

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

281 (11.10.1933)

Bezugspreise:
 Monatlich RM. 2,10 ausd. Postanstell-
 gebühr oder Trägergeb. für Erwerb-
 losige RM. 1,50 zusätzlich Beleggeld. Be-
 stellungen zum verbilligten Preis können
 nur unter Berücksichtigung entgegen-
 nehmen. Postbezug ausgeschlossen. Der
 Fahrer erscheint 7 mal wöchentlich als
 Morgenspendung. Bei Nichterscheinen in-
 höherer Gewalt, Verbot durch Staats-
 gewalt, bei Störungen oder Streiks od-
 dergl. besteht kein Anspruch auf Er-
 setzung der Zeitung oder Rückerstattung
 des Bezugspreises. Abbestellungen kön-
 nen nur bis zum 20. jeden Monats auf
 den Monatsbeginn angenommen werden.

Drei Ausgaben:
 für die Bez. Ostpreußen, Wehl. Fahr u. Wol-
 fahrt mit der idgl. Sonderbeilage „Aus
 der Ostpreußen“ für die Bez. Ostpreußen,
 Ostpreußen-Nachrichten mit der idgl. Sonderbeilage
 „Kultur-Rundschau“ / Hauptausgabe:
 für die Landeshauptstadt Karlsruhe und
 das übrige Baden.

Beilagen:
 Die Deutsche Arbeitsfront / Der In-
 freihandelkämpfer / Die Deutsche Frau-
 Masse und Welt / Der Kampf der
 Massen und Wandern

Redaktion oder Wiedergabe unserer als
 eigene Berichte oder Sonderberichte ge-
 kennzeichneten Nachrichten ist nur bei
 genauer Quellenangabe gestattet.

Der Führer

Ab 1. November
2 x täglich

Badische Nationalsozialistische Kampfblass
Politik und deutsche Kultur

Herausgeber: Robert Wagner

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Anzeigenpreise:
 Die 10 gelb. Millimeterzeile im Anzei-
 genblatt 16 Mfg. (Vokal-Zeile) 10 Mfg.).
 Kleine Anzeigen und Familienanzeigen
 1 mm-Reihe 6 Mfg. Im Textteil: die
 4 gelb. Millimeterzeile 50 Mfg. Wieder-
 holungskrate n. Tarif. Für d. Erst- u. d. d. d.
 Anzeigen an best. Tagen u. Blättern wird
 keine Gewähr übernommen. Anzeigen-
 schluß: 12 Uhr mitt. am Vortag d. Erstg.

Verlag:
 Fahrer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
 Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
 schektkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
 Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
 Abstellung Buchvertrieb: Karlsruhe,
 Kaiserstr. 133. Fernsprecher Nr. 1271.
 Postschektkonto Karlsruhe Nr. 2985. —
 Verkaufsstellen von Verlag und Ex-
 pedition 8-19 Uhr. Erteilungsort und
 Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
 Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28,
 Fernsprecher 7930/31. Redaktionsschluß
 18 Uhr am Vortag des Erscheinens
 Sprechstunden täglich von 11-13 Uhr.
 Berliner Schriftleitung: Hans Graf,
 Reichsbad, Berlin SW. 88, Charlotten-
 str. 15 b. Fernruf 17. Ebnhof 6870/71.
 Wiener Schriftleitung: Alfr. Schweig-
 holer Wien VII, Seibengasse 18. —
 Fernruf 3 30 043.

Vor großen Entscheidungen

Die Sensation des Tages: Englands Schwankung gegen die Abrüstung - Französischer Kabinettsrat - Heute deutsche Antwort

London, 10. Oktober. Der deutsche Botschafter von Hoelich hatte heute auf Bitte des britischen Staatssekretärs des Aeußeren, Sir John Simon, mit diesem im Foreign Office eine Unterredung.

Englisch-amerikanischer Abänderungsantrag zum Macdonald-Plan?

Genf, 10. Okt. Die Einzelbesprechungen zwischen den Großmächten haben am Dienstag vormittag in vollem Umfang wieder eingelebt. Zwischen Unterstaatssekretär Eden und Norman Davis fand hinter verschlossenen Türen eine Unterredung statt, die den ganzen Vormittag andauerte und zu der weiter keine Persönlichkeiten zugezogen wurden. Wie verlautet, wird jetzt von englischer und amerikanischer Seite gemeinsam versucht, einen Vorschlag auszuarbeiten, der dem Hauptantrag am 16. Oktober zur Verhandlung vorgelegt werden soll und der die Form eines Abänderungsantrags zum Macdonald-Plan tragen wird.

Der französische Kabinettsrat

Daladier über den Stand der Genfer Verhandlungen

Paris, 10. Okt. Die französischen Minister sind am Dienstag zu einem Kabinettsrat zusammengetreten, der in der Hauptsache durch den Bericht des Ministerpräsidenten Daladier über den Stand der Genfer Verhandlungen ausgefüllt war.

Daladier wiederholte seinen Ministerkollegen, die Anwesenheit, die er dem französischen Außenminister erteilt hat und die darauf hindeuten, daß er sich genau an die Abmachungen halten soll, die in Paris zwischen den Vertretern Englands, Frankreichs und Amerikas getroffen worden seien. In der amtlichen Verlautbarung über den Kabinettsrat wird darauf hingewiesen, daß die Minister den Ausführungen Daladiers rückhaltlos zugestimmt hätten.

In politischen Kreisen betont man ergänzend, daß das Ziel Frankreichs jetzt die „Gleichberechtigung in der Sicherheit“ sei. Daladier habe während der heutigen Beratungen daran hingewiesen, daß das angelegte deutsche Mandat, das darauf hinausläufe, die französisch-amerikanisch-englische Einheitsfront aufzulockern, als gescheitert angesehen werden könne. London sehe ebenso wie Paris jeder Aufrüstung Deutschlands ablehnend gegenüber. Beide Regierungen seien sich einig darüber, gewisse Punkte des Abrüstungsplanes Macdonalds zu ändern, damit er wieder als Verhandlungsgrundlage genommen werden könne.

Die Genfer Flüchtlingsentscheidung im Wirtschaftsausschuss

Genf, 10. Oktober. Der Wirtschaftsausschuss des Völkerbundes hat nunmehr die Entscheidung für die Hilfe für die Flüchtlinge aus Deutschland angenommen, die der Volksversammlung die Bestellung eines Oberkommissars zur Lösung dieser Fragen vorschlägt. Die an den Problemen interessierten Staaten und privaten Organisationen sollten in einem

Verwaltungsrat sich vertreten lassen, dem der Oberkommissar allein verantwortlich ist. Alle finanziellen Beiträge sollen völlig freiwilligen Charakter tragen. Der Völkerbund wird nur einen einmaligen alsbald zurückzahlenden Vorschuß von 35 000 Franken leisten.

Kommunistischer Anschlag auf das deutsche Konsulat in Beirut

Berlin, 10. Okt. Nach einem Bericht aus Beirut ist in der Nacht zum 29. September gegen 22 Uhr gegen das deutsche Konsulat ein Anschlag von kommunistischer Seite verübt worden. Die Kommunisten begünstigten sich dieses Mal nicht damit, nur die Mauern zu beschädigen, sondern haben gegen das Konsulatsgebäude Kanonenschüsse geworfen, von denen einer auf der Veranda, einer oberhalb des Fensters der Kasse und zwei oberhalb der Wohnung Dr. Ziemkes explodierten. Materialschaden in größerem Umfang wurde nicht angerichtet.

Gleichzeitig wurde an die Konsulatsmauer ein Papier angeklebt, das mit Hammer und Sichel geschmückt war und in dem in arabischer Sprache gegen die Regierung Hitler protestiert wurde.

Nach Angabe der Augenzeugen haben sich die Täter gleich nach der Tat im Kraftwagen entfernt. Sie konnten bisher nicht gefast werden.

Inzwischen hat der stellvertretende Leiter des diplomatischen Büros dem deutschen Konsul das Bedauern des Oberkommissars über den Vorfall ausgesprochen. Er hat zugesagt, daß die gerichtliche Verfolgung der Täter mit aller Energie durchgeführt wird und daß das Konsulat von nun an mit größter Sorgfalt überwacht werden wird.

Der deutsche Volksbund gegen den polnischen Terror

Kattowitz, 10. Okt. Der Deutsche Volksbund hat in den Ortschaften, in denen in den letzten Tagen deutschfeindliche Kundgebungen und Ueberfälle auf Volksbünde stattfanden, Erhebungen angestellt, die die bisherigen Nachrichten über die Vorkommnisse vollst. bestätigen. Es konnte festgestellt werden, daß die Terrorakte zum größten Teil planmäßig vorbereitet sind. Der Deutsche Volksbund wird von dem in der Genfer Konvention zum Schutze des Lebens und Eigentums der Minderheiten vorgezeichneten Rechte Gebrauch machen, um die Sicherheit der deutschen Bevölkerung zu gewährleisten.

Frankreich zu dem neuen Genfer Aufstakt

Paris, 10. Okt. (Eig. Meldung.) Die Kommentare der deutschen Presse und die Stellungnahme des Cont-Nachrichtendienstes zur Rede Daladiers werden von der französischen Presse ausführlich wiedergegeben. Aus der Ankündigung, daß man deutschseits evtl. auf die Rede antworten werde, möchten gewisse französische Kreise den Schluß ziehen, daß die deutsche Diplomatie zu einer direkten Aussprache über das dornige Abrüstungsproblem gelangen wolle. Die Aussicht auf eine derartige Möglichkeit wird jedoch von der französischen Presse mit einem Unbehagen aufgenommen, das verstärkt wird durch die Gerüchte über die geistige Sitzung des englischen Kabinetts. Der geistige Bericht Henderson vor dem Büro der Abrüstungskonferenz und die Tatsache, daß Sir John Simon freie Hand für Genf erhielt, werden hier nicht mit ungünstiger Freude verzeichnet.

In gewissen engl. Kreisen, die enge Beziehungen zur Regierung unterhalten, so berichtet der Sonderkorrespondent des „Petit Parisien“, lasse man durchblicken, daß die Frage der Probezeitbauer Gegenstand von Verhandlungen sein könnte, wenn die Konferenz ihre Arbeiten wieder aufnehmen.

Der Außenminister des Echo de Paris erblickt in den Ausführungen Hendersons und in der Beratung der englischen Regierung den Wunsch, die Unterzeichnung des Abrüstungsabkommens zu beschleunigen. Henderson bringe jetzt zur Kenntnis, daß noch vor Ratifizierung des Abrüstungsvertrages eine ständige Abrüstungskonferenz aufzutreten würde.

Was die Sanktionen anlangt, sei von seinen neuen Verpflichtungen die Rede. Dagegen

spreche man von Maßnahmen, die zweifellos bedeuteten, daß eine bedeutende Verlagerung der militärischen Macht zugunsten Deutschlands und zum Schaden Frankreichs vorgenommen werden solle.

Petit Journal und Matin versuchen schon jetzt die Schuld an einem negativen Genfer Ergebnis Deutschland aufzubürden, das nicht erkennen wolle, daß Frankreich die äußerste Grenze seiner Zugeständnisse erreicht habe.

Verbot von Vorträgen über die landwirtschaftlichen Gezecke

Berlin, 10. Okt. (Eig. Meldung.) Nach einer Mitteilung des Reichsernährungsministers sind Vorträge über das Reichserbhoheitsgesetz, das Reichsnährstandgesetz sowie über die Neuauflagerung der landwirtschaftlichen Marktorganisation, sofern nicht der zuständige Landesbauernführer ausdrücklich die Genehmigung erteilt hat, verboten.

Stafette zum Reichsstatthalter

Pforzheim, 10. Okt. Anlässlich des Geburtstages des Reichsstatthalters Robert Wagner dieser Tage, werden Glückwünsche von der Hitlerjugend durch Stafetten überbracht. Die Hitlerjugend Pforzheims wird durch ihre Stafette dem Reichsstatthalter als Geschenk eine silberne Frühstuhle überbringen.

Gefährliches Spiel Englands

Nach den neuesten Nachrichten über Englands Haltung auf der Abrüstungskonferenz tritt immer deutlicher zutage, daß England nicht nur nicht am Macdonald-Plan festhalten will, sondern darüber hinaus eine weitere Anebelung Deutschlands in der Abrüstungsfrage mit ganz konkreten Forderungen betreibt. So ergibt sich eine ganz neue Lage: England prellt vor. Eine englisch-amerikanisch-französische Einheitsfront in der Abrüstungsfrage wird betrieben. Vielleicht ist diese neue Haltung Englands nur das Ergebnis einer insgeheim vorgenommenen Verteilung der Rollen für die Abrüstungskonferenz, die mit viel Geschick und Tücke auf alle Fälle sabotiert werden soll.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird der heutige Tag von autoritativer deutscher Seite eine sehr scharf und klar umrissene Stellungnahme Deutschlands zu diesem Treiben bringen und zwar nicht in Genf, sondern von Berlin aus.

England gibt heute offen zu, daß es sich in Genf um einen politischen Machtkampf handle. Dies ist ein sehr ehrliches Bekenntnis. Mit derselben Offenheit wird Deutschland betonen, daß innerhalb dieses politischen Machtkampfes mindestens der Versaillesvertrag von allen Seiten als rechtlich noch bestehend anerkannt werden muß. Für die Abrüstungskonferenz gibt er Deutschland die Waffe des Rechts in die Hand. Wir werden sie unter keinen Umständen preisgeben.

Damit beginnt in Genf der Großkampf um Recht und Freiheit Mitteleuropas. Die neue Rolle Englands ist ein gefährliches Spiel. Wir kennen die Urheber im Hintergrund. R. N.

Wieder Militärkontrolle?

Von Generalleutnant a. D. Ersfurth

Die am 16. Oktober in Genf wieder zusammen tretende Abrüstungskonferenz wird die deutsche Ordnung vor eine schwere Aufgabe stellen.

Man kennt allmählich die Gewohnheiten französischer Politik, stets neue Forderungen zu stellen und immer von etwas anderem zu sprechen als gerade von der Abrüstung. Damit gelang es bisher jedesmal im entscheidenden Moment, den Konferenzarten in den Sumpf zu führen. Bisher hatte man immer „Sicherheit“ verlangt, ehe man abrüsten könne. Nachdem die französischen Wünsche auf diesem Gebiet sämtlich erfüllt sind oder deren Erfüllung für den Fall zugesagt ist, daß wirklich abgerüstet wird, hat man in Frankreich eine neue Parole ausgegeben. Sie lautet: „Probezeit, Kontrolle, Sanktionen!“

Damit hofft die Pariser Diplomatie, das Mittel gefunden zu haben, um durch Sprengung der Konferenz endlich von den Unbequemlichkeiten befreit zu sein, die ihr von den Abrüstungsberatungen immer von neuem bereitet wurden.

Erst wenn eine internationale, permanente und automatische Kontrolle in einer mehrjährigen Probezeit ergeben hat, daß Deutschland alle seine Entwaflnungspflichten des Versailles-Vertrates gewissenhaft erfüllt hat, soll, so lautet das französische Verlangen, in einer neuen Konferenz beschlossen werden, ob zu einer Abrüstung der anderen Mächte geschritten werden kann.

Diese neue Forderung ist so haarsträubend, daß die Franzosen bestimmt mit ihrer Ablehnung durch Deutschland rechnen. Dann wäre endlich das erreicht, worauf die

Dem Winterhilfswerk opfern, heißt dem Vaterland treu sein

Spendeneinzahlungen sind erwünscht auf Postscheckkonto Karlsruhe 360, Landesführung des W. H. W.

Franzosen schon lange hingearbeitet haben: man könnte der Welt vorreden, daß die Konferenz an dem Widerstande Deutschlands, nicht an dem Frankreichs gescheitert sei, und man wäre alle weiteren Sorgen in Genf los.

Allem Anschein nach wird es jetzt auf der Konferenz hart auf hart kommen, denn Deutschland hat als Gläubiger der Abrüstung einerseits nicht das geringste Interesse daran, daß die Konferenz aufbleibe; die Rüstungsmächte sollen vielmehr endlich ihren Verpflichtungen nachkommen. Andererseits ist Frankreichs neuester Plan: keinerlei Rüstungsminderung der hochgerüsteten Staaten, sondern zuvor eine mehrjährige Probezeit für Deutschland mit schärfster Rüstungskontrolle, für uns eine völlige Unmöglichkeit!

Warum müssen wir uns so entschieden gegen eine Wiederkehr der Jahre von 1920 bis 1927 wehren, in denen die V.M.K.K. unseligen Angehens in Deutschland ihr Unwesen trieb?

Weil wir noch nicht vergessen haben, was sich damals innerhalb der deutschen Grenzen zutrug.

Ein ungeheurer Stab ausländischer Offiziere mit zahllosem Unterpersonal ließ sich in Deutschland nieder und vermaßte unserem Volke einen Kostenanwand von 1,2 Millionen Goldmark monatlich. Das war mehr als das doppelte der Gehälter sämtlicher Offiziere der deutschen Wehrmacht. Mit brutaler Willkür und gehässiger Kleinlichkeit wurden außer dem in den ersten Jahren zerstörten gewaltigen Kriegsmaterial immer neue und weitergehende Forderungen gestellt und deren Zugeständnis von uns durch die Vorkonferenz erwirkt. Man begnügte sich nicht, in die Organisation und Ausbildung unserer Wehrmacht ständig hineinzureden, sondern beanstandete auch auf das Schärfste den Ausbau unserer Polizei. Auch gegen die körperliche Erziehung der deutschen Jugend wurden immer wieder Einwendungen erhoben.

Ein besonders rücksichtsloser Feldzug wurde gegen die deutsche Industrie geführt. Hinter dem Deckmantel der internationalen Kontrolle versteckte sich Handelsespionage und vernichtender wirtschaftlicher Konkurrenzkampf. In über 10 000 Fabriksbetrieben wurden Werte in Höhe von vielen Goldmark vernichtet.

Das dem Deutschen Reich aufgebundene Kriegsgesetz von 1927 enthielt eine von der Vorkonferenz bis in alle Einzelheiten aufgestellte, von deutscher Seite vergeblich bekämpfte Liste zahlloser Industrieerzeugnisse, Rohstoffe und Fabrikate, deren Ein- und Ausfuhr verboten wurde.

Besonders gewalttätig ging die V.M.K.K. in der entmilitarisierten Zone innerhalb und außerhalb der besetzten Gebiete vor. In den verbotenem Vorkehrungen für die Mobilmachung rechnete die Kontrollkommission jeden Straßenaufbau, jeden Brückenschlag, jede neue Bahnlinie, jede Laderampe, jeden Gleisanschluß, jeden Flugplatz.

Mit Versteckspielen wurden Gefinnungslumpen erkaufte, die der „Schlüsselkommission“ sogenannte deutsche „Verfälschungen“ zuzutragen hatten.

In den Kasernen wurden überraschend die Küchenbücher geprüft, ob nicht einige Portionen über den erlaubten Mannschaftsbestand hinaus zubereitet würden. Fußböden und Wände wurden abgeleert, ob vielleicht irgendwo ein Gewehr oder Seitengewehr versteckt sei.

Mit zusammengekauften Zähnen mußte die Truppe diese unwürdige, empörende Behandlung über sich ergehen lassen: wenn irgendwo die Zivilbevölkerung ihrem Unmut über so niederträchtige und sinnlose Vergewaltigung Ausdruck gab, mußten von den Behörden demütige Entschuldigungen vorgebracht werden.

Sieben Jahre hindurch hat Deutschland die Anwesenheit der V.M.K.K. ertragen müssen. Die Geschichte dieser Kontrolle in ihren Einzelheiten ist wert geschrieben zu werden — der Deutschen Jugend als Mahnung, es nie wieder zu solchen Zuständen in Deutschland kommen zu lassen, und Frankreich und seinen Helfershelfern zur Anklage wegen einer beispiellosen Herabwürdigung eines großen Volkes.

Wir werden niemals diese Periode roher Siegerwillkür und deutscher Schmach vergessen. Deshalb wird auch die französische Forderung auf ein deutsches Unannehmbar stehen. Denn wir wissen, was Deutschland zu erwarten hätte, wenn es die Hand zu neuen einseitigen Kontrollvereinbarungen bieten sollte. Die Zeiten sind aber vorüber, in denen das Reich unter ein wehrpolitisches Sonderrecht gebeugt werden konnte. Wir verwahren uns dagegen, ein Volk minderen Rechts zu sein und verlangen ohne zu Zögern und Zögern endlich unsere praktische Gleichberechtigung. Wenn Frankreich es wegen der Kontrollfrage zu einem Abbruch der Konferenz kommen lassen sollte, trägt es allein die Verantwortung für die rechtlichen und politischen Folgen.

Der deutsche Standpunkt kann dadurch nicht beirrt werden; er lautet einmütig: nein, nein, Nie und nimmer!

Alljuda muß Farbe bekennen:

Rote Einheitsfront gegen den Faschismus

Wien, 10. Okt. (Fig. Meld.) Wie das „12 Uhr Blatt“ berichtet, ist es auf der Sitzung der Gewerkschaftsinternationale zum Abschluß einer Art Nichtangriffspakt zwischen der Kommunistischen und der Zweiten Internationale zur Bekämpfung des Faschismus gekommen. Ergänzend seien auch Richtlinien für die Zusammenarbeit aller sozialdemokratischen Parteien Europas mit Ausnahme Englands mit den Komintern festgelegt worden.

„Europa erwache“

Davanzati über die gemeinsamen Aufgaben der europäischen Völker

Rom, 10. Oktober. Der Direktor der „Tribuna“ und Mitglied des großen faschistischen Rates, Forgas Davanzati, schreibt unter dem Titel „Europa erwache“ einen Leitartikel, der in sehr allgemeiner Formulierung doch im Grunde nur eine Verhöhnung Deutschlands darstellt. Man dürfe gegenwart und Zukunft Europas nicht an die Ausstattung mit schweren Kanonen, Panzerwagen oder Jagdgeschwadern knüpfen. Die wahre und größere Gleichberechtigung Deutschlands sei die, daß das antimarxistische und antipolitische Dritte Reich berufen werde, gemeinsam mit den europäischen Großmächten zu handeln. Die Abrüstung, die auch die von den Friedensverträgen geschaffene Ungleichheit forrgieren müsse, sei zweifellos die korrekte Tatsache, auf die sich eine Versöhnungspolitik zu stützen habe.

Europa habe eine tiefe Prüfung seines Geistes notwendig.

Wenn man den furchtbaren Geburtenrückgang der europäischen Kulturstaaten und auch in den Vereinigten Staaten betrachte und gleichzeitig lese, daß Japan einen immer noch unerhörten Geburtenüberschuss habe, so sei es die tragische Seite der Kurzsichtigkeit, zu glauben, Rang und Kraft der Staaten könnten in Gegenwart und Zukunft unabweislich bestimmt werden nur durch eine Differenz in der Bewaffnung mit schwerer Artillerie oder Tanks oder Bombenflugzeugen.

Aufrüstung der Schweiz

Die Folgen einer Propagandalüge

Basel, 10. Okt. Der schweizerische Nationalrat bewilligte am Dienstag einen Kredit von 20 Mill. Franken, der dem Bundesrat zur Verfügung gestellt wird. 15 Millionen hiervon sind zur Erweiterung der militärischen Materialreserven bestimmt. Bei der Aussprache wies das liberale Mitglied de Muralt (Basel) auf die jüngsten Pressemeldungen hin, daß der deutsche Generalstab einen Durchmarsch durch den Schweizer Jura plane, um im Kriegsfalle schnell nach Frankreich vorzudringen zu können. Diese Meldungen erhöhten naturgemäß die Notwendigkeit, die Kriegsmaterialreserven so schnell wie möglich zu ergänzen.

Eine Ahnentafel des gesamten deutschen Volkes

Berlin, 10. Okt. Wie das V.D.Z.-Büro meldet, äußert sich der Referent Dr. Tornau vom Aufführungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege über das wichtige Gebiet der Familienforschung. Die Erforschung der eigenen Familie, die früher mitunter bespöttelt worden sei, habe heute eine Bedeutung erlangt, die niemand vorausgesehen habe.

Dieses Interesse sei gesund und notwendig. Es bedürfe der Förderung in jeder Weise, denn nur durch die Vermählungen eines jeden Einzelnen werde das Ziel erreicht, zu dem wir streben, eine Ahnentafel unseres gesamten Volkes aufzustellen. Verschiedene Quellen könnten zur Erkundung der Familiengeschichte dienen. An erster Stelle ständen die Kirchenbücher, da die Kirchen sich erstmalig mit der Aufzeichnung des Personenstandes beschäftigt hätten. Es sei eine unbedingte Forderung aller Familienforscher, diese wichtigen Dokumente unter „Schriften-Denkmalbuch“ zu stellen. Es beständen schätzungsweise noch ungefähr 90 v. H. aller Kirchenbücher in Händen der Geistlichen, die sie nicht immer so aufbewahren könnten, wie es nötig wäre. Das Sammeln allein genüge jedoch nicht. Die Urkunden müßten auch Jedem zugänglich gemacht und von amtlicher Stelle ausgewertet werden können. Das sei unmöglich, solange nur von jedem Buch ein Exemplar vorhanden sei. Deshalb sei es zweckmäßig, die Bücher mehrfach zu fotografieren. Die photographischen Abzüge könnten verschliffen und auf Karten geklebt werden, sodas auf diese Weise eine Sippentafel für ganz Deutschland entstehe.

Diese Karte werde von der Zentralstelle für Familienforschung verwaltet und könne Auskunft in allen Familiengleichsfragen geben. Neben den Kirchenbüchern gebe es noch alte Bürger- und Junungsbücher, die von Stadtverwaltungen oder Zünften geführt wurden, aber nicht so vollständig seien wie unsere Kirchenbücher.

Aus dem Studium der alten Urkunden könn-

reserven so schnell wie möglich zu ergänzen. Bundesrat Minger, der Chef des Militärdepartements, erklärte, die Meldungen entbehrten nicht einer gewissen Sensation. Es sei selbstverständlich klar, daß die Nachbarn der Schweiz ihre Lage und die Verhältnisse des Landes bei ihren Aufmarschplänen mit in Berechnung zögen. Wenn die Schweiz mit ihrer Armee imstande sei, einen Durchmarsch rasch zu verhindern, so werde sich jede Großmacht hüten, einen solchen zu versuchen.

Die Offenheit möge die Ruhe bewahren gegenüber solchen Meldungen, die nicht besonders neues besagen. Aber die entsprechenden militärischen Vorbereitungen müßten natürlich getroffen werden, denn die internatio-

nale Lage sei sehr verworren. Der Bundesrat werde demnächst dem Parlament noch eine weitere Vorlage zur Beschaffung von Kriegsmaterial in Höhe von 85 Millionen vorlegen, so daß insgesamt Neuanschaffungen über 100 Millionen Franken erfolgen.

Es muß aufs tiefste bedauert werden, daß der Bundesrat Minger es nicht für erforderlich gehalten hat, die gemeine Propagandalüge des deutschfeindlichen Propagandisten Poljow (August) über einen angeblich geplanten deutschen Durchmarsch durch die Schweiz niedriger zu hängen. Daß Deutschland die Unabhängigkeit der Schweiz nicht bedroht, braucht nicht besonders betont zu werden.

Senkung der landwirtschaftlichen Sondersteuer um 70 Prozent

Karlsruhe, 10. Okt. Wie verlautet, wird die Landessteuer in Baden um rund 70 vom Hundert gesenkt werden. Diese Ermäßigung entspricht dem auf Baden entfallenden Senkungsbetrag, der vom Reichsfinanzminister auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. September 1933 über die Senkung der Grundsteuer der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, der Gärtnereien und des Weinbaus für die Zeit vom 1. Oktober 1933 an gewährt wird.

Die Führer des Neuen Deutschland haben seit Jahren bekundet, daß es ihr fester Wille ist, den Reichsnährstand zum unerschütterlichen Fundament von Staat und Volkstum zu machen. Der nationalsozialistische Staat hat bewiesen, daß er tatkräftig an dem Wiederaufbau der unter 14jähriger Mißwirtschaft schwer darniederliegenden Landwirtschaft herangeht. An die bisher getroffenen großen Maßnahmen der Regierung, von denen vor allem die Entschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe und das Erbhofrecht genannt seien, reiht sich jetzt in wirkungsvoller Weise die Grundsteuerenkung für die Landwirtschaft an. Dem Landwirt wird durch diese gewaltige Maßnahme wieder die Möglichkeit gegeben, seine Betriebsführung auf gesunde wirtschaftliche Grundlage zu stellen und mit neuem Mut an seine schwere Arbeit zu gehen.

Pflichtprüfung für alle Kaufmannsgehilfen in Deutschland?

Berlin, 10. Okt. Wie das V.D.Z.-Büro meldet, wird bei den zuständigen Ressorts des Reiches und Preußens u. a. auch an der Frage einer Neuordnung der für den Kaufmannsberuf bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gearbeitet. Reich und Preußen sind dabei in gemeinsamer Fühlungnahme, da eine einheitliche Neugestaltung für das ganze Reichsgebiet das Ziel sei. Im preussischen Wirtschafts-

ministerium liege bereits der Entwurf eines neuen Handelskammergesetzes vor, wobei es sich allerdings nur um einen Referentenentwurf handelt, von dem man noch nicht weiß, ob er in dieser Form Gesetz werden wird und von dessen Inhalt daher selbstverständlich vorläufig nichts Endgültiges gesagt werden kann. Dennoch haben naturgemäß die interessierten Wirtschaftskreise sich mit diesen Dingen beschäftigt. In Kreisen des V.D.Z., der Säule der kaufmännischen Angestellten innerhalb der D.M.B., wird z. B. die Vermutung geäußert, daß neue Handelskammergesetz werde auch die obligatorische Kaufmannsgehilfenprüfung bringen. Der Sozialwirtschaftliche Zeitschriftsdienst weiß dazu noch zu berichten, daß diese Kaufmannsgehilfenprüfung als ein wichtiges Auslese- und Bildungsmittel für den Kaufmannsberuf bezeichnet werde und daß die Handelskammern beantragt werden sollten, darauf zu achten, daß alle Kaufmannslehrlinge sich der Gehilfenprüfung unterziehen.

Dies würde bedeuten, daß, wie es bereits in verschiedenen Gegenden des Reiches angebahnt wurde, in Zukunft überall in Deutschland der kaufmännische Nachwuchs nach Beendigung der Lehrzeit nicht mehr lediglich sein Lehrgelohn, ausgestellt vom Lehrherrn, als Kaufmanns für die vollzogene Berufsausbildung bekommen würde. Es würde vielmehr eine Art öffentlichen Attestes ausgestellt werden, selbstverständlich nach entsprechender Abschlußprüfung, was dann allerdings auch ein erhebliches schwerwiegendes Gewicht für den weiteren Lebensweg des jungen Kaufmanns hätte, da es gewissermaßen ein Abschlußzeugnis darstellt, wie es in der Vergangenheit vor allem nur für akademische Berufe und für Handwerker vorkam. Es würde dann nicht mehr jeder imstande sein, sich „Kaufmännischer Gehilfe“ oder „Handlungsgehilfe“ nennen zu dürfen.

ten wir auch zwei weitere Tatsachen erkennen, den Austausch und Ubergang, der zwischen den ländlichen und städtischen Berufen stattgefunden habe. Diese Erkenntnis führe zu einem Ausgleich der Gegensätze zwischen Stadt und Land, zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, denn wir fänden dann überall unsere Vorfahren und achtem mit der gegenseitigen Achtung des Berufes zugleich unsere Ahnen und unser Blut.

Es gehe heute um die Lösung der Kernfrage des deutschen Volkes, um das Wissen um unsere rassistische Herkunft und um die Bestimmung unserer rassistischen Zukunft. Beides hätten wir weitgehend in der Hand. Ahnenforschung sei Ehrfurcht vor der Vergangenheit und Bekenntnis zum Vortserbe.

Ein außergewöhnliches Naturereignis: Niedriger Sternschnuppenfall beobachtet

Berlin, 10. Okt. In der vergangenen Nacht gingen überall in Deutschland Sternschnuppen in einer für die Jahreszeit ganz ungewöhnlichen Zahl über den Himmel. Besonders gut war der Sternschnuppenfall über Berlin und Essen zu beobachten. Die Zeit des stärksten Auftretens lag verhältnismäßig früh zwischen 8 und 10 Uhr abends. Während man in Berlin als Ursprungsort die Gegend der Sternbilder der Keier, des Schwanes und des Drachens feststellte, wurden in Essen die meisten als aus demilde des Kepheus kommend festgestellt, die dann durch die Kassiopeia hindurzglitten. Zeitweise war der Himmel von 5-6 Sternschnuppen gleichzeitig erleuchtet und man hatte das erstaunliche Schauspiel eines ganzen himmlischen Feuerwerks. In früheren Entfernungen bildeten hunderte von hochliegenden Sternschnuppen, die teilweise nur ganz kurz aufleuchteten, einen effektvollen Hintergrund. Es ist dabei zu betonen, daß es sich noch nicht um die bekannten Novemberstürme handelt, die erst in der Mitte des nächsten Monats zu erwarten sind und aus dem Sternbild des Löwen kommen.

Diese treten ganz regelmäßig ungefähr in Abständen von 33 Jahren und immer zur gleichen Jahreszeit auf. Bei dem Sternschnuppenfall in der Nacht vom Montag zum Dienstag handelt es sich also um ein plötzliches kosmisches Ereignis, das wohl durch den Zerfall eines Kometen zu erklären ist. Derartige unerwartete Sternschnuppenfälle sind von Zeit zu Zeit beobachtet worden, und man nimmt an, daß es sich in jedem Falle um die Trümmer eines solchen Weltkörpers handelt, die nach ihrer Auflösung ihre Bahn durch das Weltall weiterziehen, um sich durch Reibung und Reibung allmählich in kosmischen Staub aufzulösen oder in den Anziehungsbereich eines anderen Weltkörpers zu gelangen, wo sie dann auf dessen Oberfläche niederfallen. Das es sich dabei um teilweise gewaltige Blöcke handelt, hat man wiederholt festgestellt. Diese Blöcke haben wegen ihres hohen Gehaltes an Beimischungsreinem Eisen einen hohen Metallwert und sind auch für die Wissenschaft von hohem Interesse. Häufig schlagen sie aber so tief in die Erde ein, daß es auch umfangreichen Nachgrabungen nicht möglich ist, ihnen auf die Spur zu kommen.

Hamburg, 10. Okt. Wie die Telegraphen-Union von der Sternwarte in Bergedorf erfährt, trat am Montagabend gegen 20 Uhr ein ungewöhnlich harter Sternschnuppenfall auf mit dem Ausstrahlungspunkt im Zenit des Sternbildes des Drachen. Durch die Instrumente der Sternwarte konnten als Höchstzahl 350 fallende Sternschnuppen in der Minute festgestellt werden und zwar von der schwächsten Helligkeit bis zu derjenigen der Venus. Gegen 22 Uhr flaute der Fall ab.

Bei diesem aufgetretenen harten Sternschnuppenfall handelt es sich nicht um einen der periodisch etwa alle 33 Jahre auftretenden Leonidenstürme, sondern um ein ganz außerordentliches Naturereignis. Das möglicherweise auf eine Naturkatastrophe im Weltall zurückzuführen ist.

Lokaltermin im Reichstagsbrandstifterprozess

* Berlin, 10. Okt. Der Reichstagsbrandstifterprozess tritt mit der Verhandlung in Berlin in ein entscheidendes Stadium. Schon seit acht Uhr haben sich in der Umgebung des Reichstagsgebäudes zahlreiche Neugierige eingefunden, die die Vorgänge beobachten wollen. Ein starkes Polizeiaufgebot sichert das Gebäude außerordentlich streng. Sämtliche Besucher haben sich einer scharfen Kontrolle nach Waffen zu unterwerfen.

Im großen Saal des Haushaltsausschusses sieht man auf der rechten Schmalseite den erhöhten Aufbau für die Mitglieder des Senats des Reichsgerichts und die Anklagevertreter. In dem restlichen großen Saal sind nicht weniger als

127 Plätze für die Vertreter der in- und ausländischen Presse geschaffen worden, ferner etwa 40 Plätze für Regierungs- und Behördenvertreter. Für das Publikum stehen annähernd 150 Plätze an der linken Schmalseite des Saales zur Verfügung. Rechts neben dem Eingang befindet sich gegenüber der Feuerfront die Anklagebank. Die erste Reihe ist für die Verteidiger und die Dolmetscher bestimmt, die vor breiten, grün bezogenen Tischen Platz nehmen können, die zweite für die Angeklagten, die von der notwendigen polizeilichen Sicherung begleitet sein werden. Lautsprecher-Mikrophone befinden sich sowohl auf dem Richterisch als auch auf den Tischen der Verteidiger und auf dem Zeugenisch. In der der Anklagebank schräg gegenüberliegenden Ecke des Saales haben sich zahlreiche Kameralente schon früh aufgebaut.

Das Publikum hat schon gegen 9.30 Uhr Einlaß erhalten. Fast das ganze Personal des Reichstags ist in den Dienst der Reichsgerichtsverhandlung gestellt.

Der vernichtete Sitzungssaal
des Reichstages und die übrigen vom Brande in Mitleidenschaft gezogenen Räume, in denen im Verlaufe der Berliner Verhandlungen die Lokaltermine stattfinden werden, sind streng abgesperrt. Gegen 10 Uhr ist der polizeiliche Absperrungsring um das Reichstagsgebäude herum erweitert worden, zumal der Zustrom der Neugierigen sich erheblich verstärkt hat. Doppelposten versehen den Sicherheitsdienst.

In den Gängen des Reichstagsgebäudes herrscht am Vormittag ein Betrieb, wie man ihn früher an den großen Sitzungstagen kannte. Der Saal des Haushaltsausschusses, der jetzige Sitzungssaal des Reichsgerichts, ist schon lange vor 10 Uhr voll besetzt mit Zeugen, Sachverständigen, Pressevertretern und Zuhörern. Vertreter der Reichs- und Staatsministerien wohnen der Verhandlung bei, ebenso der Berliner Polizeipräsident.

Gegen 10.15 Uhr, als sich der Saal schon bis zum letzten Platz gefüllt hat, erscheinen

im Strahl der Jupiterlampen
die Angeklagten im Saal, während die Kameralente unaufhörlich kurbeln. Sie werden sofort

eine hochsteigende Flamme

auf der gegenüberliegenden Seite des Fensters. Er sagte zu dem Betreffenden, er möchte doch zur Wache am Brandenburger Tor laufen und melden, daß es brennt.

„Ich sah dann nach etwa zwei Minuten im Erdgeschloß hinter den undurchsichtigen Milchglasfenstern einen sich fortbewegenden Feuerschein, als wenn jemand mit einer Fackel in der Hand lief. Der Betreffende rannte innen in Richtung zur Simson-Straße. Ich zog meine Pistole, weil ich erkannte, daß das nicht mit rechten Dingen zuging.“

Vorl.: Es kamen dann zwei Streifenbeamte hinzu.

Zeuge: Ja, von der Siegesallee her. Einer von ihnen empfahl, lieber noch einmal die Feuerwehre zu alarmieren und lief dann auch zur Moltke-Straße. Ich ging wieder die Rampe herunter, als Wachtmeister Poetschel hinzukam. Etwa um 9.17 Uhr kam Polizeileutnant Kaitz im Lastkraftwagen mit Beamten an. Ich meldete ihm den Vorfall. Die Feuerwehre kam schätzungsweise fünf Minuten später.

Es tritt darauf eine halbstündige Pause ein.

Zeuge Thaler sah 2 Personen

Bei Wiederaufnahme der Verhandlung wird zunächst der 21 Jahre alte Schriftfeger Werner Thaler aus Berlin vernommen, der zu den wenigen Personen gehört, die am Abend des 27. Februar den Ausbruch des Brandes beobachteten.

Der Zeuge macht sehr klare Darstellungen über seine Beobachtungen. Er fährt aus: Ich kam aus der Richtung Brandenburger Tor durch die Simsonstraße am Reichstagsgebäude entlang. Als ich um die Ecke in Richtung zum Hauptportal einbog, hörte ich das Klirren von

in die Anklagebank geführt, wo sie zwischen den Wachtmeistern Platz nehmen. Von der Lubbes Haltung ist unverändert die gleiche wie in Leipzig. Er sitzt vornübergebeugt da und zeigt keinerlei Interesse an den Vorgängen um ihn herum, obwohl ihm doch dieser Raum völlig unbekannt ist.

Um 10.20 Uhr betritt der Senat den Saal und nimmt auf dem erhöhten Podium Platz, feierlich mit dem deutschen Gruß empfangen, den die Senatsmitglieder erwidern. Senatspräsident Dr. Büniger nimmt das Wort.

Die Hauptverhandlung, so erklärte er, im Strafprozess gegen van der Lubbe und andere wegen Brandstiftung und hochverräterischen Unternehmens wird fortgesetzt. Das bisherige Verfahren diene dazu, die Angeklagten über die umfangreiche Anklageschrift zu hören und dabei die Sach- und Streitpunkte so weit klarzustellen, daß die Beweisnahme über die einzelnen Sachzusammenhänge erfolgen kann. Jetzt haben die Zeugen das Wort. Der in meinen Eingangsworten in Leipzig erwähnten Unabhängigkeit der Richter und Freiheit des Anwaltsstandes entspricht die Freiheit und Unabhängigkeit der Zeugen.

Wir treten nun in die Verhandlung ein

Als erster Zeuge wird der Student Flöter vernommen, der am Abend des Brandes, von der Staatsbibliothek kommend, am Reichstagsgebäude etwa fünf bis acht Minuten nach 9 Uhr vorbeigekommen ist. Es war, wie er sagt, ein klarer Abend und am Reichstagsgebäude war niemand zu sehen.

Ich hörte ein Fenster klirren,

legte der Sache aber zunächst keinen Wert bei. Das Klirren wiederholte sich aber ein paar Mal. Ich sah dann hin und bemerkte, wie hinter der großen Auffahrtsrampe jemand auf dem Balkon vor dem Restaurationsfenster stand und sich mit einem Feuerbrand in der Hand lebhaft hin und her bewegte. Ich bin daraufhin unverzüglich zum Polizeiwachtmeister, der an der einen Ecke des Gebäudes patrouillierte, hingelaufen und habe ihm in erregten Worten den Vorgang geschildert. Der Zeuge gibt auf Befragen an, daß der betreffende Mann wahrscheinlich eine dicht anliegende Fackel getragen hat. Die Gesichtszüge der betreffenden Person hat er nicht erkennen können. Das Feuer, das er in der rechten Hand trug und bei seinen Bewegungen hin und her rief, konnte eine Fackel gewesen sein oder auch ein Kohlenanzünder.

Der Zeuge machte einem Wachtmeister, der in der Nähe war, Mitteilung von dem Gesesehenen. Dann sei der Beamte gelaufen.

Oberwachtmeister Bumer gibt den Zeitpunkt der Meldung des einen Zivilisten mit etwa 5 Minuten nach 9 Uhr an. Sie gingen dann vor das Portal I und sahen im zweiten Fenster nach links, vom Portal aus gesehen,

Fensterklirren. Ich war mir zunächst nicht klar, was los war und sah in die Richtung des Schalles. Dabei hatte ich den Eindruck, daß zwei Personen in das dem Hauptportal benachbarte Fenster einstiegen. Die Beleuchtung war nicht besonders gut.

Es schien mir, als ob sich eine Person mit dem Gesicht mir zudrehte, während eine zweite Person im Begriff war, in das eingeschlagene Fenster einzusteigen. Der zweite Mann sei offenbar dabei gewesen, dem ersten in das Gebäude hinein nachzukriechen.

Es werden dann durch den Oberreichsanwalt Dr. Werner sowie durch die Verteidiger Dr. Senffert und Reichert an den Zeugen Thaler eine Reihe von Fragen gerichtet, um zu klären, ob eine der beiden von ihm gesehenen Personen etwa ein Schattenbild sein konnte. Der Zeuge erklärt sehr bestimmt, daß die erste Gestalt, die zuerst eingestiegen sei, rechts und die Person, die nachfolgte, links von seinem Standort gestanden habe. Der Zeuge hält es für ausgeschlossen, daß es sich bei der zweiten um einen Schatten handeln konnte.

Es wird beschlossen, die drei Tatzeugen einander gegenüberzustellen und ferner eine Augencheinahme des Tatbestandes, wie er am 27. Februar abends war, vorzunehmen.

Der Verteidiger des Angeklagten van der Lubbe bittet hierauf, seinem Mandanten das Wesentlichste der bisherigen Zeugenansagen noch einmal vorzuhalten und sich ihn dazu äußern zu lassen.

Van der Lubbe,

der die ganze Zeit wieder mit gesenktem Kopf völlig apathisch auf der Anklagebank gesessen hatte, wird darauf an den Zeugen Tisch geführt.

Vorsitzender: Haben Sie gehört, was die Zeugen heute ausgesagt haben? Eine Antwort

van der Lubbes ist im Saale nicht zu hören. Der Dolmetscher, der sich über von der Lubbe beugt, erklärt schließlich, van der Lubbe habe leise mit Ja geantwortet.

Vorsitzender: Ist es nun richtig, wie die Zeugen es bekundet haben, daß Sie vom Portal aus gesehen in das erste Fenster eingestiegen sind, und zwar über den Balkon?

Van der Lubbe: Ja.

Da aber auch diese Antwort von einem Teil der Prozeßbeteiligten nicht verstanden wird, bemüht sich der Vorsitzende noch einmal, van der Lubbe zum Lautersprechen zu veranlassen. Er fragt ihn: Können Sie ganz genau sagen, daß keine zweite Person dabei war?

Van der Lubbe antwortet wieder so leise mit Ja, daß sein Dolmetscher es wiederholen muß.

Hierauf setzen der Reihe nach mehrfache Bemerkungen des Rechtsanwalts Dr. Saak, des Rechtsanwalts Senffert, des Vorsitzenden und des Dolmetschers ein, um van der Lubbe zum lauten Sprechen zu veranlassen. Schließlich erklärt Dimitroff, van der Lubbe solle hier eine ganz klare und offene Antwort vor dem Gericht und vor der ganzen Welt geben.

Vorsitzender (zu dem Angeklagten van der Lubbe gewandt):

Antworten Sie, van der Lubbe, haben Sie den Reichstag allein angezündet oder nicht?

Alles blickt gespannt auf den Hauptangeklagten, die meisten im Gerichtssaal Anwesenden stehen gereckten Hauptes und warten auf die Antwort.

Suhr in Karlsruhe

Nationalsozialist bis in die Knochen - Das Wiedersehen von Vater und Sohn - Seine Erlebnisse und Kämpfe

Bericht unseres Sonderberichterstatters.

Morgens 5 Uhr verlassen wir das nächtliche Karlsruhe, um den Afrikafahrer Robert Suhr einzuholen. Als besondere Überraschung für den Heimkehrer bringen wir den Vater Suhrs, einen alten SA-Mann mit, der sich freut, seinen tapferen Sohn nach dreijähriger Abwesenheit zu begrüßen und in der Heimat willkommen zu heißen.

Es muß ein herrliches Gefühl sein für den jungen Studienassessor, der im Jahre 1930 als überzeugter Nationalsozialist nach Afrika gezogen war, in Swakopmund eine Orts-

gruppen des jungen Sportsmannes, von wissbegierigen Engländern die Fragen oft wie Trommelfeuer auf ihn einströmten: Was ist der Nationalsozialismus? Was will Adolf Hitler?

Er wußte Antwort stehen. Als einmal ein Engländer die Judenfrage anschnitt, und Suhr danach befragt erklärte, daß Deutschland nichts anderes durchführen wolle, als den Anteil fremder Rassen am deutschen Kultur- und Wirtschaftsleben auf den Hundertsten der Bevölkerungsziffer dieser Rasse zurückzuführen, wird ihm zur Antwort: „Ja, wenn die Juden sich diesen großen Anteil an unserem Geistesleben verschaffen konnten, dann sind die eben intelligenter als ihr!“ Pg. Suhr ist nicht verlegen. Er fragt den Engländer, wie es komme, daß heute die Juden den Großteil der Wirtschaftsmacht in Südafrika den Engländern abgenommen und selber inne haben. Der Engländer empört sich: „Sie haben sich eingeschlichen, mit allen Mitteln diese Macht erobert.“ Lächelnd entgegnet Suhr: „Dann sind die Juden eben intelligenter als ihr!“ Da haben auch die Engländer ihn verstanden.

Gewaltig ist die sportliche Leistung Suhrs. Oft sind die Siedlungen 400 Kilometer weit auseinander.

Die Wege sind denkbar schlecht. Mit einemmal aber werden die Wege gut; er ist im ehemaligen Deutsch-Südafrika. Auch die Landschaft weitet sich, sie ist herrlich.

Unermüdlich schafft er sich weiter. Schon erreicht er die Grenzen Arabiens. Dann erhebt er Ägypten. Er steht vor den Tempeln von Kamak und Theben. Und eines Tages hat er Kairo erreicht.

In Port Said, als er das Motorrad verfrachtet hat, steht er an Bord des abfahrenden Schiffes, das ihn nach Genua bringen soll. Plötzlich nähert sich ein weißes Motorboot.

„Ist dort der Deutsche Suhr?“ ruft eine kräftige Stimme vom Boot. Als Suhr antwortet, hört er den Ruf:

„Grüßen Sie Deutschland von Afrika! Heil Hitler!“

Es ist nicht die sportliche Leistung allein, die uns stolz auf ihn macht. Es ist diese herrliche Befinnung eines jungen Deutschen, der auszog, die Welt zu sehen, der nicht Nähe und Gefahren scheute, die Schönheiten der Welt zu suchen. Und der doch im Herzen die unstillbare Sehnsucht nach der Heimat trägt.

Als wir abschiednehmend im schönen Höllental stehen, schaut er auf zu den Schwarzwaldbergen und lächelt: „Ist sie nicht schön, schöner als alles andere, die Heimat?“

Die treue Maschine Suhrs wird in den nächsten Tagen bei der Firma E. W. Göhler, ausgestellt zu sehen sein.

Der Empfang in Karlsruhe war herzlich. Der Kolonialverein, der Afrika- und Chinaverein hatten Abordnungen gesandt, die den Afrikaner begrüßten. Der Reservesturm 2/109 und die Ortsgruppe Weiskopf, wo Suhr zu Hause ist, brachten dem heimgekehrten Parteilgen genossen Ehrungen.



Gruppe gründete, das Herz voll Glauben an ein Wiedererwachen Deutschlands, heute in ein nationalsozialistisches Reich zurückzukehren.

Im Höllental, in Höllsteig im Gasthaus zum Sternchen finden wir ihn sonnenverbrannt und kerngesund.

Vater und Sohn schütteln sich herzlich die Hände

Einfach und schlicht ist die Begrüßung. Aber wer genau beobachtet, sieht, wie sich während der nun folgenden Unterhaltung die Blicke von Vater und Sohn immer wieder finden. Der Vater, Stolz im Gesicht über die Leistung seines Sohnes, der Sohn strahlend vor Freude über das Wiedersehen und glücklich, wieder in der Heimat zu sein.

Und wenn er nun erzählt von seiner Reise, seiner Mühsal, seinen Freuden, wenn er seine Eindrücke im fernen Land schildert, da heißt

Jedes zweite Wort: Deutschland

Einer, der nicht in den Fehler so vieler Deutscher verfallen ist, draußen im Ausland sein Deutschland zu verleugnen.

Nicht immer leichte Redekämpfe galt es auszufechten, wenn bei Begrüßungen und Einla-

Franzosen schon lange hingearbeitet haben: man könnte der Welt vorreden, daß die Konferenz an dem Widerstande Deutschlands, nicht an dem Frankreichs gescheitert sei, und man wäre alle weiteren Sorgen in Genf los.

Allem Anschein nach wird es jetzt auf der Konferenz hart auf hart kommen, denn Deutschland hat als Gläubiger der Abrüstung einerseits nicht das geringste Interesse daran, daß die Konferenz aufliegt; die Rüstungsmächte sollen vielmehr endlich ihren Verpflichtungen nachkommen. Andererseits ist Frankreichs neuester Plan: keinerlei Rüstungsminderung der hochgerüsteten Staaten, sondern zuvor eine mehrjährige Probezeit für Deutschland mit schärfster Rüstungskontrolle, für uns eine völlige Unmöglichkeit!

Warum müssen wir uns so entschieden gegen eine Wiederkehr der Jahre von 1920 bis 1927 wehren, in denen die V.M.A. unseligen Angebens in Deutschland ihr Unwesen trieb?

Weil wir noch nicht vergessen haben, was sich damals innerhalb der deutschen Grenzen zutrug.

Ein ungeheurer Stab ausländischer Offiziere mit zahllosem Unterpersonal ließ sich in Deutschland nieder und verursachte unserem Volke einen Kostenaufwand von 1,2 Millionen Goldmark monatlich. Das war mehr als das Doppelte der Gehälter sämtlicher Offiziere der deutschen Wehrmacht. Mit brutalster Willkür und geschäftlicher Kleinlichkeit wurden außer dem in den ersten Jahren geförderten gewaltigen Kriegsmaterial immer neue und weitergehende Forderungen gestellt und deren Zugeständnis von uns durch die Vorkonferenzen erpreßt. Man begnügte sich nicht, in die Organisation und Ausbildung unserer Wehrmacht ständig hineinzureden, sondern beanstandete auch auf das Schärfste den Ausbau unserer Polizei. Auch gegen die körperliche Erziehung der deutschen Jugend wurden immer wieder Einwendungen erhoben.

Ein besonders rücksichtsloser Feldzug wurde gegen die deutsche Industrie geführt.

Hinter dem Deckmantel der internationalen Kontrolle versteckte sich Handelsespionage und vernichtender wirtschaftlicher Konkurrenzkampf. In über 10 000 Fabrikbetrieben wurden Werte in Höhe von vielen Goldmark vernichtet.

Das dem Deutschen Reich aufgezwungene Kriegsgesetz von 1927 enthielt eine von der Vorkonferenz bis in alle Einzelheiten aufgestellte, von deutscher Seite vergeblich bekämpfte Liste zahlloser Industrieprodukte, Rohstoffe und Fabrikate, deren Ein- und Ausfuhr verboten wurde.

Besonders gewalttätig ging die V.M.A. in der entmilitarisierten Zone innerhalb und außerhalb der besetzten Gebiete vor. Zu den verbotenen Vorkehrungen für die Mobilmachung rechnete die Kontrollkommission jeden Straßenausbau, jeden Brückenanschlag, jede neue Bahnlinie, jede Laderampe, jeden Gleisanschluß, jeden Flugplatz.

Mit Verachtungsgelben wurden Gefinnungslumpen erkaufte, die der „Schmelzkommission“ sogenannte deutsche „Verfehlungen“ zuzutragen hatten.

In den Kasernen wurden überraschend die Küchenbücher geprüft, ob nicht einige Portionen über den erlaubten Manuskriptsbestand hinaus zubereitet würden. Fußböden und Wände wurden abgeleert, ob vielleicht irgendwo ein Gewehr oder Seitengewehr versteckt sei.

Mit zusammengebissenen Zähnen mußte die Truppe diese unwürdige, empörende Behandlung über sich ergehen lassen: wenn irgendwo die Zivilbevölkerung ihrem Unmut über so niederträchtige und sinnlose Vergewaltigung Ausdruck gab, mußten von den Behörden demütige Entschuldigungen vorgebracht werden.

Sieben Jahre hindurch hat Deutschland die Anwesenheit der V.M.A. ertragen müssen. Die Geschichte dieser Kontrolle in ihren Einzelheiten ist wert geschrieben zu werden — der Deutschen Jugend als Mahnung, es nie wieder zu solchen Zuständen in Deutschland kommen zu lassen, und Frankreich und seinen Helfershelfern zur Anklage wegen einer beispiellosen Herabwürdigung eines großen Volkes.

Wir werden niemals diese Periode roher Siegerwillkür und deutscher Schmach vergessen. Deshalb wird auch die französische Forderung auf ein deutsches Unannehmbar stoßen. Denn wir wissen, was Deutschland zu erwarten hätte, wenn es die Hand zu neuen einseitigen Kontrollvereinbarungen bieten sollte. Die Zeiten sind aber vorüber, in denen das Reich unter ein wehrpolitisches Sonderrecht gebeugt werden konnte. Wir verwahren uns dagegen, ein Volk minderen Rechts zu sein und verlangen ohne zu Zögern und Zögern endlich unsere praktische Gleichberechtigung. Wenn Frankreich es wegen der Kontrollfrage zu einem Abbruch der Konferenz kommen lassen sollte, trägt es allein die Verantwortung für die rechtlichen und politischen Folgen.

Der deutsche Standpunkt kann dadurch nicht beirrt werden; er lautet einmütig: n e i n, n e i n, N i e m a l s!

Alljuda muß Farbe bekennen:

rote Einheitsfront gegen den Faschismus

Wien, 10. Okt. (Eig. Meld.) Wie das „12 Uhr Blatt“ berichtet, ist es auf der Sitzung der Gewerkschaftsinternationale zum Abschluß einer Art Richtungsgrundsatz zwischen der kommunistischen und der Zweiten Internationale zur Bekämpfung des Faschismus gekommen. Ergänzend seien auch Richtlinien für die Zusammenarbeit aller sozialdemokratischen Parteien Europas mit Ausnahme Englands mit den Komintern festgelegt worden.

„Europa erwache“

Davanzati über die gemeinsamen Aufgaben der europäischen Völker

Rom, 10. Oktober. Der Direktor der „Tribuna“ und Mitglied des großen faschistischen Rates, Giorgio Davanzati, schreibt unter dem Titel „Europa erwache“ einen Leitartikel, der in sehr allgemeiner Formulierung doch im Grunde nur eine Beschwörung Deutschlands darstellt. Man dürfe Gegenwart und Zukunft Europas nicht an die Ausstattung mit schweren Kanonen, Panzerwagen oder Jagdgeschwadern knüpfen. Die wahre und größere Gleichberechtigung Deutschlands sei die, daß das antimarkistische und antipolitische Dritte Reich berufen werde, gemeinsam mit den europäischen Großmächten zu handeln. Die Abrüstung, die auch die von den Friedensverträgen geschaffene Ungleichheit forrgieren müsse, sei zweifellos die korrekte Tatsache, auf die sich eine Versöhnungspolitik zu stützen habe.

Europa habe eine tiefe Prüfung seines Bewusstseins notwendig.

Wenn man den furchtbaren Geburtenrückgang der europäischen Kulturstaaten und auch in den Vereinigten Staaten betrachte und gleichzeitig lese, daß Japan einen immer noch unerhörten Geburtenkoeffizienten habe, so sei es die tragische Seite der Kurzsichtigkeit, zu glauben, Rang und Kraft der Staaten könnten in Gegenwart und Zukunft unwiderstehlich bestimmt werden nur durch eine Differenz in der Bewaffnung mit schwerer Artillerie oder Tanks oder Bombenflugzeugen.

Aufrüstung der Schweiz

Die Folgen einer Propagandalüge

Basel, 10. Okt. Der schweizerische Nationalrat bewilligte am Dienstag einen Kredit von 20 Mill. Franken, der dem Bundesrat zur Verfügung gestellt wird. 15 Millionen hiervon sind zur Erweiterung der militärischen Materialreserven bestimmt. Bei der Aussprache wies das liberale Mitglied de Muralt (Waadt) auf die jüngsten Pressemeldungen hin, daß der deutsche Generalstab einen Durchmarsch durch die Schweizer Jura plane, um im Kriegsfalle schnell nach Frankreich vorzudringen zu können. Diese Meldungen erhöhten naturgemäß die Notwendigkeit, die Kriegsmaterial-

reserven so schnell wie möglich zu ergänzen. Bundesrat Minger, der Chef des Militärdepartements, erklärte, die Meldungen entbehrten nicht einer gewissen Sensation. Es sei selbstverständlich klar, daß die Nachbarn der Schweiz ihre Lage und die Verhältnisse des Landes bei ihren Aufmarschplänen mit in Berechnung zögen. Wenn die Schweiz mit ihrer Armee imstande sei, einen Durchmarsch rasch zu verhindern, so werde sich jede Großmacht hüten, einen solchen zu versuchen.

Die Deffenlichkeit möge die Ruhe bewahren gegenüber solchen Meldungen, die nicht besonders neues befehen. Aber die entsprechenden militärischen Vorbereitungen müßten natürlich getroffen werden, denn die internatio-

nale Lage sei sehr verworren. Der Bundesrat werde demnächst dem Parlament noch eine weitere Vorlage zur Beschaffung von Kriegsmaterial in Höhe von 85 Millionen vorlegen, so daß insgesamt Neuanfassungen über 100 Millionen Franken erfolgen.

Es muß aufs tiefste bedauert werden, daß der Bundesrat Minger es nicht für erforderlich gehalten hat, die gemeine Propagandalüge des deutschfeindlichen Propagandisten Poljakow (Augsur) über einen angeblich geplanten deutschen Durchmarsch durch die Schweiz niedriger zu hängen. Daß Deutschland die Unabhängigkeit der Schweiz nicht bedroht, braucht nicht besonders betont zu werden.

Senkung der landwirtschaftlichen Sondersteuer um 70 Prozent

Karlsruhe, 10. Okt. Wie verlautet, wird die Landessteuer in Baden um rund 70 vom Hundert gesenkt werden. Diese Ermäßigung entspricht dem auf Baden entfallenden Senkungsbetrag, der vom Reichsfinanzminister auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. September 1933 über die Senkung der Grundsteuer der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, der Gärtnereien und des Weinbaus für die Zeit vom 1. Oktober 1933 an gewährt wird.

Die Führer des Neuen Deutschland haben seit Jahren bekundet, daß es ihr feierliche Pflicht ist, den Reichsnährstand zum unerschütterlichen Fundament von Staat und Volkstum zu machen. Der nationalsozialistische Staat hat bewiesen, daß er tatkräftig an dem Wiederaufbau der unter 14jähriger Wirtschaft schwer darniederliegenden Landwirtschaft herangeht. An die bisher getroffenen großen Maßnahmen der Regierung, von denen vor allem die Entschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe und das Erbhofrecht genannt seien, reißt sich jetzt in wirkungsvoller Weise die Grundsteuerentlastung für die Landwirtschaft an. Dem Landwirt wird durch diese gewaltige Maßnahme wieder die Möglichkeit gegeben, seine Betriebsführung auf gesunde wirtschaftliche Grundlage zu stellen und mit neuem Mut an seine schwere Arbeit zu gehen.

Billichprüfung für alle Kaufmannsgehilfen in Deutschland?

Berlin, 10. Okt. Wie das V.D.Z.-Büro meldet, wird bei den zuständigen Ressorts des Reiches und Preußens u. a. auch an der Frage einer Neuregelung der für den Kaufmannsbesitz bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gearbeitet. Reich und Preußen sind dabei in gegenseitiger Rücksprache, da eine einheitliche Neugestaltung für das ganze Reichsgeschehen das Ziel sei. Im preussischen Wirtschafts-

ministerium liege bereits der Entwurf eines neuen Handelskammergesetzes vor, wobei es sich allerdings nur um einen Referentenentwurf handelt, von dem man noch nicht weiß, ob er in dieser Form Gesetz werden wird und von dessen Inhalt daher selbstverständlich vorläufig nichts Endgültiges gesagt werden kann. Dennoch haben naturgemäß die interessierten Wirtschaftskreise sich mit diesen Dingen beschäftigt. In Kreisen des D.V.B., der Säule der kaufmännischen Angestellten innerhalb der D.N.Z., wird z. B. die Vermutung geäußert, das neue Handelskammergesetz werde auch die obligatorische Kaufmannsgehilfenprüfung bringen. Der Sozialwirtschaftliche Zeitschriftendienst weiß dazu noch zu berichten, daß diese Kaufmannsgehilfenprüfung als ein wichtiges Auslese- und Bildungsmittel für den Kaufmannsberuf bezeichnet werde und daß die Handelskammern beauftragt werden sollten, darauf zu achten, daß alle Kaufmannslehrlinge sich der Gehilfenprüfung unterziehen.

Dies würde bedeuten, daß, wie es bereits in verschiedenen Gegenden des Reiches angebahnt wurde, in Zukunft überall in Deutschland der kaufmännische Nachwuchs nach Beendigung der Lehrzeit nicht mehr lediglich sein Lehrgeld, sondern auch ein Lehrgeld, als Kaufmannsberuf bezeichnet werde und daß die Handelskammern beauftragt werden sollten, darauf zu achten, daß alle Kaufmannslehrlinge sich der Gehilfenprüfung unterziehen. Dies würde bedeuten, daß, wie es bereits in verschiedenen Gegenden des Reiches angebahnt wurde, in Zukunft überall in Deutschland der kaufmännische Nachwuchs nach Beendigung der Lehrzeit nicht mehr lediglich sein Lehrgeld, sondern auch ein Lehrgeld, als Kaufmannsberuf bezeichnet werde und daß die Handelskammern beauftragt werden sollten, darauf zu achten, daß alle Kaufmannslehrlinge sich der Gehilfenprüfung unterziehen.

Eine Ahnentafel des gesamten deutschen Volkes

Berlin, 10. Okt. Wie das V.D.Z.-Büro meldet, äußert sich der Referent Dr. Tornau vom Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege über das wichtige Gebiet der Familienforschung. Die Erforschung der eigenen Familie, die früher mitunter bespöttelt worden sei, habe heute eine Bedeutung erlangt, die niemand vorausgesehen habe.

Dieses Interesse sei gesund und notwendig. Es bedürfe der Förderung in jeder Weise, denn nur durch die Bemühungen eines jeden Einzelnen werde das Ziel erreicht, zu dem wir streben, eine Ahnentafel unseres gesamten Volkes aufzustellen. Verschiedene Quellen könnten zur Erkundung der Familiengeschichte dienen. An erster Stelle ständen die Kirchenbücher, da die Kirchen sich erstmals mit der Aufzeichnung des Personentandes beschäftigt hätten. Es sei eine unbedingte Forderung aller Familienforscher, diese wichtigen Dokumente unter „Christen-Denkmalbuch“ zu stellen. Es beständen schätzungsweise noch ungefähr 90 v. H. aller Kirchenbücher in Händen der Geistlichen, die sie nicht immer so aufbewahren könnten, wie es nötig wäre. Das Sammeln allein genüge jedoch nicht. Die Urkunden müßten auch jedem zugänglich gemacht und von amtlicher Stelle ausgewertet werden können. Das sei unmöglich, solange nur von jedem Buch ein Exemplar vorhanden sei. Deshalb sei es zweckmäßig, die Bücher mehrfach zu fotografieren. Die photographischen Abzüge könnten verschickt und auf Karten geklebt werden, sodas auf diese Weise eine Sippenkarte für ganz Deutschland entstände.

Diese Karte werde von der Zentralstelle für Familienforschung verwaltet und könne Auskunft in allen Familiengeschichtsfragen geben. Neben den Kirchenbüchern gebe es noch alte Bürger- und Junungsbücher, die von Stadtverwaltungen oder Jünften geführt wurden, aber nicht so vollständig seien wie unsere Kirchenbücher.

Aus dem Studium der alten Urkunden könn-

ten wir auch zwei weitere Tatsachen erkennen, den Austausch und Uebergang, der zwischen den ländlichen und städtischen Berufen stattgefunden habe. Diese Erkenntnis führe zu einem Ausgleich der Gegensätze zwischen Stadt und Land, zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, denn wir sänden dann überall unsere Vorfahren und achteten mit der gegenseitigen Achtung des Berufes zugleich unsere Ahnen und unser Blut.

Es gehe heute um die Lösung der Kernfrage des deutschen Volkes, um das Wissen um unsere rassistische Herkunft und um die Bestimmung unserer rassistischen Zukunft. Beides hätten wir weitgehend in der Hand. Ahnenforschung sei Ehrfurcht vor der Vergangenheit und Bekenntnis zum Blutserbe.

Ein außergewöhnliches Naturereignis: Niedriger Sternschnuppenfall beobachtet

Berlin, 10. Okt. In der vergangenen Nacht gingen überall in Deutschland Sternschnuppen in einer für die Jahreszeit ganz ungewöhnlichen Zahl über den Himmel. Besonders gut war der Sternschnuppenfall über Berlin und Essen zu beobachten. Die Zeit des stärksten Auftretens lag verhältnismäßig früh zwischen 8 und 10 Uhr abends. Während man in Berlin als Ursprungsort die Gegend der Sternbilder der Fier, des Schwanen und des Drachens feststellte, wurden in Essen die meisten als aus dem Bilde des Kepheus kommend festgestellt, die dann durch die Kassiopeia hindurchglitten. Zeitweise war der Himmel von 5-6 Sternschnuppen gleichzeitig erleuchtet und man hatte das erstaunliche Schauspiel eines ganzen himmlischen Feuerwerks. In größeren Entfernungen bildeten hunderte von hochliegenden Sternschnuppen, die teilweise nur ganz kurz aufleuchteten, einen effektvollen Hintergrund. Es ist dabei zu betonen, daß es sich noch nicht um die bekannten Novemberstürme handelt, die erst in der Mitte des nächsten Monats zu erwarten sind und aus dem Sternbild des Löwen kommen.

Diese treten ganz regelmäßig ungefähr in Abständen von 33 Jahren und immer zur gleichen Jahreszeit auf. Bei dem Sternschnuppenfall in der Nacht vom Montag zum Dienstag handelt es sich also um ein plötzliches kosmisches Ereignis, das wohl durch den Zerfall eines Kometen zu erklären ist. Derartige unerwartete Sternschnuppenfälle sind von Zeit zu Zeit beobachtet worden, und man nimmt an, daß es sich in jedem Falle um die Trümmer eines solchen Weltkörpers handelt, die nach ihrer Auflösung ihre Bahn durch das Weltall weiterziehen, um sich durch Reibung allmählich in kosmischen Staub aufzulösen oder in den Anziehungsbereich eines anderen Weltkörpers zu gelangen, wo sie dann auf dessen Oberfläche niedergehen. Daß es sich dabei um teilweise gewaltige Blöde handelt, hat man wiederholt festgestellt. Diese Blöde haben wegen ihres hohen Gehaltes an Beimischungsfreiem Eisen einen hohen Metallwert und sind auch für die Wissenschaft von hohem Interesse. Häufig schlagen sie aber so tief in die Erde ein, daß es auch umfangreichen Nachgrabungen nicht möglich ist, ihnen auf die Spur zu kommen.

Hamburg, 10. Okt. Wie die Telegraphen-Union von der Sternwarte in Bergedorf erfährt, trat am Montagabend gegen 20 Uhr ein ungewöhnlich starker Sternschnuppenfall auf mit dem Ausstrahlungspunkt im Zenit des Sternbildes des Drachen. Durch die Instrumente der Sternwarte konnten als Höchstzahl 350 fallende Sternschnuppen in der Minute festgestellt werden und zwar von der schwächsten Hellstärke bis zu derjenigen der Venus. Gegen 22 Uhr flaute der Fall ab.

Bei diesem aufgetretenen starken Sternschnuppenfall handelt es sich nicht um einen der periodisch etwa alle 33 Jahre auftretenden Leonidenstürme, sondern um ein ganz außerordentliches Naturereignis. Das möglicherweise auf eine Naturkatastrophe im Weltall zurückzuführen ist.

Lokaltermin

im Reichstagsbrandstifterprozeß

* Berlin, 10. Okt. Der Reichstagsbrandstifterprozeß tritt mit der Verhandlung in Berlin in ein entscheidendes Stadium. Schon seit acht Uhr haben sich in der Umgebung des Reichstagsgebäudes zahlreiche Neugierige eingefunden, die die Vorgänge beobachten wollen. Ein starkes Polizeiaufgebot sichert das Gebäude außerordentlich streng. Sämtliche Besucher haben sich einer scharfen Kontrolle nach Waffen zu unterwerfen.

Im großen Saal des Haushaltsausschusses sieht man auf der rechten Schmalseite den erhöhten Aufbau für die Mitglieder des Senats des Reichsgerichts und die Anklagevertreter. In dem rechten großen Saal sind nicht weniger als

127 Plätze für die Vertreter der in- und ausländischen Presse geschaffen worden, ferner etwa 40 Plätze für Regierungs- und Behördenvertreter. Für das Publikum stehen annähernd 150 Plätze an der linken Schmalseite des Saales zur Verfügung. Rechts neben dem Eingang befindet sich gegenüber der Fensterfront die Anklagebank. Die erste Reihe ist für die Verteidiger und die Dolmetscher bestimmt, die vor breiten, grün bezogenen Tischen Platz nehmen können, die zweite für die Angeklagten, die von der notwendigen polizeilichen Sicherung begleitet sein werden. Lautsprecher-Mikrophone befinden sich sowohl auf dem Richterisch als auch auf den Tischen der Verteidiger und auf dem Zeugenisch. In der der Anklagebank schräg gegenüberliegenden Ecke des Saales haben sich zahlreiche Kameraleute schon früh aufgestellt.

Das Publikum hat schon gegen 9.30 Uhr Einlaß erhalten.

Nast das ganze Personal des Reichstags ist in den Dienst der Reichsgerichtsverhandlung gestellt.

Der vernichtete Sitzungssaal

des Reichstages und die übrigen vom Brande in Mitleidenhaft gezogenen Räume, in denen im Verlaufe der Berliner Verhandlungen die Lokaltermine stattfinden werden, sind streng abgesperrt. Gegen 10 Uhr ist der polizeiliche Absperrungsring um das Reichstagsgebäude herum erweitert worden, zumal der Zutritt der Neugierigen sich erheblich vergrößert hat.

Doppelposten versehen den Sicherungsdienst. In den Gängen des Reichstagsgebäudes herrscht am Vormittag ein Betrieb, wie man ihn früher an den großen Sitzungstagen kannte. Der Saal des Haushaltsausschusses, der letzte Sitzungssaal des Reichsgerichts, ist schon lange vor 10 Uhr voll besetzt mit Zeugen, Sachverständigen, Pressevertretern und Zuhörern. Vertreter der Reichs- und Staatsministerien wohnen der Verhandlung bei, ebenso der Berliner Polizeipräsident.

Kurz vor 10.15 Uhr, als sich der Saal schon bis zum letzten Platz gefüllt hat, erscheinen

im Strahl der Jupiterlampen

die Angeklagten im Saal, während die Kameraleute unaufhörlich kurbeln. Sie werden sofort

eine hochsteigende Flamme

auf der gegenüberliegenden Seite des Fensters. Er sagte zu dem Betreffenden, er möchte doch zur Wache am Brandenburger Tor laufen und melden, daß es brennt.

Ich sah dann nach etwa zwei Minuten im Erdgeschosß hinter den undurchsichtigen Milchglasfenstern einen sich fortbewegenden Feuerchein, als wenn jemand mit einer Fackel in der Hand lief. Der Betreffende rannte innen in Richtung zur Simson-Straße. Ich zog meine Pistole, weil ich erkannte, daß das nicht mit rechten Dingen zugeht.

Vorl.: Es kamen dann zwei Streifenbeamte hinzu.

Zeuge: Ja, von der Siegesallee her. Einer von ihnen empfahl, lieber noch einmal die Feuerwehre zu alarmieren und lief dann auch zur Moltke-Straße. Ich ging wieder die Rampe herunter, als Wachtmeister Poeschel hinzukam. Etwa um 9.17 Uhr kam Polizeileutnant Vatek im Lastkraftwagen mit Beamten an. Ich meldete ihm den Vorfall. Die Feuerwehre kam schünungsweise fünf Minuten später.

Es tritt darauf eine halbstündige Pause ein.

Zeuge Thaler sah 2 Personen

Bei Wiederaufnahme der Verhandlung wird zunächst der 21 Jahre alte Schriftföher Werner Thaler aus Berlin vernommen, der zu den wenigen Personen gehört, die am Abend des 27. Februar den Ausbruch des Brandes beobachteten.

Der Zeuge macht sehr klare Darstellungen über seine Beobachtungen. Er führt aus: Ich kam aus der Richtung Brandenburger Tor durch die Simsonstraße am Reichstagsgebäude entlang. Als ich um die Ecke in Richtung zum Hauptportal einbog, hörte ich das Klirren von

in die Anklagebank geführt, wo sie zwischen den Wachtmeistern Platz nehmen. Von der Rubbes Haltung ist unverändert die gleiche wie in Leipzig. Er sitzt vornübergebeugt da und zeigt keinerlei Interesse an den Vorgängen um ihn herum, obgleich ihm doch dieser Raum völlig unbekannt ist.

Um 10.20 Uhr betritt der Senat den Saal und nimmt auf dem erhöhten Podium Platz, feierlich mit dem deutschen Gruß empfangen, den die Senatsmitglieder erwidern. Senatspräsident Dr. Bünge nimmt das Wort.

Die Hauptverhandlung, so erklärte er, im Strafprozeß gegen van der Lubbe und andere wegen Brandstiftung und hochverräterischen Unternehmens wird fortgesetzt. Das bisherige Verfahren diente dazu, die Angeklagten über die umfangreiche Anklageschrift zu hören und dabei die Sach- und Streitpunkte so weit klarzustellen, daß die Beweisaufnahme über die einzelnen Sachzusammenhänge erfolgen kann. Jetzt haben die Zeugen das Wort. Der in meinen Eingangsworten in Leipzig erwähnten Unabhängigkeit der Richter und Freiheit des Anwaltsstandes entspricht die Freiheit und Unabhängigkeit der Zeugen.

Wir treten nun in die Verhandlung ein

Als erster Zeuge wird der Student Flöter vernommen, der am Abend des Brandes, von der Staatsbibliothek kommend, am Reichstagsgebäude etwa fünf bis acht Minuten nach 9 Uhr vorbeigekommen ist. Es war, wie er sagt, ein klarer Abend und am Reichstagsgebäude war niemand zu sehen.

Ich hörte ein Fenster klirren,

legte der Sache aber zunächst keinen Wert bei. Das Klirren wiederholte sich aber ein paar Mal. Ich sah dann hin und bemerkte, wie hinter der großen Auffahrtsrampe jemand auf dem Balkon vor dem Restaurationsfenster stand und sich mit einem Feuerbrand in der Hand lebhaft hin und her bewegte. Ich bin daraufhin unverzüglich zu dem Polizeiwachmeister, der an der einen Ecke des Gebäudes patrouillierte, hingelaufen und habe ihm in erregten Worten den Vorgang geschildert. Der Zeuge gibt auf Befragen an, daß der betreffende Mann wahrscheinlich eine dicht anliegende Jacke getragen hat. Die Gesichtszüge der betreffenden Person hat er nicht erkennen können. Das Feuer, das er in der rechten Hand trug und bei seinen Bewegungen hin und her rief, konnte eine Fackel gewesen sein oder auch ein Kohlenanzünder.

Der Zeuge machte einem Wachtmeister, der in der Nähe war, Mitteilung von dem Geschehen. Dann sei der Beamte gelaufen.

Oberwachmeister Buwer gibt den Zeitpunkt der Meldung des einen Zivilisten mit etwa 5 Minuten nach 9 Uhr an. Sie gingen dann vor das Portal I und sahen im zweiten Fenster nach links, vom Portal aus gesehen,

Fensterseiben. Ich war mir zunächst nicht klar, was los war und sah in die Richtung des Schalles. Dabei hatte ich den Eindruck, daß zwei Personen in das dem Hauptportal benachbarte Fenster einstiegen. Die Beleuchtung war nicht besonders gut.

Es sehen mir, als ob sich eine Person mit dem Gesicht mir zudrehte, während eine zweite Person im Begriff war, in das eingeschlagene Fenster einzustiegen. Der zweite Mann sei offenbar dabei gewesen, dem ersten in das Gebäude hinein nachzukriechen.

Es werden dann durch den Oberreichsanwalt Dr. Werner sowie durch die Verteidiger Dr. Seuffert und Leichert an den Zeugen Thaler eine Reihe von Fragen gerichtet, um zu klären, ob eine der beiden von ihm gesehenen Personen etwa ein Schattenbild sein konnte. Der Zeuge erklärt sehr bestimmt, daß die erste Gestalt, die zuerst eingestiegen sei, rechts und die Person, die nachfolgte, links von seinem Standort gestanden habe. Der Zeuge hält es für ausgeschlossen, daß es sich bei der zweiten um einen Schatten handeln konnte.

Es wird beschlossen, die drei Tatzeugen einander gegenüberzustellen und ferner eine Augencheinnahme des Tatbestandes, wie er am 27. Februar abends war, vorzunehmen.

Der Verteidiger des Angeklagten van der Lubbe bittet hierauf, seinem Mandanten das Wesentlichste der bisherigen Zeugenansagen noch einmal vorzuhaken und sich ihn dazu äußern zu lassen.

Van der Lubbe,

der die ganze Zeit wieder mit senktem Kopf völlig apathisch auf der Anklagebank gesessen hatte, wird darauf an den Zeugenisch geführt.

Vorsitzender: Haben Sie gehört, was die Zeugen heute ausgesagt haben? Eine Antwort

van der Lubbes ist im Saale nicht zu hören. Der Dolmetscher, der sich über van der Lubbe beugt, erklärt schließlich, van der Lubbe habe leise mit Ja geantwortet.

Vorsitzender: Ist es nun richtig, wie die Zeugen es bekundet haben, daß Sie vom Portal aus gesehen in das erste Fenster eingestiegen sind, und zwar über den Balkon?

Van der Lubbe: Ja.

Da aber auch diese Antwort von einem Teil der Prozeßbeteiligten nicht verstanden wird, bemüht sich der Vorsitzende noch einmal, van der Lubbe zum Lautersprechen zu veranlassen. Er fragt ihn: Können Sie ganz genau sagen, daß keine zweite Person dabei war?

Van der Lubbe antwortet wieder so leise mit Ja, daß sein Dolmetscher es wiederholen muß.

Hierauf setzen der Reihe nach mehrfache Bemerkungen des Rechtsanwalts Dr. Saad, des Rechtsanwalts Seuffert, des Vorsitzenden und des Dolmetschers ein, um van der Lubbe zum lauten Sprechen zu veranlassen. Schließlich erklärt Dimitroff, van der Lubbe solle hier eine ganz klare und offene Antwort vor dem Gericht und vor der ganzen Welt geben.

Vorsitzender (zu dem Angeklagten van der Lubbe gewandt):

Antworten Sie, van der Lubbe, haben Sie den Reichstag allein angesteckt oder nicht?

Alles blickt gespannt auf den Hauptangeklagten, die meisten im Gerichtssaal Anwesenden sehen geredeten Hauptes und warten auf die Antwort.

Subr in Karlsruhe

Nationalsozialist bis in die Knochen - Das Wiedersehen von Vater und Sohn - Seine Erlebnisse und Kämpfe

Bericht unseres Sonderberichterstatters.

Morgens 5 Uhr verlassen wir das nächtliche Karlsruhe, um den Afrikafahrer Robert Suhr einzuholen. Als besondere Ueberraschung für den Heimkehrer bringen wir den Vater Suhrs, einen alten SA-Mann mit, der sich freut, seinen tapferen Sohn nach dreijähriger Abwesenheit zu begrüßen und in der Heimat willkommen zu heißen.

Es muß ein herrliches Gefühl sein für den jungen Studienassessor, der im Jahre 1930 als überzeugter Nationalsozialist nach Afrika gezogen war, in Swakopmund eine Orts-

öningen des jungen Sportsmannes, von wühgeren Engländern die Fragen oft wie Trommelfeuer auf ihn einströmten: Was ist der Nationalsozialismus? Was will Adolf Hitler?

Er wußte Antwort stehen. Als einmal ein Engländer die Judenfrage anschnitt, und Suhr danach befragt erklärte, daß Deutschland nichts anderes durchführen wolle, als den Anteil fremder Rassen am deutschen Kultur- und Wirtschaftsleben auf den Hundertstel der Bevölkerungsziffer dieser Rasse zurückzuführen, wird ihm zur Antwort: „Ja, wenn die Juden sich diesen großen Anteil an euerelem Geistesleben verschaffen konnten, dann sind die eben intelligenter als ihr!“ Pg. Suhr ist nicht verlegen. Er fragt den Engländer, wie es komme, daß heute die Jüder den Großteil der Wirtschaftsmacht in Südafrika den Engländern abgenommen und selber inne haben. Der Engländer empört sich: „Sie haben sich eingeschlichen, mit allen Mitteln diese Macht erobert.“ Lächelnd entgegnet Suhr: „Dann sind die Jüder eben intelligenter als ihr!“ Da haben auch die Engländer ihn verstanden.

Gewaltig ist die sportliche Leistung Suhrs. Oft sind die Stedlungen 400 Kilometer weit auseinander.

Die Wege sind denkbar schlecht. Mit einemmal aber werden die Wege gut; er ist im ehemaligen Deutsch-Südafrika. Auch die Landschaft weitet sich, sie ist herrlich.

Unermüdlich schafft er sich weiter. Schon erreicht er die Grenzen Arabiens. Dann erlebt er Ägypten. Er steht vor den Tempeln von Kamaad und Theben. Und eines Tages hat er Kairo erreicht.

In Port Said, als er das Motorrad verfrachtet hat, steht er an Bord des abfahrenden Schiffes, das ihn nach Genua bringen soll. Plötzlich nähert sich ein weißes Motorboot.

„Ist dort der Deutsche Suhr?“ ruft eine kräftige Stimme vom Boot. Als Suhr antwortet, hört er den Ruf:

„Grüßen Sie Deutschland von Afrika! Heil Hitler!“

Es ist nicht die sportliche Leistung allein, die uns stolz auf ihn macht. Es ist diese herrliche Gesinnung eines jungen Deutschen, der auszog, die Welt zu sehen, der nicht Wähe und Gefahren scheute, die Schönheiten der Welt zu suchen, und der doch im Herzen die unstillbare Sehnsucht nach der Heimat trägt.

Als wir abschiednehmend im schönen Hölleental stehen, schaut er auf den Schwarzwaldbergen und lächelt: „Ist sie nicht schön, schöner als alles andere, die Heimat?“

Die treue Maschine Suhrs wird in den nächsten Tagen bei der Firma G. W. Göhler, ausgestellt zu sehen sein.

Der Empfang in Karlsruhe war herzlich. Der Kolonialverein, der Afrika- und Chinaverein hatten Abordnungen geschickt, die den Afrikaner begrüßten. Der Reservesturm 2/109 und die Ortsgruppe Weiskopf, wo Suhr zu Hause ist, brachten dem heimgekehrten Partei genossen Ehrungen.



Gruppe gründete, das Herz voll Glauben an ein Wiedererwachen Deutschlands, heute in ein nationalsozialistisches Reich zurückzukehren.

Im Hölleental, in Höllesteig im Gasthaus zum Stern finden wir ihn sonnenverbrannt und ferngesund.

Vater und Sohn schütteln sich herzlich die Hände

Einfach und schlicht ist die Begrüßung. Aber wer genau beobachtet, sieht, wie sich während der nun folgenden Unterhaltung die Blicke von Vater und Sohn immer wieder finden. Der Vater, Stolz im Gesicht über die Leistung seines Sohnes, der Sohn strahlend vor Freude über das Wiedersehen und glücklich, wieder in der Heimat zu sein.

Und wenn er nun erzählt von seiner Reise, seiner Mühsal, seinen Freuden, wenn er seine Eindrücke im fernen Land schildert, da heißt

jedes zweite Wort: Deutschland

Einer, der nicht in den Fehler so vieler Deutscher verfallen ist, drauhen im Ausland sein Deutschland zu verleugnen.

Nicht immer leichte Nebekämpfe galt es auszufechten, wenn bei Begrüßungen und Einla-

Die Unternehmerpersönlichkeit im neuen Staat

Eine Rede des Vizelandes v. Papen

Frankfurt a. M., 10. Oktober. Vizelandes v. Papen hielt auf der Tagung des Verbandes mitteldeutscher Industrieller eine Rede, in der er u. a. ausführte: Zur Wirtschaft gehört auch der Unternehmer. Der Unternehmer ist heute ein gleichberechtigter Soldat in der gewaltigen Arbeitsfront des deutschen Volkes. Im Kampfe um die Vorherrschaft zwischen Politik und Wirtschaft haben wir in den letzten Jahrzehnten trübe Erfahrungen gemacht. Wir haben heute gelernt, daß der Primat der Politik gebührt. Die bisherige Form der Staatsführung mit geteilter Verantwortlichkeit zwischen Staatsmann und Wirtschaftsführer nähert sich allmählich der Korruption. Nur zu oft haben Staatsmänner wirtschaftliche Entschlüsse nur

deswegen unterstützt, weil sie am Geschäft beteiligt waren. So wäre es z. B. notwendig, als erste Maßnahme aller Abrüstungsbestrebungen die Rüstungsindustrie aller Länder zu verstaatlichen, um den großen und geheimen Einfluß, der heute von den Rüstungskonzernen der hochgerüsteten Länder und deren Leitern auf die Politik ausgeübt wird, auszuschalten. Die nationalsozialistische Staatsauffassung ist davon durchdrungen, daß die Wirtschaft eines vielgestaltigen, lebendigen, von Persönlichkeitswerten erfüllten Unternehmertums bedarf, dessen Ethos heißt: „Arbeit! Arbeit im Dienste der Nation!“ Die im Ausbau befindliche Agrarreform, die die zweite Bauernbefreiung, soll

nach dem Willen der Reichsregierung das Fundament der Gesamtwirtschaft stärken. Der Idealzustand der gesunden und unverfälschten Landwirtschaft ist natürlich viel leichter in einem Gesetz als in der Wirklichkeit herzustellen. Jahrzehnte werden ins Land gehen, bis die Sünden der Vergangenheit einigermaßen wieder ausgeglichen werden können. Die für die deutsche Landwirtschaft getroffene Sonderregelung, so sehr sie auch für den industriellen Unternehmer von Bedeutung sein wird, kann nicht auch auf andere Wirtschaftsbereiche übertragen werden. Indessen sollen auch die übrigen Wirtschaftszweige nicht der schützenden Hand des Staates entbehren.

Wir brauchen vor allem den Unternehmer der mittleren und kleineren Betriebe, weil industriell unsere Zukunftsmöglichkeiten fast nur auf dem Gebiet der *Small Industry* liegen, die den qualifizierten Unternehmer und Arbeiter voraussetzt.

Bei aller notwendigen Stärkung des Binnenmarktes muß Deutschland auch seine wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande pflegen und ausbauen, insbesondere zu denjenigen Ländern, die bisher gute Abnehmer unserer eigenen Ware gewesen sind oder für uns in politischer Hinsicht eine besondere Wichtigkeit besitzen. Die bisherige Methode, von Jahr zu Jahr und von Fall zu Fall zu irgendwelchen Einkommen zur Uebernahme von Agrarprodukten zu kommen, ist unrationell. Vielmehr erfordern die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und dem europäischen Südosten eine organische Verzahnung der gegenseitigen Wirtschaften. Sie ist nicht durch einen Handelsplan oder ähnliche Programme zu erzielen, sondern durch eine aktive Beteiligung Deutschlands. Die Staatsführung stellt sich schützend vor die Betriebe.

Starker Staat und Persönlichkeit sind keine Gegensätze, sie bedingen einander, und da wir eine starke zentrale Staatsführung haben, die auch dem Wirtschaftslieben Stabilität und ruhige Entwicklung verbürgen kann, darf sich auch wieder jene unbeflegliche Initiative und Risikobereitschaft, jene Freude am eigenen Schaffen, hervorwagen.

Unabänderlich muß als oberste Richtschnur für jeden in der Wirtschaft Tätigen das Wohl der Gesamtheit gelten. Aus dieser Devise wächst auch die soziale Einstellung des heutigen Unternehmers ganz von selbst: Ein dienendes Glied in der großen Gemeinschaft unseres Volkes zu sein. Die Erneuerung der Wirtschaft im christlichen Geist ist allein der Weg zu einer dauerhaften, auch innerlichen Ueberwindung des Klassenkampfes. Diese Wahrheit wieder anzuerkennen, ist der Sinn der Gegenwart.

Der Konflikt Rußland-Japan

Der Inhalt der russischen Note an Japan - Japan weist die russischen Vorwürfe zurück

Moskau, 10. Okt. Bekanntlich hatte die russische Regierung in ihrer letzten Note an die japanische Regierung letztere darauf aufmerksam gemacht, daß sie verpflichtet sei, auf die mandchurischen Behörden einzuwirken, um eine weitereuspizung des Ostbahn-Konfliktes zu vermeiden. Die Sowjetregierung hat sich nun, da, wie sie sagt, von japanischer Seite keine Schritte in Richtung auf eine Lösung des Konfliktes in Tschangschun erfolgt sind, veranlaßt gesehen, die Regierung in Tokio darauf aufmerksam zu machen, daß japanische Militäreinheiten in der Mandchurei mit mandchurischen Zivilbehörden folgendes planen:

1. Durch Herausbeschwerden von mehreren Konflikten soll schließlich die Enteignung der chinesischen Ostbahn durchgeführt werden.
2. Sämtliche sowjetrussischen staatlichen Unternehmen sollen besetzt werden.
3. Alle sowjetrussischen Beamten, die an der Ostbahn beschäftigt sind, sollen entfernt werden. Die russische Note führt dann Einzelheiten an, wie gegen die Sowjetbeamten von den mandchurischen Behörden vorgegangen werden soll. Schließlich wird die Tokioer Regierung nochmals angefordert, sofort bei ihren Militärs in Mandschunuo vorstellig zu werden. Die Verantwortung für die politische Lage trage ausschließlich die japanische Regierung, die bis jetzt nur wenig Interesse für die Beilegung des Konfliktes gezeigt habe. Die Note verweist auch auf die letzten russisch-mandchurischen Zwischenfälle, besonders auf die Verhaftung von hohen Beamten der Ostbahn und auf sowjetfeindliche Neuernungen des ehemaligen japanischen Generalkonsuls in Chargin Schajatschi, der mit dem Chef der japanischen Militärkommission in Chargin der Drahtzieher der sowjetfeindlichen Maßnahmen an der chinesischen Ostbahn sei.

Tages der Deutschen Kunst werden wir noch veröffentlichen.

Dr. Ley in Cottbus

Cottbus, 10. Okt. (Eigener Drahtbericht des „Führer“). Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, traf gestern nachmittags von Mannheim kommend, in Cottbus ein. Bei seiner Ankunft auf dem Flugplatz in Cottbus wurde er von den Spitzen der Partei und der Behörden empfangen.

Im Laufe des Nachmittags stattete Dr. Ley dem Oberbürgermeister von Cottbus einen offiziellen Besuch ab. Außer dem Führer der Deutschen Arbeitsfront und seinen Begleitern waren auch die führenden Persönlichkeiten der Partei, SA, Behörden, Arbeiterschaft, Wirtschaft und Handel Gäste des Oberbürgermeisters.

Am Abend fand auf dem Schillerplatz eine riesige Massenkundgebung statt, die alle Mitglieder der deutschen Arbeitsfront, der NSD, sowie die Amtswalter der P. O. von Cottbus vereint hatte. Tausende von Arbeitern, Angestellten und Beamten und Angehörige aller Stände marschierten auch hier auf, um ein eindrucksvolles Zeugnis von der vollzogenen Einigung aller Stände des Volkes abzulegen.

Heute vormittag wird der Führer der deutschen Arbeitsfront einige größere Betriebe in Cottbus besichtigen und sich im Anschluß daran nach Dresden begeben.

England und die Abrüstungsverhandlungen Theorie und Praxis

Verkürzung der Vierjahreskontrollperiode?

London, 10. Okt. Die Londoner Presse betrachtet die Lage in den Abrüstungsverhandlungen zwar als sehr ernst, hält jedoch eine Einigung nicht für ausgeschlossen. Der hauptsächlichste Zweck der heutigen Sitzung des englischen Kabinetts sei, so sagt der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“, Mittel und Wege zu finden, wie man die Abrüstungskonferenz vor der unmittelbaren Gefahr eines Zusammenbruchs retten könne. Die englische Politik wolle sicherstellen, daß, wenn Deutschland nicht bereit sein sollte, den Forderungen der anderen Mächte entgegenzukommen, sie selbst von sich aus beurteilen könne, wo die Verantwortung für einen Zusammenbruch liege. Man erwarte daher, daß Vorschläge für eine Abänderung der Politik gemacht werden sollen, so daß man Deutschland keinen Vorwand für die unbedingte Beibehaltung seiner jetzigen Forderungen gebe. Die englische Politik werde eben als eine dementsprechende Klärung vornehmen und werde versuchen, die französische Politik zu einem ähnlichen Vorgehen zu veranlassen. Man werde also dementsprechend die deutsche Forderung nach einer Verkürzung der ersten vier Jahreskontrollperiode sorgfältig erwägen. In diesem Punkte könne ein Nachgeben stattfinden.

Es sei aber keine Neigung vorhanden, der deutschen Forderung nach dem Besitz von Waffen entgegenzukommen, die ihm bisher verboten worden seien. Das englische Kabinet werde voraussichtlich auf der Seite Frankreichs stehen, soweit die Weigerung Frankreichs nach einer qualitativen Abrüstung in Frage komme. Gleichzeitig müsse

England sich bei Frankreich dafür einsetzen, daß es in der ersten Probezeit eine quantitative Herabsetzung der Rüstungen vornehme. Sollte Deutschland dann angeht, dieser Zugeständnisse eine Mobilisierung seiner Forderungen verweigern, dann müßte man jede Hoffnung auf eine Einigung aufgeben.

Auch der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erklärt, es sei möglich, daß gewisse anfängliche Maßnahmen zur Herabsetzung der Rüstungen schon vor Schluß der vierjährigen Probezeit, also nach etwa zwei Jahren eingeleitet würden, falls die Kontrolle bis dahin zufriedenstellende Ergebnisse gebracht habe. Deutschland werde seine Forderung nach Musterwaffen im jetzigen Umfang nicht aufrecht erhalten, wenn gewisse Zusagen für einen baldigen Umbau aller anderen europäischen Heere in kurzfristige Militärgüter zu erhalten seien.

Sohlkonjunktur in Aufrüstung

Amsterdam, 10. Okt. (Eigener Drahtbericht des „Führer“). Nach einer Meldung des „Daily Herald“ steht die englische Rüstungsindustrie in Sheffield im Zeichen einer seit den Kriegsjahren nie gekannten Hochkonjunktur. Einzelne Werke erzeugen unter Ausnutzung ihrer vollen Kapazität Panzerplatten für die auf Kiel liegenden neuen Kriegsschiffe. Die Firma Hadfields stellt Ingelischer Stahl für leichte Kampfwagen her. Die Panzerplattenfabrik British-Steel Corporation, die Jahre hindurch geschlossen war, arbeitet mit Ueberstunden. Bei der Marineverträge in Porthead wurde die Beschäftigung verdreifacht.

Reffeltreiben gegen Deutschland

Das Reffeltreiben gegen Deutschland hat wieder seinen Höhepunkt erreicht. Die Spalten der französischen Presse sind angefüllt mit den schwersten Verdächtigungen und Verleumdungen und von der englischen Presse kann kaum gesagt werden, daß ihre Vorbereitungen für den Beginn der entscheidenden Verhandlungen in Genf wesentlich andere wären.

Welchen Zweck verfolgen diese Manöver?

Deutschland steht heute in Genf, um seine Rechte zu wahren und allein Deutschland kann sich darauf berufen, daß der von ihm vertretene Standpunkt dem klaren Sinn der bestehenden internationalen Verträge und dem ganzen Zweck der kommenden Verhandlungen entspricht. Deutschland will: Die Abrüstung der anderen, um den Frieden Europas zu gewährleisten, die tatsächliche praktische Abrüstung, die mehr sein muß als ein Spiel plumper Täuschungsmanöver, jene materielle und moralische Abrüstung, der die Aufrüstung und die Geze einer in Waffen starrten Welt widerspricht.

Nur das will Deutschland!

Die deutsche Regierung hat Rom und London vor zwei Tagen über den deutschen Standpunkt informiert. Es ist nicht so, als ob die Unterrichtung, die von beiden Mächten aus gewünscht wurde, etwas Neues gebracht hätte. Dafür ist der deutsche Standpunkt zu klar und eindeutig und nicht erst seit gestern zu selbstverständlich. Die Erklärungen, die die beiden Geschäftsträger in Rom und London noch einmal abgaben, dienten nur der nochmaligen bis in alle Einzelheiten gehenden Formulierung und Präzisierung der ganzen deutschen Stellungnahme zu allen Fragen, die von heute an vor dem Forum der ganzen Weltöffentlichkeit in Genf selbst zur Debatte stehen. Sie hatten darüber hinaus noch einen anderen Zweck: Mit derselben Offenheit, mit der Deutschland seinen Standpunkt immer darlegte, mußte auch einmal gefordert werden, daß die Gegenseite den ihren ebenso eindeutig formuliere.

Die beiden deutschen Geschäftsträger haben, wie erst jetzt bekannt wird, über die von ihnen abgegebene Erklärung hinaus in London und Rom angefragt, wie man auf Seiten der Signatarmächte von Versailles die praktische Abrüstung zu fördern gedenke, wie London oder Paris über die deutsche Forderung nach Abschaffung der Offensivwaffen dächten usw.

Der französische Ministerpräsident hat gestern in Vichy in dem außenpolitischen Teil seiner Rede auf dem radikal-sozialistischen Parteitag eine Antwort erteilt. Er fragte, weshalb die deutsche Jugend in viererfolnen marschiere, weshalb es in Deutschland Massenfundgebungen gäbe und verkündete dann, die ganze Welt kenne den französischen Friedenswillen und wisse, daß Frankreich ihm „spontane Opfer gebracht habe“.

Die Welt wird in Genf mehr erfahren müssen, um zu erkennen, wo die wirklichen Störer des Friedens liegen. Die französische Presse hat ihre Geze gegen Deutschland in den beiden letzten Tagen mit dem Argument bestritten, daß Deutschland bei dem Schritt in London und Rom Paris mit voller Absicht übergegangen habe. Man täte gut daran, einmal näher zu erläutern, welche Auskünfte man braucht, um weniger Nervosität zu zeigen. Der deutsche Standpunkt ist in Paris ebenso wie überall anderswo bekannt und man wird in Genf andere Argumente notwendig haben, als die des französischen Ministerpräsidenten.

Die Zinszuschüsse des Reiches bei den Instandsetzungen

Berlin, 10. Okt. Wie das B.D.S.-Büro meldet, werden in einer vom Reichsfinanz- und Reichsarbeitsminister nun im Wortlaut bekanntgegebenen Durchführungsverordnung die Vorschriften über die Zinsvergütung festgesetzt, die das Reich aufgrund des Zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit bei der Durchführung von Instandsetzungsarbeiten gewährt. Wie erinnerlich, handelt es sich dabei um nicht weniger als 500 Millionen, die das Reich zur Förderung der Arbeitsbeschaffung auf diesem Teile des Baumarcktes abermals bereitgestellt hat. Das Gesetz sah vor, daß der Eigentümer eines Gebäudes vom Reich eine Verzinsung von 4 v. H. jährlich desjenigen Betrages erhält, den er über den ihm gewährten Reichszuschuß hinaus aus eigenen oder geliehenen Mitteln für diese Instandsetzungen aufbringt. Die Durchführungsverordnung bestimmt, daß die Ausstellung der Zinsvergütungsscheine durch den Reichsfinanzminister erfolgt, ihre Ausgabe dagegen durch das Finanzamt, in dessen Bezirk das Gebäude liegt. Die Zinsvergütungsscheine lauten auf den Inhaber und werden ab dem auf ihnen angegebenen Zeitpunkt von jeder Finanzkasse in bar eingelöst. Sie lauten auf eine, zwei, fünf, zehn oder fünfzig Reichsmark. Auf jedem Schein ist der Zeitpunkt angegeben, von dem ab er eingelöst wird.

Rasse und Siedlung

Es mag vielen, die die Bedeutung der rassistischen Wiederbesinnung noch nicht erkannt haben, übertrieben erscheinen, auch jene Vorgänge des politischen und wirtschaftlichen Lebens, die die Siedlung, oberflächlich gesehen gar nichts mit Rasse zu tun haben, unter rassistischen Gesichtspunkten zu betrachten. Man wird uns sagen: Was soll für eine Beziehung zwischen der Rasse eines Menschen und seiner Eignung als Siedler bestehen? Wirtschaftlich etwa der rassistische besser als der rassistisch Minderwertige?

Man kann die Frage theoretisch und praktisch beantworten. Sehen wir uns zuerst die praktische Seite an. — Gewisse Erfahrungen, die die Siedlungsgeographen in den letzten Jahren in Deutschland machten, sind uns eigentlich nur unter Anlegung des Rassenmaßstabes voll erklärlich. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die wirtschaftlich günstigste Lage derjenigen Siedler am besten war, die entweder aus westdeutschen Bauernfamilien stammten oder Nachkommen ostdeutscher, alteingesessener Bauern oder ehemalige tüchtige Handwerker waren. Bei ihnen entstanden den Siedlungsstellen kaum Verluste, und es kamen nur selten Zinsrückstände vor, denn diese Siedler waren und sind noch heute besonders auf den Weiterkommen bedacht. Auch ihr früherer Typus gleicht ausgesprochen dem der alten bäuerlichen Familien Nord- und Mitteldeutschlands.

Eine Untersuchung der Siedler dagegen, die im großen und ganzen verlagert, ergab, daß über 50 v. H. von ihnen Mischlingen mit slawischen Entkommenen, andere ungünstige Mischungen erfahren hatten oder Entartungserscheinungen aufwiesen. Der Drang zur Selbstständigkeit und Unabhängigkeit ist bei den nichtgermanischen Siedlern wesentlich schwächer entwickelt. Soweit unter den verlagerten Siedlern ursprünglich aus rassistischen Familien vertreten waren, handelte es sich überwiegend um solche, die durch Inzucht oder Krankheiten entartet waren. Wenn eine ausgewanderte Gruppe von Siedlern immer unter sich geblieben ist, geschlossen siedelte und keine Mischungen mit rassistisch Gleichwertigen eingang, mußte die Gefahr der Inzucht sehr nahe liegen. Die Siedlungsgeographen erkennen längst das Material, das sich zum Siedeln eignet, ohne dabei allerdings an Rassenmerkmale zu denken. Sie wählten lediglich zum Zwecke der Statistik nach gewissen Merkmalen aus, die ihnen zwar nicht bewußt wurden, die wir aber jetzt gut verstehen können.

Die Abhängigkeit der Erfolge in der Bodenbearbeitung von der Unversehrtheit der Rasse können wir übrigens auch in anderen Gegenden Deutschlands beobachten; so wird aus Westdeutschland berichtet, daß dort alte Bauernhöfe innerhalb gar nicht langer Zeit verfallen und verschuldet wurden, weil die Besitzer infolge von Verwandtenehen usw. energielos und gleichgültig im Existenzkampf geworden waren.

Alle diese Verfallserscheinungen sind sehr eng mit der Rasse verknüpft. Wir wissen, daß der nordische Mensch einer der besten Kolonisationsbeweiser ist, den die Geschichte kennt. Und wir

wissen auch, daß die Kolonisationsfähigkeiten bei anderen Völkern oft sehr zu wünschen übrig liegen. Darum müssen wir auf die Reinhaltung der Bevölkerung sehen, die wir als Wall an unseren Grenzen ansiedeln. Der deutsche Boden kann wahrhaft nur von den Menschen verteidigt werden, die deutschen Blutes sind. „Blut und Boden“ gehören zusammen, in ihrer Vereinigung liegt Deutschlands Zukunft. Jeder rassistisch Tiefstehende, sei er nun fremdrassistisch oder ent-

Liberalismus — die Gefinnung der Feigen

Von Prof. Dr. Hans J. R. Gantzer, Jena.

Ein Abschnitt aus dem verbleibenden Nassenforschers Buch „Ritter, Tod und Teufel“ (H. R. Lehmanns Verlag, München, 3. Aufl., 2. Bb. Nr. 450), in dem er schon vor vielen Jahren dem heute durch Adolf Hitler endgültig überwundenen Liberalismus in feurigen Worten zu Leibe ging.

Der Liberalismus ist die unheilvollste Gefinnung. Darum muß er hier so genau betrachtet werden. Heißt die Anschauung ist es, das Leben als eine Aufgabe zu nehmen, die jeder Mann selbständig von sich aus lösen soll. So etwas wie einen Fortschrittsglauben gibt es für das heidnische Denken nicht. Er genügt, einmal in die Jügel der Mummie des großen Nasses geblickt zu haben, den Herrscherwillen in dieser Stirn und Nase und die staatsmännische Klugheit aus dieser ganzen Schädelbildung herausgeahnt zu haben, um den blöden Gedanken an einen Fortschritt der Menschheit für immer aufzugeben. Es genügt, den Schädelbau unserer nordischen Väter betrachtet zu haben, den Bau der germanischen Sprachen, um zu erfahren, daß es schönerer Zeiten des Menschengeistes gegeben hat, denen gegenüber man heute von Rückschritt reden kann.

Der Glaube an einen Fortschritt der Menschheit und gar an einen Fortschritt durch Mehrheitsbeschluß ist eine Schwärmerei der Vergangenheit, die nur durch die Schwammigkeit unserer Zeit entschuldigt werden könnte. Der Fortschrittsglaube ist fernherb der Verzicht auf eine Selbstgestaltung zu etwas Ganzem, das Zugeständnis des Mangels an der Kraft, die in die Anfänge tritt. Zu allen Zeiten ist es nur darauf angekommen, daß Menschen und Völker eine tüchtige Gefinnung haben, und Gefinnung ist immer ein Anfang — ein Anfang, den jeder Mensch von sich aus wollen muß. Nie ist Gefinnung eine Angelegenheit des Mehrheitsfortschritts gewesen.

Ein heidnisches Volk will seinen Staat als eine mächtige Gegenwart und spürt die Luft an der Nacht, es will seinen Staat als starken Ausdruck seines Schicksals. Aus dem Staat, der früher Schicksalsmacht war, hat der Liberalismus ein Verfahren gemacht. Das Hoffnungslose jeder liberalen Anschauung ist, daß sie das Heil des Staates und sogar der „Menschheit“ in lauter Verfahren sieht, die dem Nutzen und Erwerb des Bürgers dienen sollen. Darum ist es so recht bezeichnend für den Liberalismus, daß er auch den Völkern aus ganz verschiedener Art und Geschichte, auch den Völkern hoch überlegener Gefinnung, das ohnmächtige Verfahren seines allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts, seiner zwei Kam-

mer, seines „modernen öffentlichen Lebens“, als müßergällig preist und warm empfiehlt und um so wärmer da von Menschenrechten faßelt, wo zugleich für ihn ein Gelderwerb geleiht. Bis zur französischen Revolution war der Staat eine Schicksalsmacht, von Schicksalsmännern zu weihen; seit der französischen Revolution ist der Staat eine Einrichtung zu Nutzen und Gelderwerb geworden, abhängig gemacht von den wechselnden Mehrheiten, und Staatsaufgabe ist es, für möglichst viel Fortschritt und Nutzen zu sorgen, damit die Glückseligkeit der „Menschheit“ gefördert werde. Im Zusammenhang damit ist eine neue Begeisterung möglich geworden, die zeitliche Begeisterung des 19. Jahrhunderts, nämlich die, einer geführten Mehrheit anzugehören.

Deutsche Sprache in Not!

Von Prof. Dr. Hans J. R. Gantzer, Jena.

Nichts um das deutsche Reich wird die deutsche Sprache verfolgt. Das Ziel ist die Entdeutschung der Jugend und damit die Vernichtung des alteingesessenen deutschen Volkstums dort draußen. Die neuesten Beispiele dafür sind folgende:

In Südblawien (Großserbien) wohnen 700 000 Deutsche. Es fehlen jetzt 1900 deutsche Lehrer. Wohl gibt es seit 2 Jahren ein deutsches Lehrerseminar, aber es ist eine freiwillige Stiftung der Deutschen ohne jeden Staatszuschuß und ohne Gewähr, daß die Lehrer auch angestellt werden. Die 100 000 Rumänen jedoch erhalten in dem gegenseitigen Minderheitsabkommen eigene staatliche Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten. Die 6 deutschen Bürgergemeinden und das deutsche Gymnasium sind immer noch verklamt. — In dem geräubten Untersteiermark und Krain ist serbisch jetzt als alleinige Amtssprache auch für die kleinsten Geschäfte der Dörfer festgesetzt worden. Ein slowenischer Pfarrer hat den Grabstein einer Deutschen mit Schmutz verschmiert und dabei von „deutschen Schweinen“ geredet. — Die slowenische Grenzlandausstellung in Marburg a. d. T. fordert ganz Südkärnten mit Klagenfurt und dem Wörthersee, ferner einen breiten Streifen im Süden von Kumpfer-Steiermark als slowenisch; sie zeigt auch, daß die Kroaten im österreichischen Burgenland den „Korridor“ zur Tschechoslowakei bilden können.

In Ungarn (600 000 Deutsche) schreibt der frühere Ministerpräsident Graf Bethlen, daß

nicht, wie er in Italien fand, daß „auf Bildern alles schönere aussieht, als es in Wirklichkeit ist“. Hier ist keine Welt, vertraut wie das Gesicht der Mutter und doch voller Geheimnis. Frenssens arbeitet mit großer Treue jeden Vormittag an seinen Büchern. Den Nachmittag steht er dem Gast für einen Spaziergang oder eine Ausfahrt zur Verfügung. Früher ging es im Aufschwung mit „Fiete“, dem treuen Pferd, dem eine „Arweide“, eine Weide, über die nie ein Pflug gegangen, beim Hause gekauft war. Die Jahre und der Wunsch, auch einmal weiter ins Land zu können, haben dann das Auto gebracht. Immer aber ist bei solchen Fahrten das Ziel auch irgend ein Mensch. Es konnte sein, daß Frenssen auf der Straße anhält und dem Gast die Zügel gab. „Ich muß einmal auf diesen Hof.“

Nach zehn Minuten kam er fröhlich wieder heraus. „Es ist so, wie ich dachte. Die Tochter, eine hübsche, große Deern, hat beim letzten Jungvolkabend bis zum Morgen durchgemacht und nicht genug Wurschen in den Arm bekommen können. Es war der Entschluß: Morgen wird sie mit dem Nachbarssohn aufgeben, der vom Krieg her mit lahmem Bein geht und die fauerbüßische Mutter hat. Nach Jahren sieht die Geschichte dann in einem Buch.“

Auch der Gast kann dabei plötzlich vor eine Aufgabe gestellt werden. „Wir fahren zu einer Geburtstagsfeier. Sie werden neben den alten Martens gesetzt. Seine beiden Söhne wollen jeder eine arme Hamburger Lehrerin heiraten, hübsche, gesunde Mädchen. Aber dem Vater paßt es nicht. Darum schiebt er immer wieder hinaus, daß er den Hof abgibt. Er hat die Ausrede, daß vor der Teilung gebaut werden muß, und führt die teureren Baustoffen dagegen an. Sie müssen ihm erzählen aus der weiten Welt! Aber zum Schluß muß er wissen, daß er abzugeben hat.“

Daneben lebt er so mit den Menschen. Das Geheimnis seines Schaffens ist ja seine Forberung an den Dichter: „Man muß immer

wieder neue Menschen sehen, ihr Leben beobachten und sie lieben lernen.“ Aber er sieht die Menschen in der Landschaft. Er bleibt plötzlich auf der Straße stehen: „Hier hatte ich mir den Uhlhof, die Uhl, gedacht. Diesen Weg mußten dann Jörn und Elbe nach Ringelsbörn gehn.“

Weit und breit ist dabei kein Hof zu sehen. Denn der Dichter schreibt ja nicht die Wirklichkeit ab, sondern gestaltet nur ihren geheimen Sinn. Dabei kann ihm die Phantasie auch manchen Streich spielen. Von Frenssens Arbeitsplatz in seinem Haus sieht man über das flache Land hinweg bis zur Geest mit dem „witten Kneel“, der schlichten Höhe, die er in der „Sandgräfin“ entgegen der Geschichte des Landes noch mit Gräfinnen und falschen Baronen bevölkerte, weil sie ihm zu einem Roman zu gehören schienen. Er sagt das heute lächelnd; aber verzaubert bleibt ihm die Gegend doch.

Wir waren etwa eine Stunde durch den Kiefernwald gegangen, durch Wald, der nach dem Dichter immer „ein Art bedenklicher Dinge und Begebenheiten“ ist, und traten wieder ins Freie heraus. Er senkte wie enttäuscht. „Es war wieder nichts, Doktor. Lebenslang glaube ich, es wird mir hier einmal das Abenteuer begegnen, ein verhungertes Pferd, ein Mäuer, was Sie wollen. Ich bin immer in heimlicher Angst darum. Daher bin ich mit Ihnen heute den Weg gegangen. Es sollte mir begegnen, wenn ich in Gesellschaft bin. Aber es war wieder nichts.“

Wir gingen in das Dorf. Es war Erntezeit. Das Dorf lag wie tot in der heißen Sonne, da alle Bewohner auf den Feldern arbeiteten. Wir kamen an die ersten Häuser, kleine blau und rot gestrichene Tagelöhnerhäuser, so klein, wie ich sie sonst nie wieder gesehen habe, und mit Strohdächern. Es regte sich nichts. Da kam aus dem blauen Haus eine große schwarze Kake heraus, sprang dem Dichter auf die Schulter und begann seinen Bart zu lecken, was er sich stumm gefallen ließ; wir waren im Zauberland.

höhere deutsche Schulen auch weiterhin unnötig seien, damit keine gebildete deutsche Oberschicht entstehe. Aber die Mehrheit der deutschen Bauernbörsen, katholische Schwaben, hat noch madsjarische Schulen mit wenigen oder gar keinen deutschen Stunden und verhältnismäßig wenigen deutschen Priestern. — Die Gendarmen, Post- und Bahnbeamten müssen ihre Familiennamen madsjarisieren.

In Südtirol haben die 250 000 Deutschen keine deutsche Schule mehr, womit das Wort des Königs bei der Einverleibung gebrochen ist. Selbst die Grabsteine dürfen keine deutschen Worte mehr tragen. „Da die deutsche Sprache sonst überall bereits überbrückt ist, soll auch das letzte Bollwerk, die Kirche, erobert werden.“ Das laute deutsche Gebet ist trotz des Konkordats verboten. Der Bischof von Trient, dem absichtlich 2 Drittel der Deutschen zugeweiht worden sind, setzt italienische Pfarrer in deutsche Gemeinden. Da in der deutschen Diözese Brigen die Pfarrer deutsch beten ließen, sind vielfach die Fronleichnamprozessionen von den italienischen Behörden verboten worden.

Musikliteratur

Karl Spahn, Von Vaterland, Heimat, Feldern und Soldaten.

10 Lieder für die deutsche Jugend aller Schulen.

Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. Deutschland ist erwacht und mit ihm wieder sein herrliches vaterländisches Liedgut. Es ist sehr zu begrüßen, daß auch unsere großen Verlagsbuchhandlungen durch die Herausgabe von Liedsammlungen für Schule und Haus sich in den Dienst des deutschen Liedes stellen. Das Buch enthält 60 Vaterlandslieder, die vom Verfasser dreistimmig gut gesetzt sind. Das „Lied der Deutschen“ und das „Hort Wessel“-Lied dürfen aber nur einstimmig gesungen werden. Anstelle des dreistimmigen Satzes wäre hier vielleicht eine gebiegene Klavierbegleitung angebracht gewesen. Bei den Vaterlandsliedern von Arndt und Schenkendorf ist eine Strophe aus w a h l nicht am Platz; unsere deutsche Jugend kann im Strahburglied auch vom schwarzbraunen Mädchen singen, denn das deutsche Volkslied muß in allen Strophen ihr geistiges Eigentum werden. Recht erfreulich ist die Aufnahme von „Deutsch ist die Saar“ und der nationalsozialistischen Lieder „E. marschieren“ und „des Hilters tapfere Schar.“ D. A.

Technischer Witzgriff

In unserer gestrigen Theaterbesprechung entgingen der Korrektur bebauerlicherweise drei schwere Druckfehler. Es muß selbstverständlich von der G e i e s- und nicht „Geister“-Erfindung Goethes gesprochen werden. Dem Kenner der Dbyllie wird sich das „Teresties-läheln“ sofort als „Theresies“-Lächeln enthalten haben. Schwieriger mag schon zu erraten gewesen sein, daß sich hinter der „Dimension der Sprechbühne“ die 3. Dimension verbarg.

Den ebenfalls herbstlichen Schlußsatz haben wir richtig wieder: „... Und wenn wir hier die kritische Sonde ansetzen, so geschieht es aus rein künstlerischen Antrieben, und wir hoffen, damit zugleich auch das künstlerische Empfinden und das Interesse des Publikums anzuregen, das zukünftig unbedingt wieder in die Diskussion dieser intimen kunst- und theatertechnischen Angelegenheiten eintreten muß.“

Spaziergänge mit Gustav Frenssen

9. Oktober 1933.)

Von Dr. Theodor Bohner

Als ich Gustav Frenssen kennen lernte, wohnte er in Blankenese bei Hamburg in einer herrlichen Villa mit einem weiten Terrassenparken nach der Elbe. Die Villa ist bezeichnend für ihn. Frenssens Biograph Wilhelm Albert hat einmal darauf hingewiesen, daß zur gleichen Zeit auch Richard Dehmel in Blankenese wohnte, aber auf der entgegengesetzten Seite des Ortes in einem von dunklen Tannen umschatteten Gartenbaue. Dehmel hatte seinen Auslauf in die Natur in einfacher Weise. Frenssen kannte keine größere Freude als seinen Gästern unmittelbar vor seinen Fenstern „die Straße nach Amerika“, den breiten, mächtigen Strom, zu zeigen. Er erlebte jedes Ereignis auf der Elbe mit, die Ausfahrt des „Imperator“, das Auslaufen eines Engländeres auf eine Sandbank und gestaltete danach seine Bücher. Und wenn er spazieren ging, war es auf der Elbchauffee, auf der man so vielen Menschen begegnete, beispielsweise dem Reichskanzlerpaar Fürst Bülow, das wir an einem Regentag im letzten Kriegsjahr hier trafen. „Nein, ich gönne ihm den Regen“, sagte Frenssen, „denn wie geht es uns!“

Am lebendigsten geblieben ist mir aber eine Wanderung auf der Elbchauffee etwa aus dem Jahre 1912. Frenssen arbeitete damals an seinem „Wismar“. Dieses Werk ist ja das Schmerzenskind im Schaffen des Dichters, und er hatte gehofft, es würde eine Volksbibel werden. Vielleicht, wenn er plattdeutsch geschrieben hätte, wie Freunde rieten. Es bleibt ein Verdienst, daß kein Werk des Dichters die Kraft dieser seiner Muttersprache ausgenutzt hat, und der Wismar wäre ein würdiger Gegenstand gewesen. So mußte er sich damals mit den ihm ungewohnten Hexametern; aber noch mehr drückte ihn die Sorge um Deutschland. Seine Augen

leuchteten von innerem Fieber: „Sehen Sie, es wird ein Krieg kommen, in dem alles das in Frage gestellt wird, unser Reich, unser Seegeld, unser Land, unser Leben. Bis dahin möchte ich meinen Wismar fertig haben. Denn ich fürchte, wir werden dann nicht hart, nicht schlau, nicht wach und hell genug sein. Und mit dem Wismar, gerade auch wenn ich ihn als „666“ zeichne, möchte ich unserm Volk dazu helfen.“

Frenssen hat nach dem Krieg die ihm liebe Villa aufgegeben. Es bedrückte seine Frau wie ihn, so herrlich zu wohnen und noch ein zweites Haus auf dem Lande dazu zu besitzen, während um sie herum nur Not war und Hunderttausende kein Dach über dem Kopf hatten. Er zog nach Barlt in das bescheidene Haus, das sein Vater, der Tischlermeister Frenssen, sich einst erbaut hatte und in dem der Dichter geboren und aufgewachsen war. Die Rückkehr in die Heimat ist bezeichnend; er sah zwar die Fremde an; aber sie lockte ihn nicht. Wir haben ihm bei einem Besuch in Rom, die herrlichste Landschaft bei Rom, Clevano und Palestrina, gezeigt. Hier hat Schöffel gedichtet, haben unzählige Deutsche, von Ludwig Richter an, gemalt. Frenssen sagte am Abend: „Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Wenn ich einmal in einem Werk die Hölle schildern sollte, habe ich jetzt die Landschaft dazu.“ Dabei hatte er doch alles gesehen. Genau so wie ihm in Rom selbst nichts entging, weder der Wein von Frascati noch die weiskäulichen Priester, die in St. Peter den Fuß der Petrusstatue küßten, so hatte er auf der Wanderung den kleinen Jungen entdeckt, dessen höchster Lebenswunsch war, statt an der kümmerlichen Polenta (Wassermaisgrieß) sich einmal an Salat und Käse satt essen zu dürfen. Aber diese Armut drückte ihn ebenso wie die kalten Felsen: Er war in der Hölle.

Frenssen hat seinem Heimatdorf Barlt seinen Sobnesbank in der schlichten „Chronik von Barlete“ abgestattet, die er Freunden gern „für einige stille Stunden“ schenkt. Hier ist es

nicht, wie er in Italien fand, daß „auf Bildern alles schönere aussieht, als es in Wirklichkeit ist“. Hier ist keine Welt, vertraut wie das Gesicht der Mutter und doch voller Geheimnis. Frenssen arbeitet mit großer Treue jeden Vormittag an seinen Büchern. Den Nachmittag steht er dem Gast für einen Spaziergang oder eine Ausfahrt zur Verfügung. Früher ging es im Aufschwung mit „Fiete“, dem treuen Pferd, dem eine „Arweide“, eine Weide, über die nie ein Pflug gegangen, beim Hause gekauft war. Die Jahre und der Wunsch, auch einmal weiter ins Land zu können, haben dann das Auto gebracht. Immer aber ist bei solchen Fahrten das Ziel auch irgend ein Mensch. Es konnte sein, daß Frenssen auf der Straße anhält und dem Gast die Zügel gab. „Ich muß einmal auf diesen Hof.“

Nach zehn Minuten kam er fröhlich wieder heraus. „Es ist so, wie ich dachte. Die Tochter, eine hübsche, große Deern, hat beim letzten Jungvolkabend bis zum Morgen durchgemacht und nicht genug Wurschen in den Arm bekommen können. Es war der Entschluß: Morgen wird sie mit dem Nachbarssohn aufgeben, der vom Krieg her mit lahmem Bein geht und die fauerbüßische Mutter hat. Nach Jahren sieht die Geschichte dann in einem Buch.“

Auch der Gast kann dabei plötzlich vor eine Aufgabe gestellt werden. „Wir fahren zu einer Geburtstagsfeier. Sie werden neben den alten Martens gesetzt. Seine beiden Söhne wollen jeder eine arme Hamburger Lehrerin heiraten, hübsche, gesunde Mädchen. Aber dem Vater paßt es nicht. Darum schiebt er immer wieder hinaus, daß er den Hof abgibt. Er hat die Ausrede, daß vor der Teilung gebaut werden muß, und führt die teureren Baustoffen dagegen an. Sie müssen ihm erzählen aus der weiten Welt! Aber zum Schluß muß er wissen, daß er abzugeben hat.“

Daneben lebt er so mit den Menschen. Das Geheimnis seines Schaffens ist ja seine Forberung an den Dichter: „Man muß immer

Turnen und Sport

Olympiade im Zeichen des Dritten Reiches

Der Führer hat vor einigen Tagen den Olympialehrgang beauftragt, über dessen sportlichen und geistigen Aufbau wir folgenden interessanten Artikel erhalten.

Wenn früher in Deutschland die Rede war von Olympiavorbereitung, so wußte man keinen anderen Weg dafür, als in den einzelnen Verbänden, die Leibesübungen in Deutschland organisierten, die bereits vorhandenen oder anzustellenden Lehrkräfte einzusetzen für besondere Olympiaschulungskurse, die dann eine Verbandsangelegenheit blieben und mehr oder minder unverändert das Ziel hatten, Kanonen für den Zweck des ein- oder zweimaligen Startes, mit seinen Vorkämpfen auszubilden, womit die Einstellung eines ganzen Menschen mit all seiner Persönlichkeit auf Jahre hinaus einseitig individualistisch und egoistisch bestimmt wurde.

Nun findet im Jahre 1936 im Zeichen des Dritten Reiches die Olympiade in Deutschland, in Berlin, statt. Aber nicht nur im Zeichen des Dritten Reiches, sondern auch einer ganz neuen Auffassung der Leibesübungen, einer ganz neuen Führung der Leibesübungen im Vaterland. Der Reichssportführer, von Tschammer und Osten, der gleichzeitig Führer der Deutschen Turnerschaft, ist und richtig erkannt hat, daß die Neuordnungen seines Gebietes in Deutschland, die Erziehung des Nachwuchses und die Vorbereitung für das Olympia 1936 in Deutschland von Jahr'schem Geiste ausgehen muß, wenn sie den Geist des Dritten Reiches im Olympia zum Ausdruck bringen will, hat die Olympiavorbereitung von einer ganz neuen Seite in seiner frischen, zapfenartigen Art angefaßt und ist mit beiden Füßen in eine Tat hineingetreten, die die Hoffnung eröffnet darauf, daß unsere Olympiakämpfer in einem ganz anderen Geiste, dem Geiste nämlich nicht nur der Einheit des Vaterlandes, sondern auch der Einheit der Verbände, dem Geiste der Volksgemeinschaft also und des Kampfes für diese Volksgemeinschaft auch als Vertreter Deutschlands vor internationalem Forum sich für das Olympia 1936 vorbereiten werden.

Über 500 junge Menschen, die im Jahre 1936 auf dem Höhepunkt ihrer Reifezeit angelangt sein werden, ein Material, das durchaus genügt für eine sorgfältige Anleihe, haben wir im Sportforum über sehen, genau der Zahl nach 521 Aktive und 51 Lehrkräfte, die sich zusammenschließen teils aus Turn- und Sportlehrern, teils aus erfahrenen Aktiven, die über eine Lehrbegabung verfügen. Es ist nun sehr lohnend, sich einmal anzusehen, wie sich der Kurs zusammensetzt, was das Alter anlangt. Die am härtesten vertretenen Jahrgänge liegen zwischen den Jahren 16 und 23. Es ist aber auch ein 19jähriger dabei, ein Schwimmer, Kunstspringer, ein 14jähriger, ein 13jähriger, die in ihren Leistungsarten für 1936 besonders viel versprechen. Ebenso gibt es besonders in der Schwereathletik Leute vom 23. bis zum 30. Lebensjahr, die noch für 1936 Aussichten zu haben scheinen.

Die einzelnen Leistungsgruppen sind wie folgt vertretet:

Leichtathletik 111+12 (Aktive + Lehrkräfte), Handball 86+8, Geräteturnen 88+8, Bogenschießen 19+1, Schwereathletik 23+1, Rudern 54+8, Radsport 16+1, Segeln 9+1, Schießen 10+1, Hockey 22+5, Tennis 22+5, Reiten 31+1, Schwimmen 68+6, Fußball 44+6.

Bemerkenswert ist, daß in all diesen verschiedenen Zweigen der Leibesübungen die Deutsche Turnerschaft, die doch in ihrem Betrieb oberflächlich gesehen, eigentlich nicht auf die Erziehung zur internationalen gütlichen Hochleistung ausgeht, eine große Anzahl von Vertretern stellt. Von den 521 Aktiven sind nicht weniger als 190 Teilnehmer Mitglieder der D.T. Es ist das dem Sachverständigen ein weiterer Beweis für die Tatsache, daß bei einer planmäßigen Erziehung des ungeheuren Menschenreservoirs der Deutschen Turnerschaft die Möglichkeiten der deutschen Leibesübungen nach der Seite der Leistungssteigerungen als wesentlich höher angesehen werden dürfen, als man bisher glaubte.

Die Persönlichkeit des Reichssportführers der ja selbst Führer der Deutschen Turnerschaft ist, bürgt dafür, daß nach dieser Richtung bis zum Jahre 1936 das Nötige getan wird, damit das Olympia nicht nur dazu benützt wird, die neue Form und die neuen Gedanken des Dritten Reiches und seine gewaltigen Erfolge den Besuchern Berlins bei dieser Gelegenheit zu zeigen, sondern auch zu beweisen, daß das deutsche Volk in seiner körperlichen Leistungsfähigkeit und in der Organisation der Leistungen aus der Fähigkeit hinter keinem anderen Volk der Erde zurückbleibt. Der Reichssportführer hofft, daß bis zum Jahre 1936 nur zwei Nationen der Erde für einen wirklichen Wettbewerb mit unseren Vertretern in Frage kommen werden: Amerika und Japan.

Der Geist unter den Teilnehmern dieses Lehrganges ist ganz hervorragend, eine Erscheinung, die hervorgerufen wird durch die Tatsache, daß man hier nicht in idiosyncrasien und Leben verfaßt, sondern, daß besonders durch die persönliche Einwirkung des Reichssportführers der Geist eines Kampfenwillens beim Olympia, der Geist des gegenseitigen Vertrauens und des Zusammenschlusses zu einem hohen Ziel der Geist dieses Lehrganges wird und die Teilnehmer durch Vorträge und Führungen und durch die Beachtung, die der Lehrgang in der Öffentlichkeit findet, lebendig und freudig erhalten werden und sich schon freuen auf den nächsten Lehrgang, der im zeitigen Frühjahr des Jahres 1934 folgen soll. Die nächste Sprosse der Leiter sollen die deutschen Kampfspiele sein, die 1934 in Nürnberg stattfinden, so daß also bis zum Olympia selbst alle Kämpfer, Hoffnungen unseres Volkes, fest in der Hand des Reichssportführers sein werden.

Auflösung des Stadtausschusses für Leibesübungen in Karlsruhe

Der im Jahre 1920 gegründete Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege Karlsruhe hat sich am 9. Oktober in einer Hauptversammlung, in der fast alle Vereine vertreten waren, unter dem derzeitigen Vorsitzenden und Kommissar Professor Tüll jugendgemäß unter einstimmiger Zustimmung der Anwesenden aufgelöst.

Der Zweck dieser Vereinigung war Körperliche, geistige und sittliche Erziehung des Volkes, insbesondere der weiblichen und männlichen Jugend, um dadurch an der Wohlfahrt des deutschen Volkes mitzuwirken. Er erstrebte die Zusammenfassung aller in Karlsruhe und Umgebung Turnen, Sport, Spiel- und Jugendpflege treibenden Vereine, von denen er als Vertretung ihrer Interessen gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften und Behörden, anerkannt wurde.

Professor Tüll eröffnete um 9 Uhr die Hauptversammlung mit dem Wunsch, daß diese letzte Zusammenkunft einen guten und für alle Teile befriedigenden Verlauf nehme. Sportkommissar Robert Roth hatte sein Erscheinen zugesagt, konnte aber infolge dringender Abberufung an der Versammlung nicht teilnehmen. Professor Tüll führte aus, daß er nach der Machtübernahme als Mitglied der NSDAP, von dieser als Kommissar bestimmt wurde. Infolge der Zentralfaktion sei es natürlich ein Übel, daß der St. A. in seiner alten Form weiterbesteht. Die Prüfung der Kassensücher ergab einen Ueberschuß von 1. IV. von RM. 235.00. Nach Eingang der noch vorhandenen Außenstände und Veräußerung des vorhandenen Inventars wird sich nach Beendigung der Liquidation ein Ueberschuß von ca. RM. 400.— ergeben. Darauf wurde die Entlastung des Vorstandes durch Professor Wegle beantragt, die auch einstimmig vollzogen

Zweistkampf in den Läften

Gieseler bleibt Europameister im Kunstflug

Die große Flugsportveranstaltung auf dem bei Paris gelegenen Flugplatz von Villacoublay am Sonntag mit dem Revuekampf des Deutschen Meisters Gerhard Gieseler und dem Franzosen Detroyat als Zugnummer war ein großer Publikumserfolg. Über 120.000 Zuschauer waren aus der ganzen Umgebung, ja aus allen Teilen Frankreichs auf allen möglichen Verkehrsmitteln herbeigeeilt, um dem Kampf der Meister des Kunstfluges beizuwohnen. Auch von offizieller Seite brachte man der Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft des französischen Luftfahrtministers Pierre Cot stand, großes Interesse entgegen. Luftfahrtminister Cot wohnte dem Ereignissen von Beginn an bei; in der Ehrenloge, die neben der Tribüne auch mit der schwarz-weiß-roten und der Latenzkreuzfahne geschmückt war, sah man fast alle Militärattachés der verschiedenen Nationen und zahlreiche hohe Offiziere der französischen Armee. Die deutsche Kolonie war ebenfalls recht stark vertreten.

Gieseler und Detroyat führten auf ihren eigenen Maschinen ein festgelegtes Programm vor. Da der Himmel fast wolkenlos war, konnte man die in höchster Vollendung durchgeführten Übungen der beiden Meister gut verfolgen. Die Leistungen des Franzosen wurden mit 185,5 Punkten, die des Deutschen mit nur 181 Punkten bewertet, da aber nach den Bestimmungen ein Sieger nur dann gegeben ist, wenn die Differenz mindestens 3 Prozent beträgt, endete die Begegnung unentschieden. Gieseler konnte damit seinen Titel als Europameister mit Erfolg verteidigen.

unser Führer in größter Pflichterfüllung und Pünktlichkeit, trotzdem er sich im Ruhezustand befindet, diese Arbeit erledigt hat. Die Sorge für seinen Stadtausschuß hat ihn keinen Tag und wohl auch nicht des Nachts aus ihren Fängen gelassen. Darum ist es uns allen eine selbstverständliche Aufgabe, für diese aufopfernde Arbeit unserem letzten Vorsitzenden herzlich und tief empfundenen Dank zu sagen, und ich bitte Sie, zum Zeichen dessen sich von Ihren Plätzen zu erheben.

Bereitschaftskampfmehrkampfschaft in Baden

Die Mannschaftskämpfe für die Mehrkampfschaft der D.T. sind bereits als abgeschlossen zu betrachten, wobei die Badischen Sporthochschule wiederum erfreulich gute Gesamtergebnisse erzielen konnten. In diesem Jahr umfaßte der D.T.-Rehmkampf 100 Meter, 800 Meter- und 5000-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Speer- und Diskuswerfen, Hochsprung, Weit- und Stabhochsprung, sowie eine 4 mal 100 Meter-Staffel, so daß sich, da von jedem Verein für jede Übung zwei Teilnehmer gewertet werden, für den Rehmkampf 1900 Punkte als volle Wertung ergeben.

In der Badischen Turnerschaft steht auch in diesem Jahr wieder der T.V. 46 Mannheim, der im Vorjahre den 12. und vor 2 Jahren den 3. Platz in der D.T. belegen konnte, mit 1876,5 Punkten an der Spitze. Im übrigen ergibt sich für Baden folgende Zusammenstellung: 1. T.V. 46 Mannheim 1876,5 Punkte; 2. T.V. Heidelberg 1850,5 Punkte; 3. M.T.V. Karlsruhe 1591 Punkte; 4. T.V. Bühl 1417,5 Punkte; 5. T.V. Schwenningen 1389 Punkte; 6. T.V. 46 Rastatt 1001 Punkte.

„Kunstturnen deutscher Meister“ in Berlin

Im ausverkauften Berliner Wintergarten wurde am Sonntag im Beisein des Führers des deutschen Sports, von Tschammer-Osten, und seines Mitarbeiterstabes zwei Stunden lang Kunstturnen in höchster Vollendung gegeben. Zwölf der besten deutschen Kunstturner zeigten sich an den Ringen, Seitensperk, Barren, Reck und in selbst gewählten Freilübungen diesmal nicht unter den kritischen Augen der Kampfrichter, sondern in einem Schauturnen. Dieser Umstand gestattete den Turnern bei der Ausübung ihrer Kräfte an den einzelnen Geräten wesentlich mehr Freiheit. Das Publikum sparte nicht mit Beifall und der Applaus wollte gar nicht enden, als der Turnfestleiter Kröblich-Neuröffen, der schon mit seiner durchtrainierten Figur überall Bewunderung erregt hatte, seine Freilübungen zeigte. Der Mitteldeutsche wußte jedoch ebenso am Reck zu begeistern, wo ihm der Bremer Stefes und Winter-Frankfurt kaum nachstanden. Der als Ersatz für den Verletzten Mod-Berlin eingesprungene Wegler-Göppingen entpuppte sich als wertvolle Bereicherung und entzückte die Zuschauer mit seinen fabelhaften Kräftigungen an den Ringen, Barren und Reck. Der Westdeutsche Sandrock, Frey-Stuttgart, Schwarzmann-Birch, Kleine-Leipzig und ebenso Brandenburgs vier Vertreter Johne, Kwatichinski, Wodenauer und Bedefind-Forst, sie alle glänzten in ihren Spezialübungen. Gymnastische Übungen und Tänze Berliner Turnerinnen vervollständigten das Programm dieser Werbe-Veranstaltung, die mit einem Sieg-Beil auf den Reichspräsidenten und den Volkskanzler und dem Abingen des Deutschland- und Hort-Westel-Liedes ihren Abschluß fand.

Leichtathletik-Länderkampf Italien - Schweiz 93:65

Im letzten Leichtathletik-Länderkampf dieser Saison fanden sich am Sonntag in Padua Italien und die Schweiz gegenüber. Erwartungsgemäß legten die Italiener überlegen mit 93:65 Punkten. Die Schweizer Vertreter konnten von den 15 Wettbewerben nur zwei an sich bringen. Die erzielten Leistungen waren in allen Konkurrenzen trotz günstigen Wetters nur mäßig. Selbst der Weltrekordmann Beccali blieb über 1500 Meter in 3:59,8 erheblich hinter seiner sonstigen Form zurück.

Form 200 L
von RM 150.-
(incl. Rohr.) an.

Form 321
von RM 192.-
(incl. Rohr.) an.

Erhältlich in allen Fachgeschäften.

Hört mit NORA die ganze Welt!

Nora 200 Doppelkammer-Empfänger mit eingebautem dynamischen Lautsprecher für selektiven und klaren Klang. Kurzwellenempfang mit neuer Vollschichtkette.

Nora 321 Zweifeld-Empfänger (auch mit eingebautem dynamischen Lautsprecher) für hochselektiven und klaren Klang. Europa- und Übersee-Empfang auf Kurzwellen mit neuer Vollschichtkette.

NORA

Vertr. Grossist: Wallenstätter & Co., Mannheim N. 421 (Elektrohaus) - Postfach 373 - Fernsprecher 27378/27379



Süddeutscher Fußball

Man muß sich das schon in Ruhe betrachten, was dieser Sonntag wieder in den Tabellen der vier süddeutschen Fußball-Gaue angerichtet hat. Denn es ist gar nicht so einfach, nach solch einem veritablen Herbststürmen wieder etwas Ordnung in das Chaos, das er angerichtet hat, zu bringen. Tabellenführer wurden gestürzt, Favoriten besiegt, bisher Verlustpunktlosen die ersten Minuspunkte beigebracht usw., um nur Einiges aus dieser seltsamen sonntäglichen Ernte zu nennen. Die „Papierform“ ist tot... möchte man beinahe erschüttert ausrufen. All die schönen Begriffe, wie „mögliche Meister“ oder „wahrscheinliche Abstiegskandidaten“ mit denen man in den vergangenen Jahren immer so leicht ohne große Gefahr hantieren konnte, haben fast gar keine Geltung mehr. Heute sind die Favoriten dünn gefüt und jede Mannschaft — mit nur ganz wenigen Ausnahmen — muß sich umtun, um nicht in den gefährlichen Abstiegsstrudel hereingerissen zu werden. Das krassste Beispiel hierfür ist der deutsche Erzmeister Bayern München, dessen Mannschaft aus bisher fünf Kämpfen nur drei (!) Pluspunkte ergattern konnte. Das ist der Segen der „Gleichwertigkeit“.

Die Tabellenführung ist augenblicklich nur in Bayern ziemlich geklärt. Die Augsburger Schwaben haben auch den schweren „Club“-Broden gut verdaut. Während der Club seine erste Niederlage in Kauf nehmen mußte, konnten die Augsburger auch weiterhin ihr Verlustpunktkonto rein halten. Sie sind damit in Süddeutschland die einzige Mannschaft, die noch keinen Punkt verloren hat. Eintracht Frankfurt und der Freiburger FC, die sich bis zu diesem Sonntag ebenfalls dieses Zustandes noch erfreuen konnten, mußte Punkte abgeben. Die Eintracht 1 an die Saarbrücker Sportfreunde und der Freiburger FC gleich alle beide an den wieder erwachten Rheinmeister SV Waldhof. Durch diese Freiburger Schlappe ist im Gau Baden nun auch der Karlsruher FC mit zur Tabellenführung gekommen. Beide Vereine haben bei vier Spielen ein Punkteverhältnis von 6:2. Relativ am günstigsten steht jedoch der VfB. Mühlburg, der aus drei Spielen fünf Punkte sammeln konnte. Im Gau Südwest hat sich ganz überraschenderweise der FC. Kaiserslautern an die Spitze vorgeschoben. Die bisher an der Spitze gewesene Wormatia Worms ließ sich zu Hause durch Wiesbaden schlagen. Die Frankfurter Eintracht hält sicher den zweiten Platz. In Württemberg führen Union Bödingen und Ulmer FC 94 mit je 5:1 Punkten. Kickers und VfB. Stuttgart sind von den beiden ersten Plätzen auf den fünften und sechsten abgerutscht. Am Tabellenende haben sich keine besonderen Änderungen ergeben. Alemannia/Olympia Worms, VfM. Heilbronn und Wacker München konnten auch diesmal zu keinem Pluspunkt kommen. Ihre Stellung wird schon jetzt allmählich unhaltbar. Der SC. Freiburg, der in Baden das Schlußlicht bildet, trat diesmal nicht an. Etwas nach vorne geschoben hat sich der Würzburger FC. 04, der die Münchener „Bayern“-Sensation zustande brachte.

Ohne Niederlage sind jetzt nur noch sieben Mannschaften und zwar: Schwaben Augsburg, 1860 München, Fahn Regensburg, Eintracht Frankfurt, Union Bödingen, FC. Ulm 94 und VfB. Mühlburg. Erste Niederlagen mußten hinnehmen: 1. FC. Nürnberg, Wormatia Worms, SCB. Ulm und Freiburger FC.

Ohne Sieg sind bis jetzt außer M/DL. Worms, Wacker München und VfM. Heilbronn noch SC. Stuttgart und SC. Freiburg geblieben.

Die besten Torverhältnisse besitzen: FC. Kaiserslautern 15:9, Union Bödingen 11:4, Ulmer FC. 94 10:4, Schwaben Augsburg 22:5, 1860 München 19:4.

Ein sehr schlechtes Torverhältnis haben: M/DL. Worms 2:10, VfM. Heilbronn 6:11, Wacker München 4:15, FC. München 6:11, FC. Bayreuth 5:14, FC. Würzburg 6:12.

Die Tabellen der süddeutschen Gauligen.

Gau Südwest.		Gau Baden.		Gau Württemberg.			
Vereine	Spiele	Tore	Punkte	Vereine	Spiele	Tore	Punkte
1. FC Kaiserslautern	4	15:9	6:2	Karlsruher FC	4	4:2	6:2
Eintracht Frankfurt	3	6:3	5:1	Freiburger FC	4	9:7	6:2
Wormatia Worms	4	7:5	5:3	VfB Mühlburg	3	3:1	5:1
Kickers Offenbach	4	5:5	5:3	1. FC Forstheim	5	10:8	4:6
SV Wiesbaden	3	5:3	4:2	VfB Karlsruhe	4	9:8	4:4
FC Frankfurt	3	6:4	4:2	SV Waldhof	4	7:7	4:4
FC Pirmasens	4	10:7	3:5	VfM Mannheim	4	4:5	4:4
FC 05 Mainz	4	11:10	3:5	VfV Neckarau	5	5:6	4:6
Vorussia Neunkirchen	4	9:10	3:5	Germania Brödingen	4	7:10	2:6
Sportfr. Saarbrücken	4	5:9	3:5	SC Freiburg	3	5:9	1:5
Phönix Ludwigshafen	3	5:11	3:3				
Alemannia/Olymp. Worms	4	2:10	0:8				
Gau Bayern.		Gau Württemberg.					
Union Bödingen	3	11:4	5:1				
Ulmer FC 94	3	10:4	5:1				
Sportfreunde Stuttgart	3	8:4	4:2				
SV Feuerbach	3	8:7	4:2				
VfB Stuttgart	4	11:11	4:4				
Stuttgarter Kickers	4	5:10	4:4				
1. SCV Ulm	3	6:9	3:3				
FC Birkenfeld	2	5:5	2:2				
SC Stuttgart	3	4:9	1:5				
VfM Heilbronn	4	6:11	0:8				

Siegesfeier im Rheinklub Alemannia

Im festlich geschmückten Bootshaus ehrten die Alemannen im Rahmen einer feierlichen Feier ihre Ruderer, die in diesem Jahre nicht nur den Namen ihres Vereins, sondern seit langen Jahren wieder einmal Karlsruhe als Wassersportmetropole in aller Mund brachten. Der Führer des Klubs, Herr Dr. Hermann Lang, begrüßte in feierlicher Ansprache die erschienenen Gäste und Klubkameraden, indem er besonders auf die hohen Werte hinwies, die gerade das rudererische Mannschaftstraining in unserer Jugend zu schaffen vermag. Die eigentliche Siegesfeier der Mannschaften, die in der zurückliegenden Regattasaison nicht weniger als 14 erste Siege, teilweise in international besetzten Rennen, unter der systematischen Anleitung des Amateur-Trainers Fritz Oertgen errangen, gestaltete sich zu einem imposanten Bekenntnis, die Renudderei als Kampfsport auch in Zukunft mit allen Mitteln zu fördern. Von Interesse war es zu erfahren, daß hinsichtlich der Zahl der Nennerefolge der Rheinklub Alemannia unter den badischen und württembergischen Rudervereinen in diesem Jahre es bis auf den zweiten Platz hinter der erstklassigen Amicitia Mannheim schaffte.

Es ergibt sich folgender Tabellenstand:

Platz	Verein	Siege
1.	Mannheimer RV. Amicitia (darunter 3 Jungmannsieg)	16
2.	Rheinklub Alemannia Karlsruhe (darunter 9 Jungmannsieg)	14
3.	Ulmer Ruderklub Donau	12
4.	Mannheimer Ruderklub	9
5.	Stuttgarter Rudergesellschaft	7
6.	Heilbronner Rudergesellschaft Schwaben	5
7.	Stuttgarter-Cannstatter Rudergesellschaft	3
8.	Mannheimer Ruderverein Baden	3
9.	Füßlinger Ruderverein	2
10.	Heidelberger Ruderklub	1

Die übrigen Klubs gingen entweder leer aus oder hatten, durch die Zeitverhältnisse bedingt, keinerlei Training aufgenommen. Die Beschäftigung der auswärtigen Regatten stellt große Anforderungen auch in finanzieller Hinsicht, weshalb der Karlsruher Bürger, der gerne kundigt, in „Karlsruhe am Rhein“ zu wohnen, jede Gelegenheit benutzen sollte, um der Ruderer, als den vielleicht edelsten aller Kampfsports, seine Unterstützung durch Zuführung der reiferen Jugend angebeden zu lassen.

Gau Bayern.

Schwaben Augsburg	5	21:5	10:0
1860 München	5	17:4	9:1
SpVg Fürth	5	12:7	7:3
Fahn Regensburg	5	7:5	7:3
FC 05 Schweinfurt	5	7:6	6:3
1. FC Nürnberg	5	11:9	5:5
FC Bayern	5	7:9	4:6
Bayern München	5	9:15	3:7
VfB 04 Würzburg	5	6:12	3:7
1. FC Bayreuth	5	6:15	3:7
FC München	5	6:11	22:8
Wacker München	5	4:15	0:10

N.S. Deutscher Sportverband

Abpaddeln der Kanuabteilung des N.S. Deutschen Sportverbandes mit nachfolgender Herbstfeier

Die diesjährige Schlussfahrt der Fastbootfahrer des N.S. Deutschen Sportverbandes fand am Sonntag, den 8. Oktober 1933, statt. Leider war die Auffahrt der Paddler vom Wetter nicht begünstigt. Trotzdem fand sich ein Teil der unentwegten Paddler mit etwa 40 Booten um 1 Uhr am Auer Fährhaus ein, von wo aus dann die Rückfahrt in zweier Riefen den Rhein hinunter in das Altwasser von Rappemwöhr zum Bootshaus erfolgte. Das Einbringen der zahlreichen Boote in das Bootshaus geschah mit einer sehr bewunderungswürdigen Schnelligkeit, da gerade der Himmel seine Schleißen erneut öffnete. Die Paddler ließen sich aber dadurch ihre frohe Stimmung nicht verderben, und eilten der Herbstfeier in Daxlanden zu. Sie wurden in ihrer Erwartung nicht enttäuscht. Ein reichhaltiges Programm mit Tanz hielt die zahlreichen Teilnehmer bei froher Stimmung bis Mitternacht im „Schwarzen Adler“ in Daxlanden beisammen.

Luffahrt tut not

Ein neuer Werbefilm des D.V.

Im Berliner Ufapavillon gelangte am Sonntag vor geladenen Gästen der neue Werbefilm des Deutschen Luftsportverbandes „Deutscher fliege“ zur Aufführung. Gerd v. Höppler, der Vizepräsident des Aeroclub von Deutschland, begrüßte die Gäste. Carl Weinborn plauderte über ihre Fernflüge und die Bedeutung des Flugsports und dann rollte ein Film vor den Augen der Zuschauer ab, der in jeder Hinsicht begeisterte. Zunächst wurde der Bau der Flugmaschine gezeigt, dann ging es hinaus in die Lande bis über die Alpen, Kunstflüge von Udet, Thea Rasche, Willi Stör, Riefl Bach gab es zu sehen und zum Schluß ein Mahnwort des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring an die deutsche Jugend, das mit den Worten schloß, die der Film als Titel trägt: Deutscher fliege!

Zusammenarbeit in Ettlingen

Der Führer des Turnvereins Ettlingen 1885 e. V. hatte am 3. Oktober die Führer der SA., SAH., SS. und HJ. und den Kreisbeauftragten für das Turn- und Sportwesen zu einer Besprechung geladen, bei der die Möglichkeit einer gegenseitigen Eingliederung der Übungsbetriebe erörtert wurde. Es ist Dank dem Verständigungs-willen aller Beteiligten in kürzester Zeit zu einer Lösung gekommen, die als Vorbildlich für den Gedanken der gesamten Volkseingliederung angesehen ist. Künftig werden die obengenannten NS.-Formationen, soweit sie bei der Besprechung zugegen waren, ihren Turn- und Gymnastikdienst in den Reihen des Turnvereins abgeben, während alle wehrsportlichen Übungen, auch das Pflichtjahr für die Turner, bei der SA. bzw. SS. abgelegt werden. Die HJ. und Turnjugend tun ihren Dienst gemeinschaftlich und werden wechselseitig Mitglied der betr. Organisation. Mit dieser Regelung ist ein bedeutender Fortschritt und gleichzeitig der erforderliche Zusammenschluß innerhalb der nationalen Verbände erfolgt, die ganz besonders den ehrlichen Willen des Turnvereins und seines Führers zur nationalen Mitarbeit erneut unter Beweis stellen.

Sport-Funk

Motorradpreis von Rom Mit deutscher Beteiligung

Einige der besten deutschen Motorradfahrer geben am kommenden Sonntag in Italiens Hauptstadt an den Start. Auf der 3,275 Kilometer langen Vittoriale-Rundstrecke wird das erste römische Schnellheitsrennen für Motorräder ausgefahren und zwar haben die Klassen von 175 bis 250 ccm. 169,875 Kilometer, die übrigen Klassen 196,650 Kilometer zurückzulegen. Die deutschen Teilnehmer sind die Köhler-Sönus (Norton) und Fägel (Zusch), Len-Nürnberg (Norton), Müller-Bielefeld (Vittoria) und Köhler-Vietigheim (Imperia).

Der große Preis der Schweiz für Motorräder wird im kommenden Jahre wieder in Bern veranstaltet. Als Termin sind der 7. und 8. Juli in Aussicht genommen.

Neuer Schwimmweltrekord

Die hervorragende holländische Schwimmerin Wilkie den Duden, die bereits Inhaberin des 100-Meter-Kraul-Weltrekordes ist, verbesserte bei einem Schwimmtest in Rotterdam die bereits seit zwei Jahren bestehende Weltbestleistung der Amerikanerin Madison über 300 Meter Kraul von 3:59,5 um fast zwei Sekunden auf 3:58,0 Min.

Über 100 Meter Brust verbesserte der einheimische van Kalker seinen eigenen Landesrekord auf 1:19,0 Min.

Schnelligkeitsweltrekord eines italienischen Fliegers

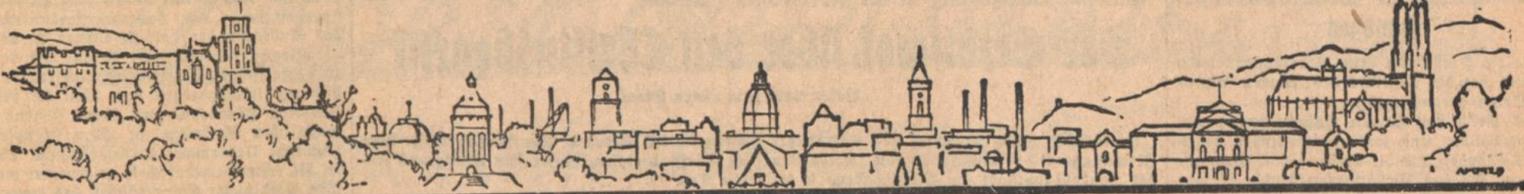
Der italienische Flieger Oberst Casinelli von der Abteilung für Schnellflug in Desenzano hat auf einem Apparat Machi-Fiat einen neuen Schnelligkeits-Weltrekord auf geschlossener Strecke über 100 Kilometer aufgestellt. Er erreichte auf der Strecke Ancona-Belaro-Ancona eine Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 625 Kilometer in der Stunde.



Karlsruher Motorsporttage



Von rechts nach links: Durchs Wasser — Nachstart — Im Sandgraben



Neue Musterhschule in Heidelberg

Die Ueberfhrung der Handelshochschule von Mannheim nach Heidelberg endgltig gesichert

Heidelberg, 10. Okt. (Via. Meldung.) Dieser Tage fand hier eine abschließende Besprechung bezüglich der Ueberfhrung der Handelshochschule von Mannheim nach Heidelberg statt, an der Vertreter des badischen Unterrichtsministeriums, der Stadtverwaltung Mannheim und der Heidelberger Universitt teilnahmen. Im Verlauf der Besprechung konnten die bisher noch bestehenden Schwierigkeiten behoben werden. Es ist die Gewhr dafur gegeben, daß die Handelshochschule an ihrem neuen Sitz die Arbeit alsbald aufnehmen kann.

Das Unterrichtsministerium beabsichtigt, die Handelshochschule zu einer Musterhochschule auszubauen und sie auf denselben hohen Stand zu bringen wie die übrigen badischen Hochschulen. Um diesen wertvollen Kulturträger dem Lande Baden zu erhalten, hat sich das Unterrichtsministerium bereit erklärt, weitere finanzielle Leistungen auf sich zu nehmen.

Wie uns weiter mitgeteilt wird, wird die Verbindung der Handelshochschule mit der Universitt für das Studium aller beteiligten Fächer eine wertvolle Bereicherung mit sich bringen; das Studium der Betriebswirtschaft wird gerade in Heidelberg durch den engen Zusammenhang mit der Rechts- und Staatswissenschaft eine erhöhte Pflege finden. Es steht zu erwarten, daß die Zahl der Studierenden der bisherigen Handelshochschule nach der Verlegung eine starke Steigerung erfahren wird, zumal die Studierenden der Handelshochschule nun auch die Möglichkeit haben, die Vorlesungen in verwandten Fakultäten und Abteilungen zu hören.

Die nunmehr getroffene Regelung, zu der, wie wir hören, lediglih noch die Zustimmung des Bürgerausschusses der Stadt Mannheim aussteht, dürfte den berechtigten Wünschen aller Beteiligten Rechnung tragen.

Wir werden demnächst über die Ausgestaltung und Einrichtung der Handelshochschule in Heidelberg eingehender berichten.

Die künftige Verbandsgestaltung des Cartell-Verbandes

Heidelberg. Der Führer des Cartell-Verbandes, Rechtsanwalt Forstbach, besprach dieser Tage mit der Reichs- und Staatsleitung seines Verbandes wichtige, die zukünftige Verbandsgestaltung betreffende Fragen. Er fand die restlose Zustimmung aller Amtswalter zu seinen getroffenen Maßnahmen. In den weiteren Besprechungen standen Erörterungen über die Durchführung des Kameradschaftsgedankens innerhalb des Verbandes im Vordergrund. Verbandsführer Forstbach konnte feststellen, daß die durch das Freundschaftsprinzip innerhalb des C. V. seit jeher geitig grundgelegte Idee der Kameradschaft im C. V. besonders starken Widerhall gefunden habe und ihre Verwirklichung vielerorts bereits musterghltig durchgeföhrt wurde. In gleichem Maße und damit zusammenhängend wird der C. V. in den kommenden Semestern eine staatspolitisch-weltanschauliche Schulung seiner Mitglieder durchzuführen, die allen Anforderungen, die an den politischen deutschen Menschen gestellt werden müssen, vollstndig entspricht. Einen breiten Raum dieser Schulung wird der C. V. seiner Tradition entsprechend der volksdeutschen Arbeit widmen.

Die parteipolitische Betätigung der Beamten und staatlichen Arbeiter

Karlsruhe. Der Minister des Innern hat an die Gemeinden, Orts- und Innungsvereine, öffentliche Sparkassen und sonstige Körperschaften, Anstalten, Stiftungen usw. folgende Anordnung erlassen:

Nach einer Mitteilung des Reichsministers des Innern muß infolge des landesverträtigen Charakters der sozialdemokratischen Bestrebungen diese Partei als ebensov staatsfeindlich bewertet werden, wie die kommunistische Partei. Für die Beamten, Angestellten und Arbeiter ist daher eine weitere Zugehörigkeit und jede auch nur lose Verbindung zu diesen Parteien unmöglich.

Alle Beamten, Angestellten und Arbeiter sind hiernach gegen Unterschrift darauf hinzuweisen, daß jede, auch nur lose Beziehung zu den genannten Parteien verboten ist. Von denjenigen Bediensteten, die diesen Parteien früher angehört

haben, ist eine schriftliche Erklärung zu fordern, daß sie keinerlei Beziehung zu den beiden Parteien, ihren Hilfs- und Erfahrgesellschaften und ihren Vertretern im Ausland mehr unterhalten. Sie sind darauf hinzuweisen, daß falsche Angaben mit Dienstentlassung bestraft werden.

Die Erklärungen sind zu den über den einzelnen Bediensteten bei der Beschäftigungsbehörde geföhrteten Akten zu nehmen. Bei Wiederbesetzung von Beamtenstellen u. bei Neuernennungen und Beförderung von Beamten sind die entsprechenden Vorschriften des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zu beachten.

Veränderungen in der Verwaltung des Kultus und Unterrichts

Karlsruhe. Pfarrer Lic. Dr. Wilhelm Heinicus an der Notte-Oberrealschule in Freiburg wurde zum Professor, Landesjugendpfarrer Albrecht Wollinger an der Hindenburgschule in Freiburg zum Professor dafelbst, Geschäftsführer der Allgemeinen Ortskrankenkasse Freiburg Karl Lemke zum Verwaltungsdirektor der Vereinigten Klinischen Anstalten der Universitt Freiburg mit der Amtsbezeichnung Oberrechnungsrat und Bibliothekarobersekretär Albert Seger an der Badischen Landesbibliothek zum Bibliotheksinspektor ernannt. Studienrat Karl

Büchler an der Gewerbeschule in Vörrach wurde in gleicher Eigenschaft an jene in Pforzheim versetzt.

In den einstweiligen Ruhestand wurden versetzt: Direktor Gustav Herbold an der Gewerbeschule II in Mannheim, die Studienräte Franz von Bloedau an der Handelshochschule I in Mannheim, Karl Friedrich und Emil Mattern in Heidelberg, Franz Stätter an der Gewerbeschule in Vörrach und Dipl.-Ingenieur Waldemar Bollmar an der Uhmacherschule in Furtwangen. In den dauernden Ruhestand tritt der Verwaltungsdirektor der Vereinigten Klinischen Anstalten der Universitt Freiburg Dr. h. c. Hermann Citel.

Spende für Kinderreiche

Billingen. Für die Geburt jedes 10. lebenden Kindes hat der Stadtrat ein entsprechendes Geschenk im Werte von etwa 100 Mark bewilligt. — Auch hier mußte man wiederholt die Beobachtung machen, daß manche Hausbesitzer freigewordene Wohnungen nicht an kinderreiche Familien vermieten. Der Stadtrat war sich in seiner letzten Sitzung darüber einig, daß gegen solche Hausbesitzer, welche den Sinn der neuen Zeit noch nicht begriffen haben und der Unterbringung kinderreicher Familien Schwierigkeiten bereiten, entsprechende Schritte zu unternehmen sind.

Zum 50. Todestage von

Alban Stolz

Bühl ehrt seinen großen Sohn

Bühl. Am 16. Oktober 1883 starb nach längerem Leiden im Alter von 75 Jahren, 8 Monaten und 13 Tagen im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern zu Freiburg im Breisgau der Professor der Theologie und Volksschriftsteller Alban Stolz, geboren in der mittelbadischen Stadt Bühl am 3. Februar 1808.

Es ist daher verständlich, wenn seine Vaterstadt, mit Recht stolz auf diesen ihren großen Sohn, sich rüstet, das Gedächtnis an Alban Stolz anläßlich des 50. Todestages durch eine Gedenkfeier am 22. Oktober und durch eine

Alban-Stolz-Ausstellung

zu begehen. Denn in der Tat, dieser Kämpfer um gesundes, volkstügendes Menschentum verdient gerade dem heutigen Menschen neu vorgestellt zu werden.

Es fügt sich wunderbar, daß nun gerade in unseren Tagen, die sich so sehr wieder auf die kostbaren, unvergänglichen Güter echten, wahren Volkstums besinnen, Alban Stolz durch seinen Gedächtnistag zu uns tritt. Denn auch er gehörte zu den Großen des Volkes, die es als höchsten Ruhm betrachtet haben, den Volksgenossen durch Wort und Schrift, durch Tat und Beispiel ihr Bestes zu geben. Schon vor Jahrzehnten ist Alban Stolz in der angesehenen „Geschichte der deutschen Literatur“ von Wilhelm Lindemann als

„Christlicher Sozialist“

bezeichnet und über manch anderen Literaten von ardhöherem Ruhm gehoben worden. Heute empfinden wir die ganze Größe dieser Charakteristik dank der nationalen Rückkehr und Bestimmung zu den Eigenwerten der Nation und der gerechteren Würdigung der Männer, die für die Gestaltung und Erneuerung der deutschen Seele vorgelämpft haben.

Die Zeit, in der Alban Stolz gelebt hat, mit ihrer aufklärerischen, liberalistischen und autoritätsfeindlichen Tendenz, in ihrer Oberflächlichkeit und Neugierigkeit, schien für alles eher empfänglich, als für die Stimme des warnenden Gewissens, die aus Alban Stolz sprach. Schon Joseph v. Eichendorff hatte den großen Sohn der Stadt Bühl richtig erkannt, wenn er schreibt: „Der Finger Gottes, so spricht Stolz an dem verblühten Volke, schreibt mahnend mit feurigen Lettern den rechten Sinn zwischen die verworrenen, lüdenhaften Zeilen des Zeitgeistes“, und dem Sinn ähnlich schreibt die

vorurteilsfreie, nüchternen Frau Gnaud-Röhne: „Alles ist schlicht, ohne Prahlerei, ohne Schlagwörter, echt, natürlich, wahrhaftig, dabei einfach wie alles Große.“

Stolz hat gewußt, daß es viele Leute gibt, die der Predigt ausweichen. Er hat deshalb andere geeignete Mittel gewählt, nämlich das gedruckte Wort, um möglichst vielen heilsamen Wahrheiten zu sagen, und er tat dies nach eigenem Bekenntnis „eigeninnig und ungeschlacht“, so daß ein jeder sie verstehen muß.

Stolz hat sich in seinen Werken ein Denkmal dauernder als Erz gesetzt, Millionen seiner Schriften sind verbreitet und werden immer noch gelesen. Eine große Anzahl seiner Werke ist in fremde Sprachen überseht worden, so ins Böhmisches, Dänische, Englische, Flämische, Französische, Italienische, Polnische, Ungarische. Sein Name war — es ist noch nicht lange her — jenseits der Meere so bekannt wie in Deutschland, in den fernsten Missionen so beliebt wie in seiner badischen Heimat. Die Reime des Guten und Böttlichen, die er ausgehört, sind aufgegangen, und die ganze christliche Welt seht von ihren Früchten.

Alban Stolz war von kleiner, ziemlich unscheinbarer Figur und bewegte sich mit Ruhe und Bedächtigkeit, sein Gesicht zeigte den Denker und scharfen Beobachter, den entschiedenen Willen und festen Charakter. Seine irdischen Ueberreste ruhen auf dem Friedhof seines Geburtsortes Bühl. Ueber seinem Grabe wölbt sich eine ansehnliche Kapelle; sie ist heute noch der Zielort seiner Verehrer, die dort des hervorragenden literarischen Missionärs seiner Zeit in warmem Dank und treuer Liebe gedenken.

So möge denn die Einladung der Stadt Bühl zur Teilnahme an ihrem Jubiläum nicht ungehört vorübergehen. Möchten recht viele am Sonntag, den 22. Oktober, die Stadt Bühl aufsuchen und hinstromen zum Stolztag, der Ruhe. Mögen sie teilnehmen an den Worten des Gedächtnisses, die Alban Stolz zu Ehren gesprochen werden, und auch die Ausstellung besuchen, in der viele Schaustücke, die mit seiner Persönlichkeit zusammenhängen, zu dem Besucher in stummer eindringlicher Sprache reden werden. Auch Frühaußgaben seiner vielen Schriften und deren Ueberseetzungen in fremde Sprachen, die der Herbersche Verlag in Freiburg der Ausstellung zur Verfügung stellt, werden vertreten sein. Dann wird der alte Alban Stolz-Geist aufs neue in jedem Besucher lebendig, der Geist der Volksverbundenheit, der Geist schlichter natürlicher Einfachheit, der Geist unbeirrbarer Rechtlichkeit.

Maximilian Egon Fürst zu Fürstenberg

Donaueshingen. Hier, wie in Heiligenberg rüstet man zu einer festlichen Gestaltung der Geburtstagsfeier des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, der am 13. Oktober seinen 70. Geburtstag begeht. Am Haupttage selbst wird der Jubilar auf Schloß Heiligenberg sein, wo die Gemeinde eine festliche Ehrung vorbereitet. Die Residenzstadt Donaueshingen ehrt den Fürsten mit einem Fackelzug am 14. Oktober und einem Festkonzert der Gesellschaft der Musikfreunde. Die Veranstaltung findet in der eigens dazu hergerichteten Fürstl. Fürstenbergischen Reithalle statt.



Maximilian Egon Fürst zu Fürstenberg

das Haupt des Fürstl. Gesamthauses Fürstenberg wurde am 13. Oktober 1863 zu Lana (Böhmen) als ältester Sohn des Fürsten Maximilian Egon und seiner Gemahlin Leontine, geb. Gräfin zu Rhevenhüller-Metsh geboren. Fürst Max Egon folgt seinem Vater nach dessen Tode (1873) im Sekundogenitursidekommiss Pürglitz und rückte nach dem durch den Tod seines Vaters, des Fürsten Karl Egon IV. (gest. 1896) erfolgten Erlöschen des Hauptstammes in Schwaben und durch die dadurch erfolgte Ererbung des schwäbischen Hausgutes zum Haupt des Gesamthauses Fürstenberg auf. Am 19. Juli 1889 vermählte sich der Fürst mit Irma Gräfin Schönborn-Buchheim. Der Ehe entsprossen fünf Kinder: Erbprinz Karl Egon, Prinzessin Leontine, Prinzessin Anna, Prinz Max Egon und Prinz Friedrich. Letzterer fiel als Artillerieleutnant im Jahre 1916 in Rumänien. Gestorben ist auch 1928 Prinzessin Anna, vermählte Gräfin Rhevenhüller-Metsh. Militärisch bekleidet der Fürst den Rang eines Obersten des Seebataillons. Er ist Inhaber vieler hoher Orden. Im Volke der Baar, des Hegaus und des Linzgaus ist er ob seiner mitfühlenden Verbundenheit zu allen Volksgenossen hoch geachtet, und die Feierlichkeiten in Donaueshingen und Heiligenberg werden sich zu einem spontanen Ausdruck dieser Verehrung gestalten.

Der Bettler mit dem Bankkonto

Waldkirch. Im Laufe des gestrigen Tages wurde die hiesige Gendarmerie auf einen Mann aufmerksam, der auf zwei Krücken von Gasthaus zu Gasthaus zog und nahm ihn in Haft. Bei der Durchsichtung kam ein Bankkontobuch mit 5192 Mark zum Vorschein. An Bargeld fand die Gendarmerie die ungläubliche Summe von 1509 Mark. Zu seiner Bettelbezog dieser Arbeitsinvalid noch seine monatliche Invalidenunterstützung. Dieser Fall rechtfertigt wieder erneut das Vorgehen der Reichsregierung gegen das Bettlerunwesen.

Söblich überfahren

Der Autoführer verhaftet

Distelhausen bei Tauberbischofsheim. Die 73 Jahre alte Ehefrau des Landwirts Franz Ulfamer wurde am Samstagmittag auf dem Heimwege vom Felde von einem Auto erfaßt und auf die Straße geschleudert. Die alte Frau trug dabei eine so schwere Kopfverletzung davon, daß der Tod sofort eintrat. Der Autoführer wurde zur Klärung der Schuldfrage in Haft genommen.

Reichszuschüsse für Wohnungsinstellungen

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Minister des Innern folgenden Erlass herausgegeben:

Das Reich hat für die Instandsetzung von Wohngebäuden und landwirtschaftlichen Wirtschaftsbauten, für die Teilung von Wohnräumen und für den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen dem Bande Baden im ersten Bauabschnitt den Betrag von 1.616.000 RM. zur Verfügung gestellt. Davon ist bisher der Betrag von 2.056.799 RM. zur Auszahlung gelangt, und zwar in 12.368 Fällen für Instandsetzungen mit 1.598.360 RM., in 813 Fällen der Teilung von Wohnungen mit 178.004 RM. und in 565 Fällen wurden für den Umbau von gewerblichen und sonstigen Räumen zu Wohnungen 315.405 RM. ausbezahlt. Im zweiten Bauabschnitt wurden vom Reich zunächst 1.825.000 RM. für Baden angeteilt. Ueber diesen Betrag ist wohl von den Landräten und den Bürgermeistern der Städte über 10.000 Einwohner durch Vorbescheid überall verfügt, und es hat bereits die Auszahlung der Mittel eingeleitet. In den letzten Tagen wurde ein weiterer Betrag von 1.665.000 RM. der Regierung zur Verfügung gestellt. Diese Summe wird zusammen mit der für die nächsten Tage zu erwartenden großen Zuteilung aus dem 500-Millionen-Programm für Instandsetzung und Ergänzung von Wohnungen und landwirtschaftlichen Gebäuden zur Verteilung kommen. Es stehen also hier sehr erhebliche Mittel für eine starke Belebung des Arbeitsmarktes zur Verfügung.

Frequenzsteigerung in Baden-Baden

Die Spielbank bringt neues Leben

Baden-Baden. Die Fremdenfrequenz zeigt steigende Tendenz. Schon im August ergaben sich Anzeichen eines Aufschwunges. Der Besuch aus Deutschland, aus Frankreich, der Schweiz ist gebessert, der Zugang aus den übrigen Ländern weiter rückgängig; aus dem Inland kamen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. September 43.427 gegen 39.967 Gäste im Vorjahre, während bei den Ausländern das Bild umgekehrt ist: 9570 gegen 13.600 im Jahre 1932. Sonniges Herbstwetter und Spiel haben zu einer ersten Verlängerung der Saison geführt, was wahrscheinlich zu einer weiteren Verbesserung des Fremdenbesuchs führen wird. Die Spielbank waren nicht nur an den ersten Tagen dicht umdrängt. Auch in der zweiten Woche des Bestehens der Spielbank sind die Räumlichkeiten des Casinos schon von vier Uhr an meist so voll, daß kaum Platz zu bekommen ist. Das Publikum ist durchaus international. Englisch, Französisch, Italienisch hört man am meisten. Die Gewinnerexportfrage ist glatt gelöst und funktioniert reibungslos schnell.

Edelweiß im Schwarzwald

Zu der unter der obigen Überschrift durch die Presse gegangenen Meldung, wonach ein Handwerkerbursche bei Neuglaskütten ein wildes Edelweiß gefunden habe, wird im Oberland darauf aufmerksam gemacht, daß auch im Wehratal Edelweiß wächst und zwar wurden vor Jahren mehrere Stöcke von Touristen gepflanzt. Diese hatten die Pflanzen aus der Schweiz mitgebracht und die Anpflanzung an einer schwer zugänglichen Stelle vorgenommen, so daß die Tatsache des Wachstums von Edelweiß im Schwarzwald nur wenigen Eingeweihten bekannt war.

Groß-Lokomotive auf der Söllental- und Dreieisenbahn

Neustadt i. Schw. Mit dem letzten Sonntag trat auch auf der Söllentalbahn der neue Fahrplan in Kraft. Er bringt durch die Indienststellung der neuen Großlokomotiven eine bedeutende Verstärkung der Fahrzeit, die zum Teil um ein Drittel verkürzt wird. Die schweren Tenderlokomotiven werden auch auf der Dreieisenbahn in einer Reihe von Kurven verwendet. Auch hier wird die eintretende Fahrzeitverkürzung sich in jeder Hinsicht vorteilhaft auswirken. Der Wechsel zwischen den schweren neuen und den älteren leichten Maschinen findet teilweise in Neustadt, teilweise auch in Fittsee statt, je nach dem es die Kreuzungsverhältnisse bedingen; teilweise laufen sie auch zwischen Freiburg und Seebrugg bzw. Neustadt und Seebrugg durch. Die Maschinen mit ihren gewaltigen Ausmaßen, neben denen die bisherigen Lokomotiven als Zwerge erscheinen, erregen durch ihre Bauart überall große Aufmerksamkeit.

Bahnhofsverband in Schußhaft

St. Georgen i. Schw. Der hiesige Bahnvorstand Friedrich wurde zu seiner persönlichen Sicherheit in Schußhaft genommen, nachdem sich eine größere Menschenmenge vor dem Bahnhofsgebäude unter lautem Rufen angeammelt und diese Maßnahme verlangt hatte, weil Fröhlich einen Sammler für das Winterhilfswerk abgewiesen hatte.

Katholikenkundgebung in der Karlsruher Festsalle

Der Erzbischof über den Christusbegriff

Bekenntnis zum neuen Staat

Karlsruhe. Als Krönung der Karlsruher Firmungstage veranstalteten die Katholiken der Verbandshauptstadt am Montagabend in der feierlich geschmückten Festsalle eine Christusfeier als Gelöbnis an ihren Oberhirten, Erzbischof Dr. Gröber. Mitgebetend für alle die Tausenden in der Mitte des lorbereichelten Podiums ein großes grau-weißes Kreuz, von den nationalen Farben des Reiches eingeflochten.

Die badische Regierung war vertreten durch Ministerialrat Prof. Kraft, Präsident des badischen Landtags, den Staatspressesekretär der Propagandastelle für Baden und Württemberg, Franz Moraller und Oberregierungsrat Dr. E. Gräninger.

Feierliches Orgelspiel erklang beim Eintritt des Kirchenfürsten in die Halle, von der vielstündigen Versammlung, stehend mit erhobener Hand begrüßt. Prälat Msgr. Stumpf, der die Katholiken Karlsruhes mit dem deutschen Volksgruß begrüßte, betonte in seinen Eingangsworten, mit diesem Gruß bringe die Versammlung zum Ausdruck, daß die Katholiken in Treue mitarbeiten wollen in der neuen Volksgemeinschaft und am Aufbau der deutschen Nation. Wir legen dieses Gelöbnis ab in einer Versammlung von katholischen Glaubensgenossen, weil Deutschlands hochgefeierter Kaiser den neuen Staat aufbauen will auf der sittlichen und moralischen Grundlage des Christentums und weil eine seiner ersten Taten die Abschließung eines Konkordats war, das das Verhältnis der katholischen Kirche im neuen Staat so weitgehend geordnet hat.

Erzbischof Dr. Gröber, die Versammlung gleichfalls mit dem deutschen Gruß begrüßend, stellte mit großer Genugtuung die Anwesenheit badischer Regierungsvertreter fest und mit der gleichen Freude die guten Beziehungen zwischen Kirche und Regierung, zwischen Freiburg und Karlsruhe, heraus, bekannte sich unter großem Beifall der Versammlung, reiflos zur neuen Regierung und zum neuen Reich.

Abolf Hitler habe erkannt, daß die Wurzeln des neuen Staates die gleichen seien, wie die

Wurzeln des Kreuzes. Deutschland müsse hinter Christus treten, hinter sein Kreuz und seinen Tod.

Eine der ersten Grundgedanken des Führers war eine christliche. Er hat seine Hand erhoben gegen alle diejenigen, die gegen das Kreuz anstürmten, da er weiß, daß sich Volkswohl und Volksgröße nur erreichen lassen aus Wurzeln, die die gleichen sind wie die Wurzeln des Kreuzes.

Der Erzbischof stellte in den Mittelpunkt seiner weiteren Ausführungen Christus, den König. Er steht in dem Christusabend eine Christusheiligung und darin die eibliche Verpflichtung zur Ergebenheit und Treue bis in den Tod. Der christuszentrierte Gedanke habe sich mit Macht in den Vordergrund gestellt.

Zur Christusbekenntnis müsse das Christusbekenntnis treten, was nichts anderes heißt als auf seiner Seite zu stehen und ihm zu folgen. Die Christusheiligung sei zu formen zum praktischen Christentum, der Glaube müsse zur Tat werden. Der wahre Christ werde dem Volksgenossen und dem Staate geben, was er braucht, um leben zu können und zu neuer Größe emporzustiegen. Er werde auch dem Führer geben, was er braucht an Achtung und tatkräftiger Mitarbeit, um sein Werk durchzuführen zu können. Christ sein heißt, Lebensmut und Optimismus haben. Mit nörgelndem, gerührendem Pessimismus werde kein Volk gesunden. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern und uns betätigen in den Werken christlicher Nächstenliebe. Ganz besonders verlangt die Winterhilfe Opfer von uns. Der Christ wird stets Vaterlandsliebe in seinem Herzen aufblühen lassen und Vaterlandsliebe in der Praxis zeigen.

Die mit stürmischem Beifall ausgenommene Ansprache des Oberhirten klang aus in die Aufforderung, die Karlsruher Katholiken mögen diesen Christusabend zu einem heiligen Gelöbnis unverbrüchlicher katholischer Glaubensstreue und unverbrüchlichen katholischen Glaubenswandels werden lassen.

Das Gemeinschaftslager für Referendare in Raftatt

Raftatt. (Eig. Meldung.) Am 14. Oktober findet in Raftatt die feierliche Einweihung und Eröffnung des Dr. Frank-Lagers und am Tage darauf der 1. Badische Referendartag statt, zwei Ereignisse, die anscheinend einmal lebhaft lokale und zum anderen eine beschränkte Bedeutung für einen bestimmten Personenkreis haben. Aber eine solche Beurteilung würde Wesen und Bedeutung des neuen Gemeinschaftslagers für Referendare in keiner Weise gerecht werden.

Das „Dr. Frank-Lager“ wird eine Stufe bilden in der Entwicklung des jungen Juristen zur volksnahen Persönlichkeit, dem der Staat später seine heiligsten Belange anvertraut. In Raftatt sollen Nationalsozialisten und Führer herangebildet werden. Der Führer der deutschen Rechtsfront, Minister Dr. Frank, hat den deutschen Juristen nach vierzehnjährigem Niedergang unseres Standes wieder Mut und Freude zu unserem Beruf gegeben. Aus diesem Grunde soll das Gemeinschaftslager für Referendare in Raftatt den Namen des ersten deutschen Juristen, den unser Bundesführer Dr. Frank tragen.

Die badischen Referendare freuen sich, daß die gesamte badische Juristenchaft mit Freude und Sympathie unserem Werke gegenübersteht. Wir würden es daher sehr begrüßen, wenn viele unserem Ruf nach Raftatt Folge leisten und mit uns dieses Ereignis feiern. Seid alle herzlich willkommen in Raftatt am 14. und 15. Oktober.

Programme und Karten wollen angefordert werden bei der Fachgruppe: Referendare im NSDAP, Gau Baden Baden, Karlsruhe, Landtag, Zimmer 135.

Aus dem Albtal

Schlutenbach, Amt Ettlingen. SA. - Mann Landolin Blödt f. Bei der Arbeit an einer Pflanzanlage erlitt der 23 Jahre alte SA-Mann Landolin Blödt einen tödlichen Schlag. Die Untersuchung des Todesfalles durch eine Gendarmeriekommission hat ergeben, daß die Pflanzanlage seinerzeit fehlerhaft angelegt worden war. Das Begräbnis gestaltete sich zu einer erheblichen Trauerfeier. Die Standarte 288, welcher der Verstorbene angehörte, ehrte ihren Kameraden durch eine sehr starke Vertretung. Der Verstorbene wurde als erster auf dem neuange-

legten Friedhof, der erst am 20. Oktober eingeweiht wird, beigesetzt.

Badische Hardt

Kirchenfeier in Graben

Graben. Ein dreifaches Fest feierte am Sonntag die Gemeinde Graben: 60jähriges Bestehen ihres schönen, in rotem Sandstein ausgeführten Gotteshauses, 60jähriges Bestehen des Kirchenchors und das Bezirkskirchensingsfest. Reicher Festschmuck zierte die Häuser und die Straßen waren dicht besetzt. Eine besondere Weihe erhielt die Festlichkeit durch die Gegenwart des Landesbischofs Kallweit. Unter Glockengeläut wurde das Kirchenoberhaupt am Eingang des Ortes von den Ortsgeistlichen empfangen und durch die spalterbildenden Vereine und evangelischen Glauben, fest auch an der Gemeinschaft. Die Fete wurde durch Darbietungen des Posaunen- und des Kirchenchors verschönt.

Am Nachmittag fand das Bezirkskirchensingsfest in der Kirche statt, an dem sich die Kirchenchöre der Hardtorte beteiligten. Der Landesbischof hielt auch hier eine Ansprache.

Aus dem Nagoldtal

Verlethung des Langemardkreuzes

Pforzheim. Dieser Tage konnte der Leiter der Ortsgruppe Pforzheim des Vereins ehemaliger Angehöriger des Res.-Inf.-Regts. 240, Kamerad Schüllpp, im Auftrag des Grünen Korps an 16 Kameraden das Langemardkreuz verleihen. Kamerad Schüllpp richtete an die Kameraden eine kurze Ansprache, in welcher er auf die hohe Bedeutung des Grünen Korps

hinwies. Das Grüne Korps habe die Aufgabe übernommen, den Langemardgedanken und das Andenken der dort gefallenen Kameraden zu pflegen. Er erinnerte daran, wie damals, 1914, die jungen Regimenter nach kurzer Ausbildung hinausgezogen und oben im keltumkämpften Flandern, trotz ihrer Jugend, trotz unsäglichen Verlusten, in allen Kämpfen die feindliche Uebermacht zurückdrängten. Damals sei die echte Kameradschaft geschwiebet worden. Den Geist dieser Kameradschaft des treuen Zusammenhaltens, des Einnehmens einer für den Anderen, gelte es aufrecht zu erhalten.

Das Langemardkreuz wird mit Genehmigung des Reichskanzlers Adolf Hitler an die ehemaligen Angehörigen des 24. Reservekorps verliehen und soll dem Kameradschaftsgefühl der im Grünen Korps vereinigten Langemardkämpfer sichtbaren Ausdruck verleihen. Liebe zum Vaterland, Kameradschaft und Treue und eine über alles hinauswachsende Vegetierung waren die Tugenden der jungen und al-

Salz und Salz ist zweierlei!

Es gibt 2 Sorten Salz, verlangt deshalb immer und immer nur das

Rappenaues Siedesalz

Wer heimisches Salz verbraucht, schafft neue Arbeitsplätze u. gibt somit Arbeitslosen Brot

Siedesalz ist Gütesalz

ten Soldaten, die vor 10 Jahren vor Langemard kämpften und Karben und diese Tugenden sollen im Verbände des Grünen Korps von Neuem gezeugt und gepflegt werden. Voraussetzung für die Verleihung des Kreuzes ist, daß der Gesuchsteller einem Regiment angehört hat, das bis 1916 ununterbrochen dem 20. Reservekorps unterstanden hat. Anträge sind an die Regimentsvereine oder an deren Ortsgruppen einzureichen.

Kraichgau und Bräunau

Philippshaus, Aufmarsch der SA. und der NSD. Am letzten Sonntag fand hier die Beerdigung des Sturmes 11/200 der SA., sowie die der Reserveführer 11, 12, 13 und 14/250 durch den Stabartenführer Hansel-Karlsruhe statt. Zum ersten Mal war also der gesamte Reservesturm beseitigt. Wenn auch infolge der kurzen Ausbildungszeit und der für die „alten Knochen“ newartigen Exerzierformen noch da und dort gewisse Unbehagen abgeklungen werden müssen, so ist der Geist um so besser. Ein Vorbereitungs in breiter Sturmfront, später auf dem Marktplatz in Marschkolonnen zeigte, daß Frontsoldaten marschieren, Bannern und Handwerker, die auch im Krieg die Kerntuppen des Heeres waren. Der Stabartenführer sprach sein angelegentliches Lob aus und erklärte, die Gewißheit zu haben, daß nach den Führern und Mitgliebern des Reservesturmes zu urteilen, er in einem halben Jahre auch eine Kerntuppe unter der NSD. und ein Vorbild für die Jungen sein wird.

Wetterbericht

Ein ausgebreitetes Tiefdruckfeld, dessen Kern bei Schottland den überaus tiefen Druck von 725 Millimeter aufweist, ist bestimmend für die Witterungsgegestaltung West- und Mitteleuropas. Südwestlich befindet sich zur Zeit auf seiner Vorderseite in bereits milden südwestlichen Luftströmungen, was vielfach frühere Auflockerung mit sich bringt. Erste Später ist unter dem Einfluß von Luftmassen, die aus nördlichen Breiten stammen und sich allmählich dem Kontinent nähern, eine leichte Abkühlung zu erwarten.

Wetterausichten für Mittwoch, 11. Oktober:

Bei lebhaften westlichen Winden Bewölkungsschwankungen, nur vereinzelt Regenfälle, weiterhin mild, erst später leichte Abkühlung.

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens		
Rheinfelden	202 cm	+10 cm
Breisach	109 cm	+18 cm
Rehl	240 cm	- 5 cm
Marau	358 cm	-11 cm
Mannheim	227 cm	- 8 cm
Gaub	144 cm	+ 1 cm

Gauverteilung: Dr. Karl Reusdeter
Chef vom Dienst: Carl Walter Giffert.
Verantwortlich für Inhalt, allem Nachrichten, Kulturpolitik, Unterhaltung, Bellagen u. Wirtschaft: Dr. Karl Reusdeter; für „Das bad. Land“ u. Beilage: Wilhelm Zeltmann; für Turnen und Sport: Carl Walter Giffert; für Landesgesundheits- und soziale Funktionen: Josef Benghauser; für Anzeigen: Walter Gabe; sämtl. in Karlsruhe. Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H. Rotationsdruck: J. J. Reiff, Karlsruhe i. B.

Menschen haben sich am Brandplatz eingefunden; die angrenzenden Straßen wimmeln von zahlreichen Fahrzeugen und aufgeregten Menschen, die das Unglücksereignis weitläufig besprechen. Zufahrtswege und das Portal der Fabrik sind von SA und Polizei abgeriegelt. So vergeht die Zeit, zuweilen bröckelt ein Stück der ansgebrannten Mauer ab; die eisernen Fenstergitter krümmen sich durch die

Hitze zusammen, reißen los. Der Rauch schwellt weiter von den Trümmern hoch, das Gewirr der Eisengitter im Innern der Ruine schmilzt zusammen; an den Hydranten stehen die Löschwagen, noch immer sind die Schlauchleitungen in Tätigkeit. So rückt der Morgen Stunde um Stunde weiter, Rauch und Dunst steigt aus den Fensterlöchern ins Blaue, Menschen kommen und gehen, die Wachen werden abgelöst.

auch in der „Niederhalle“ vorzunehmen. Im Anschluß an diese Berichterstattung trug Fritz Held zwei vaterländische Gedichte von Wildenbruch vor, denen das Lied „Und wieder schwarz-weiß-rot“ folgte, gesungen mit schönem weichen Bariton von unserem jungen Sänger W. Laß unter der Begleitung von Chormeister Rahnert.

und verurteilte ihn wegen Urkundenfälschung im Sinne des § 267 sowie wegen Vergehens gegen das Spinnengesetz zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten, bei Strafausschub auf Wohlverhalten bis zum 1. Dezember 1936.

7 Monate Gefängnis für einen Greuelpropagandisten

Unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. Müller verhandelte das Schöffengericht C1 gegen den bisher unbestraften, aus Untersuchungshaft vorgeführten ledigen 29jährigen Kadetier Eugen Renner von Durlach-Aue wegen Verbreitung von Greuelpropaganda.

Renner, der bis zum 1. Februar d. J. in einer Filiale der Maschinenfabrik Ritter A.-G. Durlach in Straßburg arbeitete, schrieb an einen dortigen Bekannten am 1. Juni d. J. einen Brief, in welchem er die Regierung der nationalen Erhebung und die hinter ihr stehenden Verbände auf das schwerste angriff. Besonders hinsichtlich der SA. schilderte er seinem Straßburger Freunde Vorgänge, die geeignet waren, im Ausland Mißstimmung gegen Deutschland hervorzurufen.

Renner, der dem roten Turn- und Sportverein Durlach-Aue angehört, gibt in der Hauptverhandlung zu, daß die von ihm im Briefe geschilderten Vorgänge jeder Grundsätze entbehren und daß er sie nicht erfinden habe. In seiner Entschuldigung fährt er an, er habe die Regierung nicht schädigen wollen, er habe nicht gewußt, daß man sich bei Verbreitung derartiger Behauptungen strafbar mache.

Staatsanwalt Dr. Wurz verweist in seinem Plädoyer auf das niederträchtige Gebahren des Angeklagten hin, der seine Beziehungen zum Ausland zu einer bösen Dege gegen sein Vaterland mißbraucht habe. Er müsse selbst zugeben, daß seine sämtlichen Angaben verlogen seien. Nur einem glücklichen Zufall sei es zu verdanken, daß dieser Brief nicht nach Straßburg gelangte, wo er bestimmt in der französischen Presse veröffentlicht worden wäre. Diese Art der Verbreitung von Greuelen grenze schon an Landesverrat und müsse auf das schwerste gebrandmarkt werden. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr.

Das Schöffengericht verurteilte den Renner wegen Verbreitung von Greuelpropaganda zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten.

Bäderbesuch im Monat September

Die kädtischen Hallenbäder hatten im Monat September 1933 gegen den gleichen Monat des Vorjahres einen Rückgang von rund 2500 Besuchern zu verzeichnen. Die Gesamtbesucherzahl betrug 35 870 gegen 38 332 im September 1932. Dieser Rückgang ist in der Hauptsache auf die verschiedenen Veranstaltungen am Samstag und schulfreien Nachmittagen zurückzuführen, wodurch viele Schwimmbadbesucher abgehalten wurden. Hier wurden 25 512 Bäder (28 009) abgegeben. Die Bannbäder wurden von 8469 Badegästen (8072) aufgesucht. Die Zunahme ist wahrscheinlich eine Folge der kühlen Witterung, da jetzt viele Inhaber der eigenen Bäder zur Ersparung der Raumheizung die öffentlichen Bäder aufsuchen. Vom Rückgang wurden die elektrischen Lichtbäder mit 323 gegen 530 Besucher im Vorjahre sowie die Kurbäder mit 619 (668) betroffen. Die Zunahme ist die Folge der dauernden Einschränkungen der Krankenkassenleistungen. Die übrigen Bäderarten konnten die Besucherzahlen des Vorjahres nahezu erreichen, zum Teil sogar überschreiten. Es entfielen auf Kohlen säurebäder 270 (297), Schaumbäder 16 (24), Kneippgüsse 77 (85), Fangobäder 193 (191), Dampfbäder 491 (456).

Die Freibäder hatten in diesem Monat besonders unter der kühlen Witterung zu leiden. Das Sonnenbad am Rheinpfaffen wurde, wie im Vorjahr, am 13. September geschlossen; es hatte 1717 (1204) Besucher zu verzeichnen. Das Rheinstrandbad Rappenswörth wurde von 15 590 gegen 22 150 Personen aufgesucht.

25jähriges Dienstjubiläum

Es ist ein Zeichen unbedingter Verbundenheit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wenn in einem Betriebe zuverlässige Angestellte und Arbeiter Lebensstellungen erhalten. Wir stellen mit Freude fest, daß wir heute in kurzer Zeit schon die zweite Veröffentlichung über 25jährige Dienstjubiläen im Hotel „Germania“ bringen können.

Nachdem am 16. September 1933 der Küchenmeister Adalbert Schmidt sein silbernes Dienstjubiläum feierte, ist es am 15. Oktober der allen Karlsruher bekannte Hotelbediener Georg Biernecks, der das gleiche Jubiläum begeht.

Im neuen Reich sollte diese Verbundenheit, die den Angestellten als Mitarbeiter schätzt und ihm in langen Jahren Gelegenheit gibt, seine Treue und Zuverlässigkeit zu bewähren, Allgemeingut werden.

Advertisement for Christ. FRANKLE, Goldschmied, Karlsruhe, Kaiserpassage 31/346. The ad features a logo with a swastika and text describing gold jewelry and watch repairs.

Schulungsabend der NS-Beamtenchaft

Die Leitung der Fachschaft 10 der NS-Beamtenabteilung veranstaltete gemeinsam mit der Landesfachgruppe 10 des Deutschen Beamtenbundes am verfloffenen Samstagabend im Kaffee Nowak einen ausgezeichnet besuchten Vortragsabend.

Gaufachschafts- und Landesfachgruppenleiter Schumann entbot der Versammlung Willkommen, ebenso den Referenten und Gästen des Abends aus Frankfurt a. M., Homburg v. d. H. und Stuttgart. In seinen Begrüßungsworten wies er darauf hin, daß die kommenden Wintermonate dazu benützt werden würden, die Mitglieder der Fachschaft im nationalsozialistischen Sinne zu schulen, wie dies einem zielbewußten Nationalsozialisten zuzomme, getreu dem Bunde des höchsten Führers Adolf Hitler.

Im Anschluß an die Begrüßung nahm der 1. Referent des Abends, Dr. Vogelsang vom Statistischen Landesamt Karlsruhe, das Wort zu seinem Vortrage über „Nationalsozialistische Bevölkerungspolitik“.

In seinen Ausführungen verstand es der Redner, der Versammlung die außerordentliche Bedeutung einer zielbewußten Bevölkerungspolitik, wie sie der nationalsozialistische Staat anstrebt, klar zu machen. Zweck und Ziel des bevölkerungspolitischen Aufklärungselbzeuges, den die Regierung im Rahmen eines Dreimonatsplanes zur Durchführung bringe, sei, dem ganzen deutschen Volke nahe zu bringen, daß es sich in bevölkerungspolitischer Hinsicht in einer Gefahr befinde, die ihren Ursprung in dem rapiden Rückgang der Geburtenziffern habe. An Hand interessanter Statistiken wies der Redner nach, daß es nachgerade höchste Zeit sei, die Bevölkerungspolitik Deutschlands von Grund auf in diejenigen Bahnen zu lenken, die zu einer allmählichen Wiedergeburt führen. Wenn man bedenke, daß 40 Prozent aller Ehen heutzutage kinderlos seien, so ergäbe sich die dringende Notwendigkeit einer Neugestaltung fraglos von selbst. Bestehe Volkstreu und unverständlicherweise zumeist die besser situierten Volksgenossen, huldigten dem falschen Götzen der Geburtenbeschränkung. Die Emanzipation der Frau habe den natürlichsten Frauenberuf, die Mutterchaft, in den Hintergrund gedrängt.

Wenn es auch verständlich sei, daß die soziale Not weitester Volksschichten, besonders der Minderbemittelten, den Willen zum Kinde lähme, so dürfe seitens der maßgeblichen Re-

gierungsstellen doch nichts ungeschehen bleiben, den dadurch bedingten völligen Zerfall mit allen Mitteln aufzuhalten. Ein düsteres Kapitel sei dabei die Verhütung der Nachkommenschaft bei Erbkranken, deren Zahl man in Deutschland auf mindestens eine Million schätze, und es grenze geradezu an Hochverrat und Verbrechen, wenn man fernerhin zulasse, daß sich diese minderwertigen Volksteile hemmungslos fortpflanzen. Dabei sei es statistisch erwiesen, daß gerade diese Minderwertigkeitsklasse bezüglich der Nachkommen das Hauptkontingent an Verbrechern und asozialen Elementen stellt. Hier gelte es, mit dem verheerenden Humanitätsbündel der verfloffenen Regierungen gründlich zu brechen und für die Folgezeit eine gesunde Bevölkerungspolitik zu treiben, deren Ziel die Heranzüchtung erbgeladener Nachwuchs unter Ausschaltung rassefremder und minderwertiger Elemente sei. Die Regierung suche durch Hebung und Besserung des sittlichen, wirtschaftlichen und sozialen Niveaus unseres Volkes dieser vordringlichsten Aufgabe gerecht zu werden. Ihre Forderung an alle erbgeladene Volksgenossen laute daher: „Keine Geburtenbeschränkung mehr um der Zukunft des deutschen Volkes Willen.“ Es müsse daher eine seelische Umstimmung im Volke erwachen, die den Willen zum Kinde aus innerster Überzeugung bejahe.

Nicht minder heftig war auch das zweite Referat über „Persönlichkeitsbildung und Führertum“, in dessen Verlaufe Direktor Dick von der Siemens-Studien-Gesellschaft für psychologische Wissenschaften, Bad-Homburg v. d. H., an Hand sogenannter Persönlichkeitsdiagramme demonstrativ nachwies, wie durch zielbewußte Geistesbildung die physischen Kräfte im Menschen geweckt und zu höchster Entfaltung gebracht werden.

Einführende Worte zu diesem Thema sprach Dr. Sommer-Frankfurt a. M., der u. a. hervorhob, daß sich der nationalsozialistische Staat darüber im klaren sei, daß Führer nur entstehen aus einer großen Masse von Menschen, die eine charaktervolle und sittliche Haltung einnehmen, die sie letzten Endes befähigen, sich zum Führer aufzuschwingen. Dabei müsse eine Kontrolle, wie sie die Siemens-Studiengesellschaft ausübt, eingeführt und dadurch ein Höchstmaß von Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit erreicht werden. Der nationalsozialistische Staat schaffe sich dadurch eine Führer-Auslese, wie er sie zu seinem Aufbau nötig habe.

dem anschloß. Die Theatergruppe unter der trefflichen Leitung Otto Uhrig brachte mit dem Schwan „Die Kassefischweibern“ in die Festimmung besondere Heiterkeit. Das Mandolinenquartett Edelweiß fand für seine schönen Darbietungen ein dankbares Publikum. Otto Uhrig, der beliebte Solist des Vereins, sang Lieder für Bariton und eroberte sich im Fluße mit seiner einschmeichelnder Stimme die Herzen der Hörer. Die Kapelle Käfer beschloß mit einem Strauß schöner Weisen die musikalischen Darbietungen. So gestaltete sich der Abend zu einer erhabenden Feier, wie sie einem verdienten, langjährigen Sänger gebührt.

Gleichschaltung im Männergesangverein Lieberhalle

Eine zahlreiche Sängerschär fand sich vor kurzem im großen Saal des Künstlerhauses zusammen. Galt es doch die in Auswirkung der Tauberbischofsheimer Beschlüsse des Badischen Sängerbundes gebotene Gleichschaltung innerhalb der „Lieberhalle“ vorzunehmen. Eingeleitet wurde die Sängerversammlung mit dem Konradin-Kreuzerchor „Ich suche Dich“; sodann erteilte Direktor Karl e dem Sängerpäsidenten Dr. Knauf das Wort zum Bericht über die Tätigkeit des Badischen Sängerbundes in Tauberbischofsheim am 2./3. September. Dr. Knauf gab die bereits in der Presse bekannte gründlegenden Änderungen in der Badischen Bundesleitung und die neue Gliederung des Badischen Sängerbundes in elf Kreise zur Kenntnis, wobei die Verlegung unseres Karlsruher Gauleiters Ferdinand Diez zum Kreisführer und diejenige unseres hochgeschätzten Chormeisters Rahnert zum Bundeschormeister mit freudigem Beifall angenommen wurde. Nachdem vom Kampfbund für Deutsche Kultur herausgegebenen Richtlinien, war es notwendig, die Gleichschaltung nach dem Führerprinzip in den einzelnen Vereinen und damit

Karlsruher Vereinsleben

Ehrenabend im Männergesangverein „Freundschaft“

Der Männergesangverein Freundschaft Karlsruhe veranstaltete anlässlich der silbernen Hochzeit seines Sängersführers und Ehrenmitgliedes Rudolf Brähler in der vergangenen Woche im überfüllten Saale des Kaffee Nowak einen Ehrenabend, der sich zu einer stimmungsvollen Kundgebung voll Schwung und Harmonie gestaltete. Aus nah und fern waren die Gratulanten gekommen, um dem in Sängerkreisen so geschätzten und beliebten Jubilar ihre Glückwünsche zu überbringen. Der Vereinsführer Karl Roth konnte deshalb auch in seiner Begrüßungsansprache nicht nur die Familie des Jubilars, sondern auch viele Gönner und Freunde begrüßen, ganz besonders unseren Heimatdichter Johannes Kleinheins, Kunstmalers Eugen Lacroix, den hochverdienten Kreisführer des Karlsruher Sängerkreises, Ferdinand Diez, Hauptlehrer Paul Sturm aus Wöflingen sowie Vertreter des Vereins für evangelische Kirchenmusik Karlsruhe, dem „Fidelen Bund“ Karlsruhe, vom Sängerbund Wöflingen und vom Mandolinenverein „Edelweiß“ Karlsruhe. Für den festgebenden Verein sprach der Führer Karl Roth, für den evangelischen Kirchenchor und „Fidelen Bund“ Schlossermeister W. Lehner zündende Worte über die Verdienste und die feinsinnige Art des langjährigen Sängers. Von besonderer Gemütsstärke waren die Weißbräute des Kreisführers Ferdinand Diez. Als äußeres Zeichen der Wertschätzung wurde dem Jubilar ein von den erwähnten Vereinen gemeinsam beschafftes wertvolles Geschenk überreicht. Neben einem humorvollen Glückwunsch verlas unser Dichter Johannes Kleinheins zur Feier einen durchschlagenden Prolog, der von Fr. Peter in flotter Weise zum Vortrag gebracht wurde. Der Männerchor unter dem Dirigenten Arno Durr brachte Chöre von Mozart, Jenemann, Franke, Silcher und Krug zum Vortrag, dem sich der evangelische Kirchenchor mit zwei Lie-

Karlsruher Gerichtschonik

Betrug aus Morphiumsucht

Wegen Urkundenfälschung hatte sich der am 30. Dezember 1899 in Forchheim geborene und zuletzt in Mörch wohnende verheiratete vorbestrafte Maler Otto Rihm vor dem Schöffengericht zu verantworten.

Obwohl er wegen desselben Vergehens schon wiederholt vorbestraft ist und erst im Frühjahr 1933 aus dem Gefängnis entlassen worden war, verfiel er, kurz nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, wieder in seine alten Gaunereien zurück.

Der Angeklagte, der sich wegen eines schweren Verleidens in ständiger ärztlicher Behandlung befindet, bekam zur Linderung der Schmerzen eine gewisse Dosis Acetigon, ein Morphium-Präparat, verschrieben. Da ihm diese Dosis zur Linderung seiner Schmerzen jedoch nicht genug schien, stellte er ein mit einem selbstangefertigten Stempel und Aufdruck versehenes Rezept aus, unterschrieb es mit „Dr. Vorratmiller“, prakt. Arzt Mörch und ließ sich in den Apotheken in Durlach und in Kandel (Pfalz) eine größere Menge dieses Arzneimittels ausshändigen.

In der Dienstagsverhandlung gibt der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Tat der Urkundenfälschung in allen Punkten zu, will jedoch den Betrug nur begangen zu haben, weil er sich vor Schmerzen nicht mehr zu helfen wußte.

Der als Zeuge und Sachverständige vernommene Dr. Vorratmiller, der den Angeklagten schon jahrelang behandelt, gibt an, daß Rihm bei einigem Energieaufwand durchaus nicht nötig gehabt hätte, das Acetigon einzunehmen. Der Angeklagte leide an einer gewissen Morphiumsucht.

Das Schöffengericht billigte dem Angeklagten mit Rücksicht auf die schweren Leiden, die er zu ertragen habe, mildernde Umstände zu

Aus der Bewegung

Unter den Fahnen der Hitlerjugend

Ueberführung der N.S.D. in die HJ. - Ein Aufruf des Gebietsführers Meine Kameraden aus den Fabriken und Stuben

Mit größter Freude habe ich gesehen, wie Ihr als Jungarbeiter und Jungarbeiterin euch zusammenschloßet in einer großen Jugendorganisation, die als Nebenorganisation der Hitlerjugend ihre besonderen Aufgaben im Kampf um die Jugend im Betrieb zu führen hatte. Euer Werk ist gelungen. Der deutsche Jungarbeiter in Baden ist in überwiegender Mehrzahl heute in der HJ. organisiert. Es ist eine natürliche Folgerung unserer straffen weltanschaulichen Einstellung, daß wir euch nunmehr die letzte große organisatorische Aufgabe stellen, indem wir euch eingliedern in die Kampffront der Hitlerjugend. In den nächsten Wochen werde ich selbst mit dem Kameraden Sieckierst durch Baden fahren und überall die Eingliederung durchzuführen.

Seid uns als treue Kameraden in der HJ. und im Bund deutscher Mädel herzlich willkommen. Die HJ. übernimmt nun gleichzeitig die soziale Schulung der deutschen Jugend. In diesem Sinne habe ich den bisherigen Gaujugendbetriebszellenführer Heinrich Sieckierst in das soziale Amt der HJ. Baden berufen, und er wird an dieser Stelle den Kampf im bisherigen Geiste weiterführen. Unsere nationalen und sozialistischen Aufgaben in der deutschen Jugendbewegung werden durch eure Eingliederung eine weitere stärkere Verpflichtung für uns sein. In diesem Sinne an die Arbeit!
Heil Hitler!
Friedhelm Kemper,
Gebietsführer der HJ.

Die Entwicklung der Jugendbetriebszellen

Die nationalsozialistischen Jugendbetriebszellen in der Hitlerjugend wurden Ende letzten Jahres ins Leben gerufen, um die marxistischen Jugendorganisationen in den Betrieben zu zerschlagen und an ihre Stelle eine nationalsozialistische Jugend zu stellen. Diese Aufgabe haben wir in Baden gelöst. Es ist uns gelungen, 25000 Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen aus dem gegnerischen Lager zu holen und sie mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut zu machen. Galt der 1. Arbeitsabschnitt der Zerschlagung des Marxismus, so setzte sofort eine große Werberaktion ein, die von vollem Erfolg begleitet war. Nach Erfassung der Jungarbeiterzelle in der NSJ.B. ging man sofort an die weltanschauliche Schulung, und wir sind soweit gekommen, daß diese NSJ.B. eine straffe und feste Organisation wurde. Die Jugendbetriebszellen haben ihre Aufgabe erfüllt und werden nun in die Hitlerjugend überführt. Dort in der HJ. werden sie weiterhin ein reiches Tätigkeitsfeld finden, und diese Arbeiterjugend, die wir der HJ. bringen, wird die Volksgemeinschaft schon in der Jugend verwirklichen.

Die Jugendbetriebszellen in Baden haben sich im Laufe der Monate zum besten deutschen Gau entwickelt, und unser Reichsjugendführer selbst wird nach Baden kommen, um eine große Ueberführungskundgebung zu leiten. Ihr, meine Jugendgenossen und Jugendgenossinnen habt euch in schwerer Zeit unserer NSJ.B. angeschlossen. Ihr werdet jetzt um so freudiger das Braunhemd der HJ. und das Kleid des B.D.M. anziehen. Wir sind uns einig in unserer großen Aufgabe, wir wissen, daß nur eine einzige Jugend unter einheitlicher Führung ein einiges deutsches Vaterland schaffen kann. In unserer zukünftigen Arbeit geht es nicht um Personen sondern um Deutschland.
Heinrich Sieckierst.

Die Ueberführung in den einzelnen Städten

- Die Ueberführung der Jugendbetriebszellen in die Hitlerjugend ist in großen Kundgebungen vorgeesehen:
- am 25. 10. in Karlsruhe,
 - am 26. 10. in Durlach,
 - am 27. 10. in Mannheim,
 - am 28. 10. in Bretten,
 - am 31. 10. in Heidelberg,
 - am 3. 11. in Forzheim,
 - am 7. 11. in Freiburg,
 - am 8. 11. in Kehl,
 - am 11. 11. in Vörrach,
 - am 12. 11. in Konstanz,
 - am 14. 11. in Bruchsal,
 - am 15. 11. in Dossenburg,
 - am 16. 11. in Lahr,
 - am 17. 11. in Pfaffatt.

Zusammenarbeit zwischen BDM. und HJ.

Karlsruhe. Die Sammlung der Deutschen Jugend unter den Fahnen der Hitlerjugend macht immer weitere Fortschritte. Das Schulfest am letzten Sonntag erbrachte den Nachweis, wie eng die HJ. und die Jugend des BDM. verbunden sind. In Anbetracht der gemeinsamen großen Aufgabe wurde die feste Verbundenheit zwischen beiden Organisationen in folgenden Richtlinien über die Zusammenarbeit festgelegt.

In Besprechungen zwischen dem Landesjugendführer des BDM. Baden Dr. Knüpper-Feidelberg und den Führern der HJ.-Organisationen wurden ausdrücklich festgelegt, daß die Jugendgruppen des BDM. und der HJ.

keine gegenseitigen Konkurrenzunternehmungen sein sollen, sondern sich in ihrer Arbeit zu ergänzen haben.

Während die HJ. die sportliche, staatspolitische und völkische Erziehung der deutschen Jugend übernimmt, führt der BDM. die Schulung zum volksdeutschen Denken, insbesondere in Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums, durch.

Um die Zusammenarbeit zwischen den HJ.-Organisationen und dem BDM. reibungslos zu gewährleisten, wurde folgendes festgelegt:

1. Die Mitglieder der BDM.-Schulgruppe sollen auch Mitglieder der HJ.-Organisationen sein.
2. Bei allen großen Anlässen des BDM. stellt die HJ. dem BDM. ihre Kräfte zur Verfügung.
3. Die Tracht des BDM. ist nur bei festlichen Anlässen dieser Organisation, nicht als tägliche Dienstracht am Platze.
4. Die amtlichen Bekanntmachungen der BDM.-Jugend, Gau Baden werden allmonatlich mit in dem Landesjugendorgan „Die Volkjugend“ veröffentlicht.
5. Es wird auf den Erlaß des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 16. 8. 33 hingewiesen, in dem es heißt: Gründungen von Schulgruppen des BDM. müssen im Einvernehmen mit den örtlichen HJ.-Führern vorgenommen werden.
6. Es ist durchaus möglich, daß HJ.-Führer gleichzeitig in der BDM.-Jugend führend mitarbeiten. Eine derartige Personalunion ist sogar erwünscht.

Diese Vereinbarungen unterzeichneten für die Hitlerjugend Gebietsführer Friedhelm Kemper und Obergruppenführerin des BDM. Herta Grotzian, für die BDM.-Jugend Landesjugendgruppenführer Dr. Knüpper.



Breslauer große SA-Parade
Stabschef Böhm und neben ihm rechts Obergruppenführer Heines nehmen an Pferde den Vorbeimarsch der 80.000 schlesischen SA- und SS-Mannschaften ab, die sich in Breslau zu einer eindrucksvollen Kundgebung versammelt hatten.

Durlach auf Fahrt Sturmabteilung 1/238 im Murgtal

Durch den regnerischen Herbstabend fährt eine lange Lastwagenkolonne. Jeder Wagen dicht besetzt mit SA-Männern. Wieder klingen auf. In den Dörfern wird gesungen, was das Zeug hält. Stimmung. Wenn der Durlacher Sturmabteilung ausfährt, herrscht immer Stimmung. Schon bei der Abfahrt zu Hause sorgte die Standardkapelle, die auf dem ersten Wagen postiert ist, durch ihr langanhaltendes „Muschelhorn“ mit feinen 14 Versen dafür.

Die „Risten“ holpern weiter über die Landstraße dem Murgtädtchen Gernsbach zu. Augensturm, Nothelfers, Gagenau. Der Regen setzt stärker ein. Zwischendurch wird auch geschimpft. Darüber, daß keine Bänke auf dem Hüfing stehen, über das Fehlen eines Verdecks im allgemeinen und das Hundewetter im besonderen. Das gehört jedoch dazu und hilft die Zeit vertreiben.
Witzkanonen fahren auf.
Die Straße führt der Murg entlang.
Hereinragende Äste von Obstbäumen reihen den Längsten annähernd den Kopf vom Rumpf; eine Tatsache, die die andern jedesmal zu kameradschaftlich-schadenfrohem Jöhlen veranlaßt.
... Eine halbe Stunde später marschieren unter den Klängen unserer Standardkapelle Sturmabteilung 1/238 begleitet von den Kameraden von 1/111 durch Gernsbach. Am Marktplatz wird Aufstellung genommen. Der Marschtritt der Siebenhundert hat die Gernsbacher aus den Häusern gelockt und im Nu ist das braune Viereck umfäumt von einer großen Menge. Der Führer des Sturmabteilung 1/111 begrüßt in herzlichen Worten die Durlacher und wünscht einen frohen Abend im Zeichen der Kameradschaft.
Die Quartierkarten werden verteilt. Nach Bekanntgabe des Zapfenreichs und Appells

am nächsten Morgen treten die Stürme weg. Im Nu ist das kleine Städtchen mit seinen mittelalterlichen Winkeln und engen Straßen überflutet von Braunhemden. Aus den Versteckstufen schallen die nationalsozialistischen Kampflieder, in den Privatquartieren werden die Kameraden herzlich ausgenommen und stehen bald im besten Einvernehmen mit ihren Gastgebern.

Im „Löwen“ und „Badischen Hof“ ist Mandarverboll

Der Judrang ist so stark, daß „die Wand wackelt“. Ueberall aber SA-Ueberfluß. Selbst das über Erwarten große BDM.-„Aufgebot“ reicht nicht aus, anfangs gibt es bei jedem Walzer zahlreiche SA-Mauerblümchen, die den Tanz ihrer Kameraden durch Händeklatschen im Takt begleiten und „1 Glas Bier“ trinken. Zahlreiche Extravouren helfen über die Verlegenheit hinweg.

Um 1 Uhr steht vor dem Stabsquartier „Zum Kreuz“ der Hornist und bläst unerbitlich.

Zapfenreich.
Beim Appell am Morgen sind die Durlacher Junge des Lobes voll über das glänzende Quartier. Jeder ist im Bett gelegen und alle haben ausgezeichnet gefrühstückt. So was war noch selten da und wird nicht vergessen werden.
Am Nachmittag vor dem Abmarsch ist nochmals der ganze Stamm am Marktplatz angetreten. Sturmabteilungsführer Braun dankt den gastfreundlichen Gernsbachern und zum Abschied donnert ein dreifaches Heil über den Platz.

Der Marsch
führt durch Staufenberg. Ein ungewohnter Anblick für das stille Dorf. Aus allen Fenstern

grüßen die Volksgenossen. Das Lied von der Lore wird zum 56. Mal mit wachsender Begeisterung gesungen und dazwischen treten die Spielmöpse in Aktion, die heute verstärkt sind durch einen unermüdbaren Manfardenflavier-Virtuosen. Nach 2-stündigem Kilometerfluchen durch regentriefende Wälder wird Baden-Baden gestiftet.

Der Durchmarsch erfolgt flitschnaß, aber in straffer Ordnung und unter Borantritt der Fahnen und Spielmannszüge. Nach kurzer Marschpause in Baden-West werden die abfahrtsbereiten Lastwagen bestiegen.

Die Heimfahrt
erinnert an die letzte große Lastwagenpropaganda der Karlsruher und Durlacher SA vor dem großen 5. März. Vom Dach des Führerfahrzeuges aus ist die ganze Kolonne zu überblicken. Langsam wird es Abend. Die lange Lichterkolonne, die flatternden Sturmabteilungen und dunklen Silhouetten der SA-Männer auf den schweren Transportwagen, das alles bietet immer wieder einen wichtigen, unvergesslichen Anblick. In allen Ortschaften erhobene Arme, Heilrufe. Die Gedanken gehen zurück an die Zeit, als unsere Durchfahrten mit Steinhagel und Gebrüll begleitet waren.

Vom links grüßt das Schloßchen Favorite. Teilweise haben sich die Wälder schon rot gefärbt. Der Herbstwind segt die ersten Blätter von den Bäumen.
Vom vorausfahrenden Wagen dringt abgerissen die Melodie unseres Herbstliedes herüber, will nicht aus den Köpfen.
Braun ist unser Kampfgeschwanz
Braun sind Wald und Heide
Unser Toten sind das Pfand
daß dereinst im deutschen Land
neu ein Frühling grüne. H.S.

Am Schwarzen Brett

NSDAP., Gau Baden, Fachgruppe Referendare, Landgerichtsbereich Karlsruhe
Sämtliche Referendare aus Karlsruhe und Durlach versammeln sich am Freitag, den 13. Oktober 1933, nachmittags 13.15 Uhr, im Bezirksratsaal des Volkshauses.
Es werden die letzten Anweisungen betreffs der Rastatter Lagerreifeprüfung (14. Oktober 1933) bekanntgegeben.

Heil Hitler!
E. Häfer, Bezirksführer.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Durlach
Die Vertretung der Frauenchaftsleiterin von Durlach, Frau Zenz, übernimmt Frau Mische.
Der nächste Heimabend findet heute Mittwoch, den 11. Oktober 1933, im „Kranz“, oberer Saal, statt.
Heil Hitler!
Kreisfrauenchaftsleiterin.

Der Nationalsozialistische Lehrerbund, Kreis Karlsruhe, legt sich ab 1. Oktober 1933 wie folgt zusammen:
Der Leiter: Stadtschulrat Beil
Der Stellvert. Leiter: Professor Dr. Ochs
Der Kassier: Hauptlehrer Menold
Der Propagandawart: Hauptlehrer Mant
Der Schriftwart: Handelschulassessor Dr. Fröh.
Die Anschrift lautet: Nat. Soz. Lehrerbund, Karlsruhe, Stadtschulamt, Karlsruhe.
Fernsprecher: Stadtschulamt.
Geschäftszimmer: Stadtschulamt, 3. 26.
Der Kreisleiterbundleiter:
Beil.

Fachgruppe Gebrauchsgraphit
Zur Bildung einer Fachgruppe werden alle Karlsruher Gebrauchsgraphiter
zu einer Versammlung im Volkshaus Karlsruhe, Schützenstraße 16, am Montag, den 16. Oktober 1933, abends 20 Uhr, eingeladen.
Das Erscheinen der Kollegen ist Pflicht.
Der Fachgruppenleiter: Böhm.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Hardwald
Der nächste Heimabend findet heute Mittwoch, den 11. Oktober, 20 Uhr, in der Heimabendschule statt.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin: Gertrud Wed.

Ortsgruppe Hochschule
Die für Freitag, den 13. Oktober 1933, angelegte Mitgliederversammlung fällt infolge der Versammlung in der Festhalle am gleichen Tage aus.
Der neue Versammlungstermin wird noch bekanntgegeben.
Der Ortsgruppenleiter: ges. Führer.

NS-Lehrerbund, Bezirk Karlsruhe
Am Donnerstag, den 12. d. M., 20.30 Uhr, findet die monatliche Zusammenkunft im Hotel „Braunes Haus“ statt. Erscheinen sämtlicher Mitglieder, auch der Sympathisierenden, ist erwünscht.
Der Bezirksobmann: Dr. R. G. H.

Ortsgruppe Hauptpost, Sesse A und C
Heute Mittwoch, den 11. Oktober, findet im Gasthaus zur Rose unsere Zellenerversammlung statt.
Es spricht W. Meier über „Die Ziele der NSDAP.“
Die Versammlung ist für diejenigen Pa., die in diesen Zellen wohnen, Pflicht. Der Ortsgruppenleiter.

Die Mitglieder des NS-Lehrerbundes werden auf den am 15. Oktober 1933, vorm. 11 Uhr, im Künstlerhausaal stattfindenden öffentlichen Vortrag von Dr. Fritz Frommer: „Der Wandertag als nationale Aufgabe“ hingewiesen. Die Teilnahme ist Pflicht.
NS-Lehrerbund, Kreis Karlsruhe
ges. Beil.

Ortsgruppe Karlsruhe-Beiertheim
Am morgigen Donnerstag, den 12. Oktober 1933, findet im Gasthaus zum goldenen Löwen in Beiertheim eine Mitgliederversammlung statt. Gäste sind willkommen.
Amtswalter: Antfarm. Kein Trinkgeld.
Der Ortsgruppenleiter.

Stürme 1/109 und 4/109
Der auf den 2. Juli angelegte Theaterabend der Stürme 1/109 und 4/109 mußte anfallen, weil den Künstlern das Landesbeitrags die Mitwirkung verboten worden war.
Die damals ausgegebenen Eintrittskarten können gegen das gezahlte Eintrittsgeld bis 20. Oktober 1933 gegen 10 bis 12 Uhr bei mir umgetauscht werden. Allen denjenigen, die indessen bei damals gezahlten keinen Beitrag den Stürmen als Spende überlassen, sage ich hiermit herzlichsten Dank.
Friede, Betriebsamtsführer, Baumeisterstr. 1a.

Das Urteil des Volkes

steht heute auf der Seite der nationalsozialistischen Volkspresse!
Das beweisen die täglichen massenweisen Neubestellungen, das beweist
allein die Tatsache, daß

Der Führer

seit seiner Veröffentlichung über die zweimalige Ausgabe bis heute
Hunderte von Schreiben erhalten hat, worin uns die betreffenden
Personen versichern, daß sie nun, nachdem der Führer ab 1. November

zweimal täglich

erscheint,

selbstverständlich nur den „Führer“

lesen und die bisher bezogene Zeitung abbestellen wollen!

Warum will denn nun heute jedermann nur noch die NS-Presse?
Was ist es denn, was uns immer weitere Leserkreise in hellen Scharen
zuführen?

Es ist nicht nur unsere neuzeitliche Berichterstattung,
nicht nur unsere bekannte Aktualität, aufgrund unserer direkten Bezie-
hungen zu den höchsten Stellen
nicht nur der große Vorzug, dessen sich unser Unterhaltungsteil, in dem
erste nationalsozialistische Schriftsteller selbst die Feder ergrei-
fen, erfreut
nicht nur die Bedeutbarkeit unserer politischen Artikel aus der Feder
maßgebender Führer und Persönlichkeiten !!

Nein! Es ist vor allen Dingen

Gefinnung und Charakter

unserer Zeitung, die hier die Einstellung aller Leserkreise bei der Wahl
ihrer Zeitung entscheidend bestimmen! **Denn**

der Gefinnung seines Freundes und seiner Zeitung muß man sicher sein!

Führer-Verlag

Die wirtschaftliche Lage Österreichs

Von Alfred Probst, Landesleiter der NSDAP, Österreich

Seit einigen Wochen ist die österreichische Regierung mit besonderem Eifer daran, der Welt kund zu tun, daß sich die wirtschaftliche Lage des Landes erheblich gebessert habe und daß diese Besserung unausgesetzt fortschreite. Dieser Eifer muß Verdacht erregen und fordert geradezu heraus, die Lage der Dinge einer gründlichen Überprüfung zu unterziehen. Es ergeben sich dabei Feststellungen, die gestützt auf die verschiedenen Behauptungen diametral entgegenstehen und das optimistisch gefärbte Bild der Lage in einer wesentlichen anderen Beleuchtung erscheinen lassen.

Nach mehr als einjähriger Bemühungen ist nun die Kaufmann Anleihe endlich eingebracht. Die Verschuldung Österreichs ist damit neuerlich ganz anscheinlich gestiegen und hat damit der Wirtschaft neue Lasten auferlegt.

Im Zusammenhang zur Kaufmann Anleihe steht im Programm der Regierung die lange angekündigte und nun am 2. Oktober zur Zeichnung aufgelegte Innenanleihe, die als Kassenanleihe, unter der Bezeichnung „Österreichische Trefferanleihe 1933“ zunächst im Vordergrund des Interesses steht. Die Regierung ist aus verschiedenen Gründen am Erfolge dieser Anleihe interessiert und sie hat daher alles Mögliche getan, um sie geschmackvoll und anziehend zu gestalten. Trotzdem wird nach aller Voraussicht, soweit die noch Sparvermögen bestehende Bevölkerung für die Zeichnung in Betracht kommt, der Erfolg die gegebenen Erwartungen nicht erfüllen. Die Bevölkerung Österreichs ist schon zu oft auf das allerschwerste enttäuscht worden, hat durch Inflation und Bankenszusammenbrüche ihr mühsam erpartes Geld verloren und hat im allgemeinen, zur berechtigten Regierung aber im besonderen, herablich wenig Vertrauen. Die schönsten Versprechungen vermögen dieses nur zu sehr berechtigigte Mißtrauen nicht zu beseitigen.

Daß man eine Steuer- und Devisenanleihe mit der Trefferanleihe verbindet, besagt mehr, als der längste Kommentar und offenbart im übrigen den ganzen Charakter der österreichischen Wirtschaftslage eindringlicher als alle Ministerreden ihn zu beschönigen vermögen. Die großen auf die Innenanleihe gesetzten Hoffnungen der Regierung sind begründlich, wenn man sich vor Augen hält, daß das Problem der Arbeitsbeschaffung immer vordringlicher wird. Die Arbeitslosigkeit kommt auch dadurch nicht wesentlich gelindert, daß man den freiwilligen Arbeitsdienst aktiviert, den Stand des Heeres, der Gendarmerte und der Polizei erhöht, Hilfspolizei aufstellt und teilweise durch Ausschreibung aus der Arbeitslosenunterstützung in das Heer der nichtgeübten, ungeschulten Arbeitslosen-Armee einreicht. Mit derartigen Maßnahmen kann im besten Falle für den Augenblick ein Scheinerfolg erzielt werden, mehr aber nicht. Die Wahrheit kann auch durch schön gefärbte Berichte nicht verdeckt werden, sie ringt sich schließlich doch zur allgemeinen Erkenntnis durch.

Im Jahre 1932 haben sich im Monat August gegenüber April die Arbeitslosen um 56 000 verringert. Im Jahre 1933 haben sich die Arbeitslosen tatsächlich im Monat August gegenüber April um 58 000 verringert. Unter diesen 58 000 befinden sich jedoch 9000 Ausgesteuerte, so daß die Verringerung der Arbeitslosen im Verhältnis zum Vorjahre kaum 3000 beträgt. Wenn im freiwilligen Arbeitsdienst aber 50 000 Menschen beschäftigt sind und dies in der Bilanz der Arbeitslosen lediglich in der Verrechnung von 3000 zum Ausdruck kommt, dann erscheint es als eine Tatsache, daß Österreich im August 1933 gegenüber dem April d. J. um 40 000 Arbeitslose mehr verzeichnet, als im Vorjahre.

Es wird von der österreichischen Regierung gerade in der letzten Zeit mit Vorliebe davon gesprochen, daß sich die Handelsbilanz in diesem Jahre bedeutend gebessert hat. Gleichzeitig kann aber nicht bestritten werden, daß der Inflationen sich im dauernden Rückgang befindet. Er ist nur damit zu erklären, daß durch den Abbau der Gehälter und Löhne, durch die fortschreitende Verarmung weiter Kreise der Bevölkerung, vor allem aber durch die Vauernerschaft die Kaufkraft der Bevölkerung weiter gesunken ist. Der rückläufige Innenkonsum beweist auf das eindringlichste und unwiderleglichste die Zunahme der Not und das Weitergreifen der Verarmung der Bevölkerung.

Eine besondere Sorge der österreichischen Wirtschaft ist und bleibt das Unternehmen Österreichische Bundesbahnen, das mit seinen 60 000 aktiven Angestellten und nahezu 100 000 Pensionisten als größtes Unternehmen des Landes für nahezu 10 Prozent der österreichischen Bevölkerung der Garant der Existenz ist. Seit der Kommerzialisierung dieses Unternehmens und der damit erfolgten Auslieferung an einige skrupellose Industriemänner, ist eine Verschuldung des Unternehmens eingetreten, die heute unbestreitbar eine Höhe von über 700

Millionen Schilling erreicht hat, ein Betrag, der aus dem Betrieb der Bundesbahnen heute weder verzinst noch amortisiert werden kann.

Die Situation der österreichischen Bundesbahnen verschärft sich von Tag zu Tag und wächst sich immer mehr zu einer schweren Gefahr für die gesamte österreichische Wirtschaft aus.

Es ist bei dieser Sachlage gewiss erklärlich, daß man mit dem Gedanken, die Bundesbahnen an Frankreich zu veräußern, immer mehr neugierig, in einer Zeit, in der man nicht oft und nicht laut genug erklären kann, daß man die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs unter allen Umständen zu wahren gewillt sei.

Die Verschuldung der österreichischen Bundesbahnen an die Banken bedeutet auch für diese und nicht zuletzt auch für die Nationalbank selbst eine Gefahr. Wie ernst diese ist, dürfte die österreichische Regierung, die erst im letzten Jahr zur Stützung der Banken bedeutende Beträge flüssig machte, nur zu gut kennen. Sie weiß heute schon, daß trotz der im März vorgenommenen Bankentstärkung bei einer der Großbanken schon jetzt wieder Schwierigkeiten zu verzeichnen sind, die eine Ueberwälzung in der nächsten Zeit nicht ausschließen. Es ist nicht zu verwundern, wenn die Bevölkerung angesichts dieser trostlosen

Verhältnisse, die noch durch die scharfe Stellungnahme Österreichs gegenüber dem Reich verstärkt wird, in schwerster Besorgnis um die letzten Reste des Vermögens als Ausdruck des tiefsten Mißtrauens ihre Spareinlagen an sich nimmt. Die Ausweise der Sparkassen und Banken sprechen hierfür eine berechtigte Sprache, denn sie verzeichnen in unbeträchtlicher Mächtigkeit einen fortschreitenden Rückgang der Spareinlagen.

Das Bild der österreichischen Wirtschaft ließe sich so noch auf verschiedenen Gebieten an der Hand einwandfreien Differenzmaterials ergänzen, es würde aber in jedem Falle immer nur zu einer Bestätigung der Tatsache führen, daß die bisherigen Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung keinesfalls zu einer Besserung, sondern im Gegenteil zu einer Verschlechterung der Lage geführt haben.

Wer allen Verleumdungen entgegen den gewaltigen Aufschwung, den das nationalsozialistische Deutschland in jeder, also auch in wirtschaftlicher Hinsicht nimmt, betrachtet und ihn zum fortschreitenden Niedergang Österreichs in Vergleich setzt, der muß erkennen, daß eine Gesundung und ein Wiederanstieg Österreichs nicht in dessen Kampf gegen Deutschland, sondern nur in unübler Verbundenheit mit diesem erfolgen kann.

richtig nichts anderes als die Behauptung, daß Deutschland aggressive Absichten seinen Nachbarstaaten gegenüber habe — eine Behauptung, deren Absurdität nicht weiter gekennzeichnet zu werden braucht.

Angeblieh, um die Rechte der Demokratie zu wahren, ist dieser Prozeß geführt worden, der 3 1/2 Millionen Subtendendeutsche, ein Drittel der Bevölkerung der Tschechoslowakei, in einen Zustand ernster Unruhe versetzt. Die Auflösung der NSDAP wird zweifellos die Bildung einer im Entstehen begriffenen „Subtendendeutschen Heimatfront“ begünstigen. Ob es aber im Interesse der Tschechoslowakei liegt, das bereits heute diese „Heimatfront“ trotz deutlicher Unterschiede als Nachfolgerin der eben verbotenen Partei bezeichnet wird, mit dem Ziel, auch diese neue Organisation des Subtendendeutstums zu erschlagen, kann bezweifelt werden. Auch die tschechoslowakische Republik hat sich den schweren Wirkungen der auf allen ruhenden Krise nicht entziehen können und spürt sie um so stärker, je mehr sich innere Spannungen zwischen den Minderheiten in ihren Grenzen, die eigentlich kaum als „Minderheiten“ bezeichnet werden können, und in Prag bemerkbar machen. Es muß abgewartet werden, ob man es trotzdem darauf ankommen lassen wird, den Versuch der Schaffung eines irgendwie gearteten Verhältnisses zwischen den 3 1/2 Millionen Subtendendeutschen und der Prager Regierung von vornherein unmöglich zu machen.

Vermögensbeschlagnahme

Beschlagnahme des gesamten Grundbesitzes von Bankier Hugo Simon in Berlin.

Berlin, 10. Oktober. (Eigene Meldung.) Der heutige Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach aufgrund des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens und der einschlägigen Verordnungen das gesamte Eigentum des Bankiers Hugo Simon in Berlin, Landgrafenstraße 17, zurzeit im Auslande, eingezogen wird.

Bankier Hugo Simon hat bereits 1918/19 während der Revolutionszeit eine sehr aktive politische Rolle gespielt. Er unterhielt schon damals enge Beziehungen mit Abgeordneten der Unabhängigen Sozialdemokraten und der KPD.

Anfang des Jahres 1919 war Simon für kurze Zeit preussischer Finanzminister. Als Bankier war er bisher Mitinhaber des Bankhauses Bett, Simon & Co. Bei der Beschlagnahme handelt es sich im wesentlichen um das Gut See Low in der Mark.

Der Brünnner Prozeß und das Subtendendeutsthum

Einen Tag nachdem der tschechoslowakische Außenminister Benesch es für angebracht hielt, vor der Politischen Kommission des Völkerbundes die Haltung der Tschechoslowakei ihren Minderheiten gegenüber zu prüfen, ging der Subtendendeutschen nationalsozialistischen Partei das Anschließungsdekret der Prager Regierung zu, nachdem sie sich am Tage vorher selbst aufgelöst hatte. Vielleicht ein nicht ganz beachtliches Zusammenreffen. Desto größer bedeutet es jedoch den Unterschied zwischen den Reden in Genf, die sich seit 14 Jahren gleichen, und den nüchternen Tatsachen, die immer mehr die großen tönenden Worte lägen strafen.

Mit dem Verbot der NSDAP, und der Verhaftung ihrer meisten Führer, der eine rigorose Unterdrückung ihrer Presse und eine systematische Verfolgung ihrer Anhänger voraussetzte, hat ein Abschnitt des zielbewussten Kampfes der Prager Machthaber gegen das Subtendendeutsthum seinen Abschluß gefunden. Es ist tiefertraurig, daß auch hierbei deutschblütige Menschen sich nicht gelockt haben, die Geschäfte eines fremden Volkes gegen ihre eigenen Volksgenossen zu betreiben. Sihen doch noch heute die „deutschen“ Sozialdemokraten und der „Bund der Landwirte“ in der tschechoslowakischen Regierungskoalition. Das ständige Wachstum der NSDAP, und die unumstößliche Tatsache, daß sie gerade im letzten Jahre sich anstarkte, alle Parteigrößen zu überfluten und in einem unaufhaltsamen Anstieg zum richtungweisenden Führer des Subtendendeutstums zu werden, hat die beiden „deutschen“ Regierungsparteien zum Hauptträger des Kampfes gegen die Subtendendeutsche Volksbewegung werden lassen. Der klaren Erkenntnis zum Trost, daß die Regierungsbeteiligung von Parteien, deren Fundament nicht das unbedingte Festhalten an ihrem Volkstum bildet, nicht geeignet gewesen ist, auch nur in einem einzigen Punkt den planvollen tschechoslowakischen Aufbau zu verhindern, hat man aus Parteipolitik die Hand dazu geboten, das feste Bollwerk des Deutstums in der tschechoslowakischen Republik zu erschlagen.

Den äußeren Anlaß zu diesem Vernichtungswerk mußte der sogenannte „Brünnner Volksprozess“ bieten. Aus Hunderten von Verhafteten beständig herausgeariffen, wurden sieben junge Subtendendeutsche im ersten Brünnner Prozeß wegen angeblicher „staatsgefährdlicher Bestrebungen“ zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt. Ihre „staatsgefährlichen Bestrebungen“ erblickte das Gericht in ihrer Mitgliedschaft zur NSDAP, oder einer ihrer Nebenorganisationen, wie dem Volkssportverband oder dem Studentenbund, da — wie man behauptet — die NSDAP ein Teil der NSDAP, sei, die u. a. das Ziel der Kostrennung der Subtendendeutschen Gebiete aus der tschechoslowakischen Republik verfolgte. Angesichts des ganzen Verlaufs der Verhandlung und der schrankenlosen Willkür in der Prozeßführung war es von vornherein sinnlos, auf die Angehörigkeit dieser Anklage hinzuweisen. Die Tatsache schon, daß zwei tschechische Generalkonsuln als Kronzeugen des Gerichts alle nur irgendwie erforderlichen Behauptungen aufstellen konnten, ohne sie beweisen zu müssen, und daß dagegen sämtliche deutschen Beweisangebote der Ableh-

nung verfielen, zeigte mit aller Klarheit, daß das Verfahren nur einen Ausgang haben durfte: Die Verurteilung der Angeklagten. Der Verlauf der in diesen Tagen vor dem obersten tschechischen Gericht stattfindenden Revisionsverhandlung und das inzwischen schon eingetretene Verbot der NSDAP, gelgen, daß das Revisionsgericht zu dem gleichen Urteil wie seine Vorrichter kommen wird.

Desto mehr geändert hat sich jedoch seit dem vorigen Jahr die Lage, auf die dieses Urteil angewendet werden soll. Nicht, daß es etwa der tschechischen Justiz gelungen sei, mit mehr Beweiskraft als vorher die behaupteten organisatorischen Beziehungen zwischen den Subtendendeutschen Nationalsozialisten und der NSDAP festzustellen. Diese Behauptung ist nicht nur nach wie vor vollkommen unbewiesen, es beruht auch anherordentlich eigenartig, daß das tschechoslowakische Gericht in der Möglichkeit solcher Beziehungen staatsgefährliche Verletzungen erblickt. Nachdem die NSDAP die Trägerin des deutschen Staates geworden ist, bedeutet die Argumentation des Brünnner Ge-

Kulturkampf in Österreich

„Heute nachmittag wird der Kopf der Frau Urbanitzky gefordert“ lautete an einem Freitag des Jahres die dreispaltige Ueberschrift über einem Heftartikel eines Wiener jüdischen Nachmittagsblattes. Damit hatte die Leitungs-Kampagne der Kulturbohoschewitschepresse gegen die österreichische Dichterin Grete von Urbanitzky ihren Höhepunkt erreicht. Grete von Urbanitzky, Ordnerin und Vizepräsidentin des Wiener Penklubs, hatte am diesjährigen im Mai abgehaltenen Kongress aller Penklubs in Ragusa sich mit den deutschen Delegierten solidarisch erklärt und mit ihnen protestierend die Kongresssitzung verlassen, weil der englische Präsident Wells dem vom deutschen Klub hinausgeworfenen Kommunisten Toller das Wort erteilt hatte.

Auf der Generalversammlung des Wiener Penklubs verteilte Grete von Urbanitzky mit großer Energie ihre Haltung und bekannte sich zu Deutschland. Hieraus wurde von einer Gruppe linksradikaler Literaten, von denen Raoul Krenschmeier, Franz Theodor Gogor, Paul Frischauer, Heinrich Eduard Jacob, R. J. Kreuz, Ernst Ailauer, Ernst und Rudolph Rothbar, Emil Ludwig, Hans Müller, Robert Neumann und Alma Wittlin auch in Deutschland durch ihre Stücke und Bücher bekannt geworden sind, eine unverhämte deutschfeindliche Resolution eingebracht und trotz des Protestes der deutschbewussten Mitglieder mit Stimmenmehrheit angenommen.

Hierauf traten alle nationalen Schriftsteller mit der Vizepräsidentin Grete von Urbanitzky aus dem Klub aus und veröffentlichten eine scharfe Protesterklärung gegen die deutschfeindliche Politik des Wiener Penklubs. Nun wurden alle fünfzehn, welche diese Protestklärung unterschrieben und sich zum neuen Deutschland

bekannt hatten, wie Bruno Brehm, Graf Corrt, Dr. Emil Graf, Hans Freher von Hammerstein, Carlta Freltu von Handel-Magetti, Baron Vladimir Gartzlieb, Robert Hohlbaum, Dr. Mirko Jelusich, Dr. F. Spunda, Dora Stocker-Weynert, Dr. Karl Hans Strobl, Grete von Urbanitzky das Ziel einer Hege, die auch vor nebrüchigen Verleumdungen und Verdächtigungen nicht zurückschreckte und schließlich in dem Vorwurf gipfelte, die fünfzehn hätten mit ihrer Handlungswelt Propaganda im Rahmen der in Österreich verbotenen NSDAP, und Landesverrat getrieben. Auf diese Weise sollten die als Bundesbeamte angestellten Schriftsteller ihrer vorgelegten Behörde und alle fünfzehn der Staatsanwaltschaft angezeigt werden.

Grete von Urbanitzky trieb furchlos ihre Propaganda unter den noch im Penklub Verbliebenen weiter, und so trafen auch Billinger, Schönherr, Schreyvogel, Well und viele andere aus.

Und der Erfolg der mühen Hege-Kampagne gegen die nationalen Schriftsteller?

Am 26. September berichtet das gleiche Bohoschewitschepresseblatt, das während im Kampf gegen die nationalen Schriftsteller war, unter dem kleinsten Titel „Das Ende des Wiener Penklubs“, daß sich dieser in aller nächster Zeit auflösen werde. Die unmittelbaren Gründe lägen in dem nicht mehr aufzuhaltenen Verfall des Mitgliederstandes. Zum Schluß erklärt das jüdische Blatt: „Mit einem Wort: jene fünf Nazischristen, die damals böhnisch erklärten, sie würden den Wiener Penklub sprengen, haben gesagt.“

Das Ende des Wiener Penklubs, der von den Marxisten in eine deutschfeindliche Politik getrieben worden war und daran zugrunde ging, kann wohl als symptomatisch für die Verhältnisse im Dollfuß-Österreich angesehen werden.

Resi
Jan Klepura singt
„Ein Lied für Dich!“
mit Jenny Jugo, Paul Kemp, Paul Hörbiger
Ida Wüst, R. A. Roberts, Hanna Junkermann
4.00, 6.15, 8.30. — Jugend verboten!

Pali
Ein sehr reizender Film!
Das hässliche Mädchen
Dolly Haas, Max Hansen, Otto Wallburg
Jul. Falkenstein, Erich Kestlin.
4.00, 6.20, 8.40 — Jugend verboten!

Gloria
Ein erschütterndes Drama aus dem höchsten Norden
IGLU, das ewige Schweigen
Der große Eskimofilm
4.00 6.15 8.30 Jugendliche haben Zutritt

Hitlerjunge Quex
Heute und folgende Tage 5 und 8.30 Uhr
Preise RM. 0.90, 1.10, 1.30, 1.50. Schüler 1/2 Preise
Badische Lichtspiele
Kartenvorverkauf: Bahnhofstraße 9
Konzerthaus Karlsruhe 20607

Badisches Staatstheater
Wittwoch, den 11. Okt.
Büchsen-Gedächtnisabend (gelt. 11. Oktober 1896)
Erstes Sinfonie-Konzert
Leitung: Generalmusikdirektor R. Meißner
Solisten: Trude Frisch, Hilde Paulus, Wilhelm Wentwig, F. Schuster
I. Sinfonie
IX Sinfonie, Te Deum
Chöre: Staatstheater, Sonderschor, Sängerbund
Anfang 20 Uhr
Ende: 22 Uhr
Preise 1.10—3.70

Cavalcade
Der größte Film des Jahres
Der Film einer Generation 1900-1933
erscheint demnächst im **PALI**

Empfehlung
Empfehle mich im
Spüßen von sämtlichen Draht- und Haarfellen
Fachmännische und gute Arbeit wird
ausgesichert. 20547
Referenzen stehen zur Verfügung.
August Kink, Schiffer, Aulungen
bei Karlsruhe, Albstraße 9

Einmaliges Angebot!
Einzelne Teile von der Uebernahme zu einem Preis. 20546
Weiße Oberhemden Sporthemden farb. Oberhemden 2.50
Beyer, Waldstr. 14
vorm. Lutz.

Café Grüner Baum
TANZ
neue Kapelle
Willi Schnitzler

Oefen
für Kohle ab 13.30
für Petroleum ab 13.60
Otto Stoll
Eisenwaren Kaiserplatz

Café MUSEUM
Das führende Familien-Café
Heute Mittwoch: **Tanz-Abend**

Kum Film
„Hitlerjunge Quex“
gehört in jedes Lesers Hand das Buch:
R. A. Schenzinger, der „Hitlerjunge Quex“
Schenzinger, ein Mann, der als Ketz der Kernzeit mitten im tiefsten Elend unserer Tage stand, der aber auch Glauben und Schönheit der weiten Welt erlebte, schrieb dieses Buch unserer jüngsten mit einer lebendigen Hingabe, als ob er selbst einer dieser Generation wäre. Ein Kennwort möchte ich diesem Werk verleihen, ein Kennwort, das die dichterische Weisheit von Autor und Werk umreißt:
Das Buch der Front
Wieder von Schirach im „Schöneren Deutscher“
Kartiert RM 2.85 Leinen RM 3.75
Jung und Alt, Mütter und Väter sollten es gelesen haben
Zu beziehen durch:
Führer-Verlag, Abt. Buchvertrieb
Karlsruhe (Baden) / Kaiserstraße 120
Bestellkonto Karlsruhe Nr. 2028

Leipheimer & Mende
in Stoffen ganz groß
Alle neuen Modifarben in den erdenklichsten Musterungen, vom flotten Karo, Schotten und Stichelhaar bis zu den geschmackvollsten Unistoffen zeigen wir Ihnen in großen Sortimenten am Lager zu sehr billigen Preisen

Schauspielhaus Pforzheim
Wittwoch den 11. Oktober Die große Chance 20 Uhr
Donnerstag den 12. Oktober Die große Chance
Freitag den 13. Oktober Der Wildschütz 20 Uhr
Samstag den 14. Oktober Die große Chance 20022

DOBELSONNE
Kühnheit u. Passion — das führende Haus —
Zentralheizung, fließend Wasser, schöne Süd-simmer, Pauschalpreise. **Conditor-Café.**
Pension ab RM. 4.— 27045

Im Rahmen des **Propagandafeldzuges**
der Deutschen Arbeitsfront im Bezirk Südwestdeutschland, spricht in d. Woche vom 9. bis 14. Oktober 1933 der Bezirks-kreisführer des Bezirks Südwest im Deutschen Handlungsgehilfen-Verband **Pg. Eduard Meinh.** in Großversammlungen am 20522
11. Oktober in Seibronn
12. Oktober in Schwaningen
13. Oktober in Ebingen

Kein Röntgen! Kein Radium
Aile chronisch Erkrankten
erhalten kostenlos Auskunft und Rat über folgende Krankheiten:
Lungen- und Kehlkopfkrankheiten, Budes, Asthma, Rheuma, Gicht, Blähungen, Schuppenflechte, Schwerehörigkeit, Herz-Kreislauferkrankungen, Gefäßkrankungen, Gicht, Bluthochdruck, Blutharnt, Gicht, Veretterungen, Entzündungen, Krampf, offene Beine, Krampfadern, Herz-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Darm- und Rektumleiden, Gicht, Appetitlosigkeit, auch bei Kindern usw.
Durch die von mir angewandten kombinierten Doppelbestrahlungen wurden viele Kranke geheilt. Adressen gebetteter Patienten (auch aus Karlsruhe) stehen zur Verfügung. Sprechstunden: Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 9—12 Uhr. Besprechungszeiten von 8—10 Uhr täglich.
Bestrahlungs-Institut Frau E. Hartman
Karlsruhe, Ketzlerstr. 125.
Keine Hörsensonne! Keine Diathermie!

Ein Lieferwagen m. be- achtenswerten Vorzügen, **führerschein-u. steuerfrei**, mit Wasserpumpe, aufklappbarem Anlassen, komplett ab RM. **1250.—**
Tempo-Front
Autohaus Eberh. Pdl., G. M. D. R., Karlsruhe
Telefon 7630/31 27516

Karlsruher Männerverein v. Roten Kreuz
Freiwillige Sanitätskolonne
Am Mittwoch, den 18. Oktober, abends 8 Uhr beginnt im Hofreithaus Stefanienstr. 74, Seitenbau 2. Stock der diesjährige Winterkurs in der Ausbildung für „Erste Hilfeleistung bei Unfällen“. Der Kurs ist kostenlos und kann jeder unbefohlene Deutsche an demselben teilnehmen. 30575 Die Führung.

+ **Verband der weiblichen Angestellten** +
Donnerstag, den 12. Oktober 1933, abends 8.15 Uhr im Verbandshaus, Wittenstraße 3
Lichtbilder-Vortrag
„Währungsfrage 1933 in Weisbach und Berlin“
Wir erwarten zahlreichem Besuch.
30580 Der Vorstand.

COLOSSEUM
Täglich 8 Uhr
Der stichsichere Weistord
mit sein. Truppe 2945

Küchen
in weiß, elfenbein od. natur lackiert, erstaunlich billig Große Auswahl n. Schlaf- und Speisezimmer
MOBEL EHRFELD
Karlsruhe 30615
Reinmetall-Modell Rheinlita gr. Standard-Maschine **RM. 206.50**
Bequeme Ratenzahlungen
Fritz Reich & Co.
Das Haus der Bürobedarf
Karlsruhe (Baden)
Kaiserstraße 225
(S. Hombach) Tel. 126
Generalvertretung der Reinmetall-Rechen- u. Schreibmaschinen

Damenhüte P. u. J. Specht
Waldstraße 35
Karlsruhe 2012

Reinmetall-Schreibmaschine Modell Rheinlita gr. Standard-Maschine RM. 206.50
Bequeme Ratenzahlungen
Fritz Reich & Co.
Das Haus der Bürobedarf
Karlsruhe (Baden)
Kaiserstraße 225
(S. Hombach) Tel. 126
Generalvertretung der Reinmetall-Rechen- u. Schreibmaschinen

Reinmetall-Schreibmaschine Modell Rheinlita gr. Standard-Maschine RM. 206.50
Bequeme Ratenzahlungen
Fritz Reich & Co.
Das Haus der Bürobedarf
Karlsruhe (Baden)
Kaiserstraße 225
(S. Hombach) Tel. 126
Generalvertretung der Reinmetall-Rechen- u. Schreibmaschinen

Zuverlässige Beratung
über alle Haarbeschwerden (zu starke Haarausfall, Belästigen und Jucken der Kopfhaut, kahle Stellen am Kopfe, auch wo zu trockener oder zu fettiger Haarboden und irrtümliches Erkranken da ist) unterrichtet durch Anwendung nur ausreißender, jedem Haarboden speziell angepasster Haarbeschwerden- u. Haarwaschmittel in 36-jähriger Praxis. Retten auch Ihre Haare. Die durch unsern Herrn Schneider aus Stuttgart persönlich vorgenommenen mikroskopischen Haaruntersuchungen (Preis RM. 1.—) finden wieder statt am Donnerstag, den 12. Oktober von 10 bis 12 1/2 und 1 1/2 bis 7 Uhr.
Gg. Schneider & Sohn
L. Würt. Haarbehandlungs-Institut, Karlsruhe 30549
Reichstraße 16, Ecke Karlstr. nahe Albiabahnhof, Telefon 7804

Schönheitsfehler?
Pickel
Sommerprossen
Warzen
Damenbart
Tiefe Falten
Umsonst berate ich Sie über die Entfernung von Mitessern, Nasenröte, rauhe borkige Haut, Leberflecke, Muttermale, Tätowierungen, schwache Blüte, un-schöne Nasenform, (Stumpf-, Stülp-, Kolben-, usw.) Stirnrinzeln, Krähenfüße usw. 20573
Anneliese Hesselbacher
wissenschaftliche Schönheitspflege Kaiserstraße 225 L.
Modernes Fußpflege — billigste Berechnung!
Sprechstunden 9—7 Uhr. Garantie. Keine Berührungsgewissenhafte Ausbildungskurse.

Also von heute ab finden Sie uns im neuen Laden, Kaiserstr. 209 neben Café Odéon.
Die freundlichen, hellen Räume werden Ihnen gefallen; da kauft sich's gut! Und dieser ganze geräumige Laden ist voll von lauter **HERRON-STOFFEN!** Hunderte u. Hunderte ausgesucht schöner Anzug- und Mantelstoffe liegen für ihre zukünftigen Herren bereit. Der Großeinkauf eines Spezialgeschäftes solchen Umfanges bürgt für äußerste Preiswürdigkeit.
Also, wir sind gerüstet für Ihren Besuch. Dürfen wir hoffen?
HERRONSTUCH
Kaiserstr. 209
neben Café Odéon

„Der Führer“ weist den Hitler-Mann, zum Kauf beim Inzerenten an!

Amtliche Anzeigen
Gaggenau
Bekanntmachung.
Personenstands- und Betriebsaufnahme im Jahre 1933.
In den nächsten Tagen werden die Vorbrüche für Haushaltungsstellen, Betriebsstätten und Haushalten an die Haushaltungsstellen- und Haushalten-Verzeichnisse der Gemeinde Gaggenau übergeben. Die Fragebogen, welche genau auszufüllen sind, müssen bis spätestens 30. Oktober 1933 wieder auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 9 abgeleitet sein. Als Stichtag für die Personenstands- und Betriebsaufnahme ist der 10. Oktober festgesetzt.
Die Haushaltungsstellen bilden die Unterlagen für die Aufstellung der Steuerarten für das Jahr 1934. Es liegt deshalb im eigenen Interesse eines jeden Haushaltungsstelleninhabers, das Material genau auszufüllen und pünktlich wieder zurückzugeben, widrigenfalls kein Anspruch auf eine Steuerkarte für das Jahr 1934 besteht.
Gaggenau, den 9. Oktober 1933.
Der Bürgermeister:
H. S. Fritz.

Bekanntmachung.
Die Rassenkunden der Finanzämter sind ab heute, wie folgt, festgelegt:
Montag, vom 8—12 Uhr, nachm. von 2—3 Uhr; Dienstag vom 8—12 Uhr, nachm. von 2—4 1/2 Uhr; Mittwoch vom 8—12 Uhr, nachm. keine Rassenkunden; Donnerstag vom 8—12 Uhr, nachm. von 2—4 1/2 Uhr; Freitag vom 2—3 Uhr; Samstag vom 8—12 Uhr.
Gaggenau, den 9. Oktober 1933.
Der Bürgermeister:
H. S. Fritz.

Bekanntmachung
Die regelmäßige Einschätzung der Gebäude zur Feuerversicherung.
Die Eigentümer solcher Gebäude, welche seit der letzten regelmäßigen Einschätzung neu erstellt, oder deren Wert sich im Laufe des Jahres durch Verbesserung, Ausbau, Umbau, Umbau und dergl. um mindestens RM. 200.— erhöht oder um diesen Betrag wegen Verfall, Beschädigung oder sonstiger Verhältnisse gemäß § 21 des Geb.-Verf.-Ges. und § 19 der Vollv.-Verordnung hierzu aufgehört, dies längstens bis zum 15. Oktober d. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 2, anzumelden.
Platzmehrfach sind solche Gebäude, die während des Jahres mit ungenutzter Wirkung eingeschätzt worden sind, sofern sich deren Wert seit der letzten Einschätzung weder vermehrt noch vermindert hat.
Wer die vorgeschriebene Anzeigebriefe unterläßt, wird nach § 21 des Geb.-Verf.-Ges. mit Geldstrafe bis zu RM. 150.— bestraft.
Gaggenau, den 9. Oktober 1933.
Der Bürgermeister:
H. S. Fritz.

Ralfatt
Land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung.
Anfänger der Aufstellung des landwirtschaftlichen Katasters für das Jahr 1933 fordert ich diejenigen Einwohner, welche ihren Betrieb seit Frühjahr 1932 eingestellt, neu eröffnet, eingekürzt oder erweitert haben, hiermit auf, innerhalb 8 Tagen auf dem Rathaus, Zimmer 14, mündlich oder schriftlich Anzeigebriefe zu erstatten. Eigentümer sind anmeldepflichtig.
Wo keine Anzeigebriefe vorliegen, nehme ich an, daß Änderungen gegenüber dem letzten Jahre nicht eingetreten sind.
Ralfatt, 9. Oktober 1933.
Der Bürgermeister.

Kartoffelverforgung.
Gewerbetreibende, Richter, Sozial- und Kriegrentner, sowie tüchtige Familien können ihren Kartoffelbedarf an Kartoffeln von der Stadt gegen Zahlungserstattung beziehen.
Anmeldungen werden am Donnerstag und Freitag dieser Woche in der Fruchtthalle entgegengenommen.
Diejenigen, welche mit der Zahlung der von der Stadt im vergangenen Jahre bezogenen Kartoffeln im Rückstand sind, können nicht berücksichtigt werden.
Ralfatt, den 6. Oktober 1933.
Der Bürgermeister.

Am 10. d. Mts. beginnt in Eimendingen bei Pforzheim der **Herbst**
worauf Kaufliebhaber einladet
Der Gemeinderat
Augenstein.

Haargarn-Teppiche
Läufer und Vorlagen
erfreuen sich immer steigender Beliebtheit; sind haltbar und preiswert / größte Auswahl und alle Preislagen
im ersten Spezialhaus
Teppich-Schulz
Waldstraße 37
gegenüber dem Führer-Verlag.

Es zieht * Regenwasser kommt durch geschlossene Fenster * also Telefon 5595 Fensterdichtung „Aerostop“ ges. gesch. / viele Referenzen
Glaserstr. Rothmaler, Viktorstr. 18